Heute: Exklusivbericht aus Nemmersdorf

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 40 - Folge 35 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 2. September 1989 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Polen:

Wer bezahlt Walesas Sieg über Lenin?

Neue Regierung ist noch immer ohne Wirtschaftskonzept

Polnische Schnitter kamen in früheren Zeiten über Mecklenburg bis nach Westfalen auf die Felder, um sich ein Zubrot zu verdienen. Die vorläufigen politischen Veränderungen in Zentraleuropa, zusammen mit den gewandelten Strukturen in der Wirtschaft und der inzwischen gewährten Reisefreiheit, führen nun dazu, daß die Schnitter der Gegenwart zu anderen Formen des Broterwerbs gefunden haben: Sie arbeiten heutzutage nun als Möbelpacker, als Kraftfahrer oder als Viktualien- und Kleinkramhändler. Viele haben auch längst die traditionellen Örtlichkeiten gewechselt und gehen ihrem – zumeist etwas schrägen – Broterwerb in anderen Ländern nach. In Böhmen etwa, wo sie sich auf den Schwarzgeldmarkt kapriziert haben. Andere wirken in Ungarn und gar in Ankara, um dort auf dem Kleidermarkt ein Schnäppchen zu machen.

Wie hoch diese Einkünfte aus diesen teilweise halb oder ganz illegalen Geschäften sind, scheint kaum aufhellbar. Immerhin hat sie jetzt der „Solidaritäts"-Chef Walesa auf fünf Milliarden Dollar beziffert: „Die polnische Bevölkerung hat drei bis fünf Milliarden gehortet. In den Socken!" Damit will der vormalige Elektriker und Hobby-Ökonom Walesa nun die polnische Wirtschaft in Schwung bringen! In einem Interview erklärte er: „Keiner vertraut dieses Geld einer kommunistischen Bank an, aber einer westlichen. Kurz gesagt: Wir könnten mit diesem, unserem Geld die notwendige Reform bezahlen"!

Nimmt man diese, hoffentlich nur propagandistisch gemeinten Thesen beiseite, so erhebt sich die Frage nach dem Zustand der Wirtschaft und der Lage der Finanzen des polnischen Staates. Rechnet man den vorläufigen Landgewinn, der durch die verwalteten deutschen Gebiete entstanden ist, dazu, dann ergibt sich, daß das Nationaleinkommen der Polen nur 83 Prozent das der Ungarn, nur 71 Prozent das der Tschechoslowakei und nur 58 Prozent das der DDR beträgt (Thomas H. Haylor, Professor an der DUKE-Universität). Die Inflationsrate liegt derzeit bei über 100 Prozent.

Haylor wirft den Solidaritätsleuten vor, daß sie noch kein einziges Wort über ein tragfähiges Wirtschaftskonzept verloren hätten. Zugleich weist er darauf hin, daß „alle Optionen zur Lösung der katastrophalen ökonomischen Lage den einzelnen Polen für den Augenblick ärmer machen" würde. Unrentable Staatsbetriebe müßten geschlossen werden, selbst dann, wenn Arbeitslosigkeit die Folge wäre. Außerdem müßten sich die Firmen der ausländischen Konkurrenz in Freizügigkeit stellen. Während es in der Nachkriegszeit leicht möglich war, die Misere auf die kommunistische Herrschaft zu schieben, fährt Haylor fort, so zieht das jetzt nicht mehr: „Polens fundamentales Problem ist nicht politischer oder wirtschaftlicher Natur. Es ist ein psychologisches Problem. Der sogenannte polnische Nationalismus ist in Wirklichkeit eine beschönigende Umschreibung für Nazismus".

Auf eine Formel gebracht, so Haylor, ergibt die „Kombination von polnischem Faschismus, polnischem Katholizismus und Kommunismus – keine Lösung". Sind damit die wirtschaftlichen und psychologischen Momente des polnischen Desasters genannt, so darf nun auch das Ergebnis dieser unseligen Konstellation nicht ausgespart werden: die Schulden.

Polen ist derzeit mit weit mehr als 80 Milliarden DM verschuldet, zudem noch mit einer enormen Zinstilgungsrate in der Kreide. Laut Gutachten einer Schweizer Bank wäre eine Summe von ungefähr 160 Milliarden, geteilt in einen Aufbau- und einen Renovationskredit von je 80 Milliarden Mark, notwendig, um zu einer einigermaßen normalen Funktion der Wirtschaft zu gelangen.

Der Aufbaukredit beträfe den Maschinenpark, Stillegung unrentabler Staatsbetriebe, Modernisierung der Struktur von Eisenbahn, Fernmeldewesen, Straßenbau und die Landwirtschaft. Die andere Summe müßte für die Beseitigung der ungeheuren Umweltschäden in Oberschlesien, im Riesengebirge und bei den Flüssen vorgenommen werden (die Oder versandet). Dazu gehören, auch zur Vermeidung neuer Umweltschäden, der Aufbau eines Kanalisationsnetzes in den Städten, Bau von Entschwefelungs- und Kläranlagen.

Wer soll das Geld aufbringen? Mister Bush delegierte das Problem aus der neuen Welt an die alte zurück: „Polen ist in erster Linie eine europäische Aufgabe"." Immerhin erbarmte er sich der von Abgasen bedrohten Stadt Krakau und will 15 Millionen Mark locker machen – „eine Herzensangelegenheit", wie er es nannte. Zurückhaltung auch bei Landsmann Susunu, US-Senator, der meinte: „Den Polen jetzt Geld zu geben, das wäre genau so, als wenn man ein Kind in einem Süßwarengeschäft frei gewähren ließe."

Amerika übt sich also in ziemlicher Abstinenz. Fleisch- und Butterlieferungen aus EG-Überschußbeständen, neuerliche Umschuldungen und eine Päckchen-Aktion, die Minister Remmers angeregt hat, sind die bisherigen Antworten der alten Welt. In Bonn ist man vorsichtig, man will nicht über 300 Millionen hinausgehen. Ein CSU-Präsidiumsmitglied argwöhnt: „Alles, was darüber hinausgeht, kostet die Union bei den kommenden Wahlen 1 bis 2 Prozent Stimmen." Doch die Polen scheint das nicht anzufechten! Man weigert sich nicht nur, endlich zu einer klaren Bestandsaufnahme zu kommen, sondern kehrt den perfiden Bodensatz des polnischen Nationalismus noch nach oben. So werden nicht nur die zur Verwaltung überlassenen Gebiete als „Reparationen" gewertet (ganz abgesehen davon, daß das überhaupt nicht zur Debatte steht), sondern von Kardinal Glemp schlicht als „Rückkehr alten polnischen Landes" bezeichnet. In einem Interview setzte er nun in das schwammichte psychopolitische Klima zwischen Deutschen und Polen noch den erklärenden Donnerschlag ein, der hoffentlich bald eine offizielle Richtigstellung erfährt: „Wir Polen sind deshalb so arm, weil noch kein Ausgleich für die Fremdarbeiter gezahlt worden ist!" Und sein Adlatus Walesa, angesprochen auf die gerichtlich verweigerten Minderheitenrechte Deutscher in Oberschlesien, meint kurzerhand: „Ich mache mir keine Gedanken, ob es dort 100 000 oder 80 000 (sic!) Deutschstämmige gibt. Ich habe sie nicht gezählt." Doch, so fügt er später an, deren „große Auswanderung in den letzten Jahren destabilisiert unsere Lage".

Wenn Verantwortliche in Polen weiterhin so argumentieren, dann dürften vielleicht nicht nur die deutschen Angelegenheiten das Land destabilisieren, sondern auch die normative Kraft des Faktischen diese polnische Gratwanderung beenden. Die Moskowiter reagieren ohnehin schon zunehmend argwöhnischer. **Peter Fischer**

Aus dem Inhalt

Seite



Wie der britische Karikaturist David Low den Pakt sah: „Zwei Freunde gehen zusammen spazieren." Die kommunistische Revolution und der Versailler Vertrag brachten extreme Kräfte in Rußland und Deutschland an die Macht

Bürger einer neuen Zeit

H. W. – Der oft drollig-heiter anmutende und dann wieder sich ernst und kampfbereit gebende Norbert Blüm kann für sich in Anspruch nehmen, in Chile, Südafrika und nun auch in Polen „nach dem Rechten" gesehen zu haben. Wobei man unterscheiden muß: Nach Chile reiste er, um Pinochet zur Ordnung zu rufen, nach Südafrika, um Botha seine Meinung zu sagen – in beiden Fällen doch anscheinend ohne viel sichtbare Wirkung. Seine „Pilgerreise" nach Polen dagegen ließ sich da schon anders an.

Der Katholik Norbert Blüm reiste zu seinen polnischen Glaubensbrüdern, die erstmalig in der Nachkriegsgeschichte Polens nun die Verantwortung für eine Umgestaltung des Landes, vor allem für die Abwendung der wirtschaftlichen Misere, übernommen haben. Die Wahl eines nichtkommunistischen Regierungschefs in einem zum sozialistischen Imperium gehörenden Land mag bei orthodoxen Kommunisten Alpträume hervorrufen, zumal in Ungarn oder in den baltischen Republiken bereits Gegensätze und Sonderwege erkennbar sind. Wer jedoch geglaubt hat, Gorbatschows neuer Kurs gehe so weit, den nationalen Verband der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken gefährden zu lassen, dürfte durch die Warnung der „Prawda", gerichtet an Estland, Lettland und Litauen, bereits eines anderen belehrt sein. Wenn nun ausgerechnet der sowjetische KGB-Chef als erster offizieller Besucher aus Moskau dem neuen polnischen Ministerpräsidenten seine „Aufwartung" machte, dann könnte der Grund darin liegen, daß Moskau, dem der in der polnischen Psyche liegende Überschwang der Gefühle bekannt ist, Warschau gleich wissen ließ, wie weit man dort gehen kann, ohne einen Konflikt mit dem „großen Bruder" zu riskieren. Es könnte sein, daß Moskau sehr geschickt nun einmal die „Solidarität" mit dem Hintergedanken wirken lassen will, den antikommunistischen Kräften, die vor allem auch vom polnischen katholischen Klerus gefördert werden, die Rolle zuzuweisen, die wirtschaftlich verfahrene Karre aus dem Dreck zu ziehen. Dabei dürfte man davon ausgehen, daß eben eine antikommunistische Regierung eine spendableren Westen vorfinden werde. Walesa, der Mann an der Seite des neuen Ministerpräsidenten, weiß auch sehr wohl, daß ihm nur eine bestimmte Frist gegeben ist. „Ich habe ein halbes Jahr Zeit. Wenn wir nicht beweisen, daß es besser wird, bricht alles zusammen." Unter diesem Gedanken stand auch sein Appell an den Westen, der müsse nun bereit sein, Polen entsprechend wirtschaftlich zu helfen; es gehe darum – so Walesa –, „den politischen auch zu einem wirtschaftlichen Sieg zu machen".

Norbert Blüm, der mit einer Delegation der Deutschen Bischofskonferenz zur Schwarzen Muttergottes von Tschenstochau pilgerte, würdigte denn auch den „neuen Aufbruch" und forderte die bundesdeutsche Wirtschaft auf, in Polen zu investieren.

Er – so sagte Blüm – habe auch schon vor seiner Reise mit deutschen Banken gesprochen; man denke an eine Art von Stiftungen, denn jetzt gelte es, zu beweisen, „daß es freiheitlich besser geht als sozialistisch".

Die Entwicklung in Polen – vor allem auch die instabile politische und ausgesprochen schlechte wirtschaftliche Lage – findet in der Bundesrepublik Deutschland besondere Aufmerksamkeit. Doch die negative wirtschaftliche Situation wird schwerlich noch als Ergebnis des Zweiten Weltkrieges ausgewiesen werden können, denn durch Vertreibung der Deutschen und Annexion hat Polen immerhin 104 000 qkm besten deutschen Landes in Besitz genommen. Auch Polens neuer Mann ist kein Zauberer, er wird vielmehr von seinen Landsleuten harte Arbeit und vielleicht noch mehr Verzicht fordern müssen.

Die völkerrechtliche Situation zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Volksrepublik Polen ist klar: bei einem Friedensvertrag mit einem Gesamtdeutschland wird über die Polen zur Verwaltung übertragenen deutschen Gebiete zu reden sein. Polens Recht auf gesicherte Grenzen, so wie es Blüm hervorhob, sollte gekoppelt sein mit friedlichen Lösungen zwischen den Deutschen und Polen, die einen Hader für die Zukunft ausschließen.

Es sollte und müßte Möglichkeiten geben, ein deutsch-polnisches Neben- und Miteinander zu praktizieren: Das Zusammen-

wirken auf wirtschaftlichem Gebiet wäre ein zu empfehlender Anfang. Hinzutreten müßte die Freizügigkeit, die der polnische Staat der deutschen Minderheit gegenüber – ebenso wie Siedlungsrechte für Deutsche – einräumen sollte. Ministerpräsident Mazowiecki hat die Achtung der Menschenrechte der deutschen Minderheit in Polen als einen wichtigen Beitrag zum Brückenbau bezeichnet. Die Anerkennung des „Deutschen Freundeskreises" wäre hierbei ein ebenso sichtbares Zeichen wie ein Entgegenkommen des polnischen Primas der katholischen Kirche, der die religiösen Wünsche und Bedürfnisse der (von Kardinal Glemp bestrittenen) deutschen Minderheit anerkennen und berücksichtigen sollte.

Wenn wir uns alle als Bürger einer neuen Zeit verstehen, dann sollten wir endlich den Schutt der Vergangenheit gemeinsam wegräumen, d. h. für die Deutschen und für die Polen in diesem zu Europa gehörenden Raum Voraussetzungen dafür schaffen, daß es für unsere Enkel eine bessere Zukunft geben wird. „Es bleibt eine geheimnisvolle Tragödie in der europäischen Geschichte, daß ein Volk, das jede heroische Tugend besaß, dessen Individuen begabt, tapfer und liebenswert sind, wiederholt und hartnäckig Fehler in fast jedem Teil seines Staatslebens beging", charakterisierte Winston Churchill die Polen in seinen Erinnerungen. Der neuen Führung Polens ist die Chance gegeben, ihren Beitrag zu einer Korrektur zu leisten, die zur Überwindung der unseligen Vergangenheit beizutragen vermag.

CDU:

Kühl kalkulierte Rochade um einen General

Nach Wallmann und Diepgen schwenkt nun auch der bisher zögernde Rest auf den Kohl-Kurs ein

Der Bundeskanzler und CDU-Vorsitzende Helmut Kohl hat am Wolfgangsee den Beschluß gefaßt, an der Macht zu bleiben. Und den setzt er nun in die Tat um. Erster Akt: Geißler raus. Zweiter Akt: Rühe rein. Die Journaille heulte auf. Einer ihrer Lieblinge wurde verprellt. Man probt den medialen Aufstand. Kritische Stimmen, denen das Schicksal hunderttausender ungeborener Kinder wenig, die Kondomgesellschaft dagegen sehr am Herzen liegt, sie reden plötzlich von menschlichen Umgangsformen. Sie drohen. Der General hat zwar keinen Kaiser mehr, aber er hat noch Truppen.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Kohl ist ein Risiko eingegangen. Sein Kandidat muß auf dem Parteitag Mitte September in Bremen noch gewählt werden. Das Abstimmungsergebnis wird ein Gradmesser für den Rückhalt des Kanzlers in seiner Partei sein. Und für die Chancen, diese Partei wieder auf den Pfad der Mitte zu lotsen, von dem sie der General mit dem asketischen Gesicht langsam abbrachte. Kohl steht noch für die Mitte, von Geißler kann man das nur noch partiell behaupten.

Geißler hat in den letzten Jahren unverwechselbare Züge eines Linken in sein Image eingraviert. Sein lautes Engagement für die Emanzipation der Frau und für das Totschweigen des Themas Abtreibung, sein verbissener, fast fanatischer Kampf gegen die Republikaner und seine Verachtung für die Gefühle der Vertriebenen, sein missionarischer Eifer in Chile und Südafrika und sein taktisches Interesse für die Menschenrechtsverletzungen in der Sowjetunion – all das machte ihn zum Repräsentanten jenes Flügels. Als solcher hat er zuletzt nur noch polarisiert. Ein General aber muß die Truppe zusammenhalten.

Hinzu kam ein Kardinalfehler: Er führte sich als geschäftsführender Vorsitzender der Partei auf. Kohl fühlte sich gefährdet. Er wird dieses Gefühl kaum loswerden können. Geißler wird sich in Bremen ins Präsidium der Partei wählen lassen und eine gewaltige Mehrheit dafür bekommen. Dann wird er warten. Zunächst auf die Niederlage bei den Wahlen im Dezember 1990, dann auf den Sturz des Parteivorsitzenden und schließlich auf sein Comeback als Nachfolger Kohls an der Spitze der Partei. Da er jedes andere Konzept als seines für falsch hält, ist er von der Entwicklung nach diesem Fahrplan überzeugt und wird warten.

Ob Volker Rühe das Spiel wendet? Der Kanzler hat in der letzten Zeit schon öfter mal daneben gegriffen. Frau Lehr ist das letzte Beispiel. Rühe polarisiert nicht. Er gilt in der Außenpolitik als verkappter Genscherist, in der Innenpolitik als unbeschriebenes Blatt. Er dürfte kaum anecken. Er dürfte aber auch kaum die Basis begeistern. Ein General jedoch muß nicht nur dem Kaiser treu ergeben sein, er muß die Truppe auch anfeuern. Das traut ihm noch keiner zu. Ohne Mobilisierung aber sind die zahlreichen Wahlen in den nächsten 15 Monaten nicht zu gewinnen. Rühes und Kohls Wahl-Kalkül reduziert sich auf die einfache Formel: Mit Geißlers Politik haben wir links von der Mitte vielleicht zwei Prozent gewonnen, im rechten Spektrum aber sieben bis acht Prozent verloren. Davon würden vier bis fünf Prozent die Union mit einem Generalsekretär Geißler nicht mehr wählen. Also mußte er durch einen neuen Generalsekretär ersetzt werden, der nicht so stark polarisiert. Das, und nicht die Mobilisierung, werde die Bundestagswahl Ende nächsten Jahres entscheiden. Vielleicht. Vielleicht gibt es aber auch ein böses Erwachen für das neue Gespann.

Enttäuscht sind gewiß die Republikaner. Das ist begreiflich. Immerhin verlieren sie eines ihrer schönsten Wahlkampfthemen. Und können noch nicht einmal kräftig darüber schimpfen. Schließlich haben sie immer den Rücktritt dieses Mannes gefordert. Die SPD freilich ist um neue Themen nicht verlegen. Sie propagiert Kohls Rochade als Vorbereitung für eine Koalition mit den Republikanern. Sie sollte erstmal vor der eigenen Tür kehren. Da hat sich allerlei Berliner Schrott angesammelt, seit in der geteilten Reichshauptstadt die Rot-Grünen das ideologische Zepter schwingen.

Rühe stehe nicht für eine Richtungsänderung, nur für eine neue Generation. Möglich. Man sollte Rühe auch nicht schon vor seiner Wahl abstempeln. Das wäre unfair. Eine Frage aber sei erlaubt: Was soll die Taktiererei, wenn im Adenauer-Haus die gleichen Ideen nur mit anderer Verpackung ausgeheckt werden? Wenn sich in den zentralen Fragen der Deutschland- und Familienpolitik nichts ändert, wird sich im Wählerverhalten kaum etwas tun. Der Wähler beobachtet genauer, als die alten und neuen Parteistrategen das denken.

Jürgen Liminski

Zweiter Weltkrieg:

Aussöhnung kommt nur durch Wahrheit!

Dr. Philipp von Bismarck in der „PZ" über die europäische Zukunft

Überlegungen des Sprechers der Landsmannschaft Pommern, die wir gekürzt nachdrucken:

„Uns", das betrifft im Blick nach vorn alle, die Mitverantwortung für Europas Zukunft tragen. Und wir sollten aufgrund unserer historischen Erfahrungen dies Nachdenken, Bewerten und Vorausdenken von nun an miteinander, d. h. „gemeinsam" vornehmen. Welche Lehren also sollten wir ziehen? Hier soll und kann nur von Einsichten geredet werden, die offenbar bereits heute der Mehrheit der betroffenen Bürger in Ost und West einzuleuchten begonnen haben. Welche kann man nennen?

Krieg ist durch die Erfahrungen mit der Atombombe als Mittel der Politik ausgeschieden. Er kann niemandes Interesse mehr dienen. Wo immer er begonnen wird, immer wird er den Interessen aller Menschen schaden. Interessenunterschiede und Gegensätze lassen sich nach der bisherigen Welterfahrung jedoch weder unter Menschen noch zwischen Gruppen und Staaten vermeiden. Es bedarf daher anderer allgemein einleuchtender Mittel, um sie immer erneut friedlich auszugleichen.

Ausgleich zwischen Menschen und Gruppen wird durch „Ohrenzuhalten", durch feindselige Vorurteile, vor allem aber durch Unkenntnis über die Probleme der anderen Gruppe, der Nachbarn, der Staaten erschwert. Blockiert wird schließlich jede Verständigung am ehesten durch Mißtrauen in das Wort des jeweils anderen. Und Mißtrauen entsteht am nachhaltigsten durch Mißbrauch oder Unterdrückung der Wahrheit. Wahrheit ist und bleibt das unersetzbare Fundament des Vertrauens.

Nur Wahrheit kann Mißtrauen und Vorurteile abschmelzen, vermindern oder sogar ausräumen. Ihre Hauptfeinde sind allbekannt. Die Lüge steht dabei an der Spitze. Weit weniger bekannt und daher noch dauerhafter wirksam, ist die Unkenntnis. In der Politik wie im alltäglichen Leben ist Unkenntnis der Lage, der Vorstellungen, der Geschichte und der Probleme die zweite Hauptsache gegenseitigen Mißtrauens und der daraus wachsenden Vorurteile.

Mißtrauen, Unkenntnis, Vorurteile, ererbte Feindschaften – das ist vielleicht die wichtigste Lehre der nach dem 2. Weltkrieg vor vier Jahrzehnten begonnenen Bemühungen um Aussöhnung in West-Europa – können jedoch durch praktische Erfahrung im „Miteinander", durch die Erkenntnis gemeinsamer Einsichten abgeschmolzen werden. So ist u. a. im westlichen Europa die Erkenntnis, daß kein Problem durch Krieg gelöst werden kann, inzwischen allgemeine Überzeugung geworden. Schließlich die jüngste, aufregendste und wahrscheinlich wichtigste Lehre: Der Sozialismus Stalinscher Prägung, ja auch der sog. „Neo-Kommunismus" haben sich als Irrlehre erwiesen und sind in zunehmendem Umfang dabei, ihre Glaubwürdigkeit auch bei der Bevölkerung in Mittel- und Osteuropa zu verlieren.

Die Wahrheit hat diese Form des Sozialismus zu Fall gebracht. Die Wahrheit nämlich, daß in unserer industrialisierten Welt nur bei rechtsstaatlicher Garantie von Eigentum und Freiheit, bei gesichertem Wettbewerb und aktiv wahrgenommener sozialer Verpflichtung, d. h. unter den Bedingungen einer „sozial verpflichteten Marktwirtschaft", der menschliche Eigennutz in den Dienst des gemeinsamen Nutzens gestellt werden kann. Umgekehrt beginnt sich die Einsicht auszubreiten und politisch wirksam zu werden, daß bei dem diktatorischen sozialistischen System, durch Befehl und Gehorsam, durch Statistik und Bürokratie der Eigennutz gegen das allgemeine Wohl mobilisiert wird. Und schließlich entscheidend: Das historische Schulbeispiel, daß „Aussöhnung durch Wahrheit" dauerhaften Frieden zu schaffen vermag, ist die Einigung der 320 Millionen West-Europäer aus heute 12 Staaten, die seit 1000 Jahren in immer neuen blutigen Kämpfen miteinander um Macht und Interessen gerungen hatten. Es war eine Einigung ohne einen Tropfen Blut auf dem Boden von Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Demokratie und Selbstbestimmung.

Welche Folgerungen sollten wir als Pommern, Deutsche und Europäer aus all dem ziehen?

Unser Manifest sagt es im Prinzip in seinem dritten Absatz unter der Überschrift: „Wir Pommern wollen": „Eine Zukunft Europas, die Grenzen durch Freiheit überwindet".

Grundgesetzliches:

Absage an die Wiedervereinigung?

Die seltsamen Spekulationen der Bundestagsabgeordneten Hellwig

Nach der schleichenden Aushöhlung der Tatsache, daß auch die deutschen Ostgebiete zur deutschen Frage gehören, scheint in Bonn jetzt von einigen Politikern die Wiedervereinigung an sich auf's Korn genommen zu werden. Weit gefehlt aber, wer da glaubt, daß es sich hierbei lediglich um einige linksextremistische Randgestalten, etwa von der „Fundifraktion" der „Grünen" handele. In vielen Fragen, wie beispielsweise der des Nationalfeiertages 17. Juni oder der Frage der Erfassungsstelle der Landesjustizverwaltungen in Salzgitter, mußte man erleben, daß auch Vertreter angesehener Bonner Parteien Selbstverständlichkeiten mitzutragen offensichtlich nicht gewillt sind.

Dieser Tage hat sich eine Bundestagsabgeordnete der CDU in einem Kommentar für eine deutsche Wochenzeitung gegen eine Wiedervereinigung mit der DDR ausgesprochen, wenn das das Ende der Militärblöcke NATO und Warschauer Pakt bedeuten könnte. „Ein wiedervereinigtes Deutschland kann nicht Vorreiter einer Auflösung der Blöcke sein", so die Abgeordnete Hellwig. Und weiter heißt es: „Wir Deutsche werden in einer Übergangszeit freiwillig in zwei Staaten warten müssen, daß die militärische Konfrontation sich verringert."

Beim Lesen dieser Stellen wird der Leser stutzig. War es denn nicht bisher Position der CDU, daß man die Wiedervereinigung wolle, sie aber nur nicht machbar war, wegen der sowjetischen Bedrohung. Mit anderen Worten: waren denn nicht die Militärblöcke eher ein Mittel zum Zweck, nämlich den „Frieden in Freiheit" zu sichern? Und folgt dann nicht daraus in der Umkehrung, daß NATO und Warschauer Pakt überflüssig werden, ja müssen, wenn „Frieden und Freiheit" machbar werden, ohne daß die Blöcke fortbestehen?

Frau Hellwig sieht das ganz anders. Sie will zu einer Wiedervereinigung „Nein" sagen, auch „wenn sie uns von der UdSSR und der DDR angeboten wird." Zumindest will sie das, solange „die Militärbündnisse fortbestehen". Es ist Frau Hellwigs Geheimnis, wie denn die Blöcke jemals zu existieren aufhören sollen, wenn nicht die Konfrontation der Blöcke mit politischen Mitteln abgebaut wird.

Denn selbst wenn durch Verhandlungen NATO und Warschauer Pakt ihre Waffenarsenale auf ein gleiches Niveau, etwa in der Hälfte der heutigen Stärke, reduzieren sollten, dann ist ja die Konfrontation nicht weg, nein, sie findet nur auf einem niedrigen Niveau statt. Und Deutschland bleibt geteilt, weil wir gemäß den Wünschen von Frau Hellwig freiwillig auf die Wiedervereinigung verzichten, solange die Konfrontation andauert. Sie dauert auch noch an, wenn sich auf beiden Seiten nur noch 10, 5 oder 1 Panzer befindet.

Was also soll das Gerede vom freiwilligen Verzicht bei anhaltender Konfrontation wirklich? Frau Hellwig sollte sich dazu ganz eindeutig erklären, ob die Existenz militärischer Zweckbündnisse, deren Gleichgewichtsfunktion ja ganz unstrittig ist, für sie ein höherrangiges Ziel als Deutschlands Einheit darstellt. NATO statt Wiedervereinigung. Das war doch bisher bei der CDU anders? Das Grundgesetz jedenfalls, auf das auch Frau Hellwig vereidigt ist, kennt nicht die Staatszielbestimmung Militärbündnis. Es hat die Prioritäten ganz eindeutig bestimmt.

Joachim Weber

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer, Ansgar Graw
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Herbert Ronigkeit, Judith Weischer
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Jürgen Liminski
Anzeigen und Vertrieb: Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21

Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42 – Telefax (0 40) 44 75 81

Zweiter Weltkrieg:

Westerplatte 1939

In Danzig fielen vor 50 Jahren die ersten Schüsse

VON PROF. Dr. RÜDIGER RUHNAU



Beschießung der Westerplatte durch die „Schleswig-Holstein": Fanal zu einem schrecklichen Krieg

Der Name einer kleinen Halbinsel, an der Einfahrt zum Danziger Hafen gelegen, ist zum Symbol des Kriegsausbruchs vor 50 Jahren geworden: Auf der Westerplatte fielen am 1. September 1939 die ersten Schüsse des Zweiten Weltkrieges.

Früher einmal gehörte die Westerplatte zu den beliebtesten Ausflugszielen der Danziger Bevölkerung. Inmitten eines herrlichen Parks am Strande stand das Kurhaus. Zwei Seebadeanstalten, ein Warmbad mit Salon, Lese- und Trinkhalle und schließlich der 115 m lange Seesteg, „Kaisersteg" genannt, dienten den erholungssuchenden Danzigern.

Das alles änderte sich nach dem unseligen Versailler Diktat. Gegen den Willen der Betroffenen hatten die alliierten Friedensmacher die Bildung der „Freien Stadt Danzig" verfügt, eines Staatsgebildes mit sehr begrenzter Souveränität, in welchem den Polen eine Reihe von Rechten zugestanden wurde. Die Siegermächte hatten die Errichtung eines unabhängigen polnischen Staates beschlossen, unter Gewährung eines freien Zugangs zum Meer, der diejenigen Gebiete einschließen sollte, „die von einer unzweifelhaft polnischen Bevölkerung bewohnt werden". Zwar sprachen sich US-Präsident Wilson und die Franzosen für eine Abtretung Danzigs an den neuen Staat aus, doch der englische Ministerpräsident Lloyd George erreichte, daß das rein deutsche Danzig zur Freien Stadt gemacht wurde und in den rechts der Weichsel liegenden Teilen Westpreußens eine Volksabstimmung stattfinden sollte.

Das hatte beileibe nichts mit Deutschfreundlichkeit zu tun. Die britische Diplomatie wollte lediglich verhindern, daß die französische Landmacht zu mächtig wurde. Das meerbeherrschende England konnte keine Freude an einem französischen Stützpunkt im Danziger Hafen haben, den die Polen, schon aus Gegnerschaft zu Deutschland, den Franzosen bei Vereinnahmung Danzigs gerne eingeräumt hätten. „Das Unglaubliche, ja geradezu Unvorstellbare geschah ...", hat Lloyd George später einmal gestanden, „die Deutschen kamen nach Versailles und unterschrieben". Er selbst hatte es nicht für möglich gehalten!

Das 1966 qkm große Gebiet des Freistaates mit 383 995 Einwohnern (die Stadt Danzig allein zählte 1936 rund 260 000 Bürger) schied staatsrechtlich und politisch aus dem Verband des Deutschen Reiches aus. Die staatliche Unabhängigkeit wurde unterstrichen durch die Tatsachen der eigenen Gesetzgebung, der Rechtspflege und der eigenen Verwaltung. Die Artikel 102 und 103 des



„Danzig bleibt deutsch": Motor-Leichtflugzeug der Technischen Hochschule 1938

Versailler Diktats legten fest, daß der Freistaat unter den Schutz des Völkerbundes gestellt und ein Hoher Kommissar, der seinen Sitz in Danzig hatte, mit der erstinstanzlichen Entscheidung aller Streitigkeiten betraut wurde. Wie stark trotzdem der polnische Einfluß gewesen ist, zeigen die Bestimmungen der sogenannten „Pariser Konvention", einem nach dem Willen der Alliierten abgeschlossenen Danzig-polnischen Übereinkommen, das alle strittigen Fragen klären sollte.

Die Einwirkungsmöglichkeiten der Danziger Delegation auf den von den Alliierten ausgearbeiteten Konventionstext waren gering, trotzdem kam es zur Unterzeichnung. Stets die Gefahr einer dauernd drohenden polnischen Okkupation vor Augen (kurz zuvor erst hatten dies polnische Truppen im Falle Wilnas praktiziert), war man der Meinung, daß ein schlechter Vertrag immer noch besser sei als gar kein Vertrag. Zwar besaß die Freie Stadt eine eigene Zollverwaltung, aber die Konvention bestimmte, daß Danzig und Polen ein einziges Zollgebiet mit polnischer Zollgesetzgebung bildeten. Die Danziger Eisenbahnen, mit Ausnahme der Kleinbahnen, wurden von der polnischen Staatsbahn verwaltet, und schließlich waren die Polen zur Hälfte im Danziger Hafenausschuß vertreten, der alle den Hafen betreffenden Maßnahmen zu entscheiden hatte. Am gravierendsten war sicher jene Bestimmung, welche den Polen die Führung der auswärtigen Angelegenheiten Danzigs übertrug. Reiste ein Danziger beispielsweise nach Berlin und verlor dort seinen Reisepaß, dann mußte er die polnische Botschaft um Hilfe ersuchen.

Formal waren die Rechte Polens hauptsächlich wirtschaftlicher oder verkehrstechnischer Art. In Wahrheit benutzte der polnische Staat sie aber, um einen ständigen schweren Druck auf Danzig auszuüben. So war es aufgrund der besonderen Rechtssituation im Freistaat den Polen gestattet, 23 amtliche Behörden einzurichten, die man unnatürlich aufblähte und immer mehr Nationalpolen mit ihren Familien nach Danzig hineinschob. Nach nur fünfjährigem Aufenthalt konnten diese Polen dann die Danziger Staatsangehörigkeit erwerben. Trotzdem zählte die polnische Minderheit im deutschen Freistaat weniger als 3,5 Prozent der Gesamtbevölkerung.

Einer der neuralgischen Punkte Danzigs, der für einen latenten Kleinkrieg sorgte, war die polnische Post. Der Pariser Vertrag hatte Polen das Recht zugestanden, im Danziger Hafen einen eigenen Postdienst zur unmittelbaren Verbindung mit Polen einzurichten, außerdem erhielten sie im Stadtinnern das Gebäude des ehemaligen Garnisonslazaretts zugesprochen, fortan als „Polnische Post" bekannt, wo Briefmarken mit dem Aufdruck „Port Gdansk" (Danziger Hafen) verkauft wurden.

Die Überraschung war perfekt, als an einem schönen Wintermorgen des Jahres 1925 an verschiedenen Stellen der Stadt rote polnische Briefkästen angebracht waren und polnische Postbeamte ihre Briefzustellungen vornahmen. Die Danziger waren äußerst empört und griffen zu Selbsthilfemaßnahmen: An einigen roten Briefkästen wurde das obere Drittel mit schwarzer Farbe und die Mitte mit weißer Ölfarbe bemalt, so daß schwarz-weiß-rote Kästen resultierten, wie man sie vorher noch niemals gesehen hatte. In anderen Postkästen warfen aufgebrachte Menschen Fäkalien hinein. Dem Danziger Senat blieb nichts anderes übrig, als Polizeiposten vor den Briefkästen aufzustellen, damit eine „Beleidigung der polnischen Hoheitszeichen" in Zukunft unterblieb.

Während im polnisch gewordenen Teil Westpreußens das Deutschtum einen verzweifelten Abwehrkampf zu bestehen hatte, erwuchs ihm in Danzig ein starker Rückhalt. Der Freistaat besaß zwar kein Militär und keine Waffen, aber er verfügte über die geistige Waffe der deutschen Kultur. Im Vordergrund dieser geistigen Anstrengungen stand die Technische Hochschule. An allen Hochschulen des Reiches wurde es den deutschen Studenten zur nationalen Pflicht gemacht, ein oder mehrere Semester an der Danziger Hochschule zu studieren. Hochqualifizierte Experten besetzten die bedeutend vermehrten Lehrstühle, und einmütig weigerten sich die Danziger Regierung und die Professoren, den Polen Einfluß auf den Lehrbetrieb und die Unterrichtssprache zuzugestehen.

Obgleich weder im Versailler Vertrag noch in der Pariser Konvention irgendeine Bestimmung den Polen die Anlage eines Munitionslagers erlaubte, faßte der Völkerbundsrat den Beschluß, die Halbinsel Westerplatte der polnischen Regierung „zwecks Einlagern und zur Weiterbeförderung von auf der Durchfahrt befindlichem Kriegsmaterial" zur Verfügung zu stellen.

Alle Proteste des Danziger Senats nutzten nichts. Mitten im Hafengebiet, in Sichtweite von Wohnhäusern, bekamen die Polen Gelegenheit, einen militärischen Stützpunkt nebst Munitionsdepot anzulegen. Sie bauten Bunker, begannen Ausschachtungsarbeiten für eine neues Hafenbecken, und bald umgrenzte eine mächtige Ziegelmauer hermetisch die Halbinsel, sie vor neugierigen Blicken verbergend. Schließlich verlangte die polnische Regierung eine ständige „Wachtruppe" zur Bewachung des Munitionslagers. Damit war klar geworden, daß der Besitz der Westerplatte nicht allein für die Einlagerung von Munition, sondern als militärischer Stützpunkt erstrebt worden war, um von hier aus die militärische Einflußzone allmählich auf weitere Gebiete auszudehnen.

Der Völkerbundsrat genehmigte eine „ständige Wachmannschaft von 88 Mann", was von den Polen so ausgelegt wurde, daß zu jeweils drei Soldaten stets ein Offizier oder Unteroffizier stationiert wurde. Wieder nutzten alle Proteste der Danziger Regierung nichts. Die Polen bauten die Westerplatte systematisch festungsartig aus, sie verstärkten die militärische Besatzung, die mit schwerem Geschütz, Granatwerfern und Maschinengewehren ausgestattet war.

Eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist seinerzeit zwar öfter gestellt, aber von den alliierten Siegermächten niemals beantwortet worden, die Frage nämlich, warum der Danziger Hafen überhaupt noch den Polen zur Verfügung stehen sollte. Wenn die Freie Stadt nur zu dem Zweck geschaffen worden ist, Polen einen ungehinderten Zugang zum Meer zu ermöglichen, dann war nach der Erbauung des Staatshafens Gdingen diese Frage nicht mehr aktuell; ebensowenig wie das überflüssige Munitionsdepot auf der Westerplatte, für welches im Gdinger Bereich genügend Platz vorhanden gewesen wäre.

Mittels allerlei Täuschungsmanöver schleusten die Polen weiteres ausgesuchtes Militärpersonal auf die Halbinsel ein, deren Besatzungsstärke auf über 210 Mann anwuchs, obwohl nur 88 erlaubt waren. Außerdem standen zwei Eingreifdivisionen im letzten Friedensjahr in dem schmalen Korridorstreifen zwischen Danzig und Pommern bereit, der Westerplatte und den übrigen polnischen Stützpunkten im Danziger Stadtgebiet zu Hilfe zu kommen.

Bereits am 23. April 1939 hatte die polnische Regierung eine Teilmobilmachung ihrer Streitkräfte verfügt, ohne Zweifel eine Folge der britischen Garantieerklärung, die Polen eine starre Haltung gegenüber den deutschen Verständigungsvorschlägen einnehmen ließ. Das britische Garantieversprechen ging auf eine Anregung Roosevelts zurück, man gab der polnischen Regierung eindeutig zu verstehen, daß eine bewaffnete Auseinandersetzung mit Deutschland den Beistand Großbritanniens nach sich ziehen würde.

In Polen setzte eine wüste Hetze gegen alles Deutsche ein, deutsche Schulen wurden demoliert, deutsche Zeitungen und Vereine verboten; die Übergriffe polnischer Beamter gegenüber Danziger Bürgern häuften sich. Tag und Nacht strömten wieder volksdeutsche Flüchtlinge, von Haus und Hof vertrieben, über die Grenzen des Reiches und über Danzigs Grenzen. Sie berichteten von Truppenansammlungen, die rings um den Freistaat zusammengezogen wurden.

Aufmerksam verfolgten die Danziger Behörden das Treiben der polnischen Minderheit. Die mehr als 100 Zollinspektoren, bewaffnet mit Karabinern und Pistolen, stellten praktisch eine polnische Grenzschutzabteilung auf Danziger Boden dar. Unter ihrer Führung bildeten die Polen irreguläre Kampfgruppen, ausgerüstet mit eingeschmuggelten Waffen. Hauptstützpunkt im Herzen der Altstadt war die Polnische Post am Heveliusplatz. Man hatte die polnischen Staatsangehörigen instruiert, so lange bewaffneten Widerstand zu leisten, bis reguläre polnische Armeeverbände die Stadt einnehmen würden. Daß dies in Kürze der Fall sein würde, daran zweifelte von den Polen niemand.

Auch die Danziger Regierungsstellen trafen Vorsorge, um ein Überrollen des kleinen Freistaates durch die polnische Militärmaschinerie nicht von vornherein zu einem Spaziergang werden zu lassen.

In dieser gespannten Atmosphäre lief am 25. August das Linienschiff „Schleswig-Holstein" zu einem „Freundschaftsbesuch" in den Danziger Hafen ein. In Scharen pilgerte die marinebegeisterte Einwohnerschaft zu der Anlegestelle des deutschen Kriegsschiffes, das offensichtlich die Aufgabe hatte, die polnische Besatzung der Westerplatte in Schach zu halten. Die Danziger Zeitungen berichteten seitenlang über die unglaublichen polnischen Terrormaßnahmen, die den Schutz des Reiches dringend notwendig erscheinen ließen.

Als die Forderungen des Deutschen Reiches – Rückkehr Danzigs zum Reich und Volksabstimmung im Korridorgebiet – mit der polnischen Generalmobilmachung beantwortet wurden, begann am 1. September 1939 mit der Beschießung der Westerplatte durch die „Schleswig-Holstein" der Zweite Weltkrieg.

Das Buch zum Thema



Von unserem Autor – Professor Dr. Rüdiger Ruhnau – ist soeben in zweiter erweiterter und vor allem um zahlreiche Hochglanzfotos ergänzter Auflage das lesenswerte Buch ***„Die Freie Stadt Danzig, 1919–1939"*** *(Vowinckel-Verlag, Berg am See, 278 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 36 DM) erschienen.*

Kurzmeldungen

Internationale Verhandlungen

Dr. Alfred Dregger, der Vorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, forderte jetzt die DDR-Führung auf, entscheidende politische Reformen durchzuführen oder die deutsche Frage müsse auf die Tagesordnung der Weltpolitik gesetzt werden. Dregger: „Wenn die DDR-Führung sich einer vernünftigen Entwicklung verweigert, ist es unvermeidlich, daß die offene deutsche Frage zum Gegenstand der internationalen Verhandlungen gemacht wird."

„Ostkunde" im ZDF

„Esten, Letten und Balten" beteiligten sich im Baltikum am 23. August 1989 an der Menschenkette, um gegen den Hitler-Stalin-Pakt zu demonstrieren. So der sich weniger durch Sachkenntnis als durch Arroganz und Vorurteil auszeichnende Moderator Ruprecht Eser im ZDF-Journal am 23. August 1989. In einen kurzen Filmbeitrag wurde über die Kundgebungen im Baltikum anläßlich des 50. Jahrestages des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspaktes berichtet.

Linkes Geheimtreffen

Rainer Trampert und Thomas Ebermann, grüne Ökosozialisten, waren die Initiatoren eines Geheimtreffens radikaler Linker in Hamburg, an dem sich über 30 führende Linksradikale beteiligten. Ebermann plädierte dafür, einen Kongreß der radikalen Linken zu organisieren. Bei dem Geheimtreffen wurde eine Erklärung zum „Hungerstreik der politischen Gefangenen" verabschiedet; gemeint sind damit die inhaftierten Terroristen der „RAF".

Bojarenmädchen



Wassili Iwanowitsch Surikows auf Leinwand gemaltes Bild „Bojarenmädchen mit gekreuzten Armen" gehört zu den 69 Gemälden der Moskauer Tretjakow-Galerie, die bis zum 22. Oktober in der Städtischen Galerie Rosenheim zu sehen sind. Das Bild verkörpert die nationalen und volkstümlichen Idealvorstellungen weiblicher Schönheit: Empfindsamkeit und Mitgefühl gegenüber fremden Schmerz, Schüchternheit und Zurückhaltung, aber auch leidenschaftliche Selbstaufopferung.

Nürnberg:

„Wir können es noch gar nicht fassen!"

Exklusivbericht von der Ankunft der mitteldeutschen Flüchtlinge, die aus der Botschaft in Ungarn gekommen sind

Nürnberg – „Es ist wie ein Wunder! Wir können es immer noch nicht fassen, daß wir nun endlich hier sind!" stammelte eine junge Frau, den Tränen nahe.

Keine zwölf Stunden lag das Ende einer selbstauferlegten Isolation in den Mauern der bundesdeutschen Botschaft in Budapest hinter Inge F. und über hundert Leidensgenossen aus Thüringen, Sachsen und Mecklenburg zurück – da war der Schock der plötzlichen Freiheit noch nur zu natürlich.

Getrieben von den Nachrichten aus bundesdeutschen Medien waren in den letzten Wochen Hunderte von Mitteldeutschen in das Land gereist, das seine Kehrtwendung in der Abschottungspolitik gegenüber dem Westen nun auch dadurch zum Ausdruck gebracht hatte, daß es den „Eisernen Vorhang" zerrissen hatte. Ungarn erschien nun vielen Ausreisewilligen aus Schwerin, Rostock, Wismar oder Leipzig wie das gelobte Land, das den Schlüssel zur Freiheit bereithält.

Die Verlockung war immer größer geworden. Täglich wurden Nachrichten über die Sender in Westdeutschland verbreitet, die von unzähligen erfolgreichen Fluchten über die nun angeblich ungesicherte Grenze von Ungarn nach Österreich sprachen. Unter Zurücklassung der gesamten Habe, nur das Notwendigste in ein paar Koffern verstaut, machten sich vor allem junge Leute, junge Familien, auch mit kleinen Kindern, auf den Weg, um endlich den Wunsch nach Freiheit zu realisieren. Für viele wurde dieser Weg jedoch zum Alptraum. Im Gegensatz zu den vielen Hunderten, die das Glück hatten, unbehelligt über die relativ unbewachte Grenze zu kommen, wurden sie von ungarischen Grenzstreifen abgefangen und ins Landesinnere zurückgebracht. Die im Westen verbreitete Version der humanen Großzügigkeit der ungarischen Behörden erwies sich jedoch für viele der „Erwischten" als Trugschluß. „Nach unseren Berechnungen mußten wir kurz vor der österreichischen Grenze sein. Wir hatten schon einen kilometerlangen Fußmarsch – unsere beiden Kinder auf dem Arm – hinter uns, da wir unseren ‚Trabbi' früh zurückgelassen hatten, um nicht unnötig aufzufallen, als wir urplötzlich von einer ungarischen Grenzpatrouille umzingelt wurden", berichtet Guido K., ein junger Familienvater aus Schwerin, „mit barschen Worten wurde uns bedeutet, ihnen zu folgen."

Das junge Ehepaar mit seinen beiden kleinen Kindern wurde in ein Transitlager gebracht. Dort trennte man alle, selbst die Kinder von ihrer Mutter. Diese mußte sich anschließend nackt ausziehen und die peinlichsten Kontrollen und Verhöre über sich ergehen lassen. Nach nervenaufreibenden Stunden entließ man schließlich alle wieder mit der Warnung, sie beim nächsten Mal den Behörden des Pankow-Regimes auszuliefern. In ihrer Hoffnungslosigkeit blieb der Familie nur noch ein Ausweg, die Flucht in die westdeutsche Botschaft.

Mit vielen, über 150, weiteren Leidensgenossen begann nun ein banges Warten. „Die Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit des Botschaftspersonals uns gegenüber war einfach grandios", erzählt eine junge Frau, die zusammen mit ihrer Freundin über vier Wochen in der Botschaft ausgeharrt hatte.

Dieses Lob war von allen zu hören, und dabei wurde auch nicht vergessen zu erwähnen, daß diese außerplanmäßige Belastung nur mit der tatkräftigen Hilfe und Unterstützung des Deutschen und Schweizer Roten Kreuzes sowie der Malteser zu überstehen gewesen war. Nachdem mitten in der Nach völlig überraschend das Signal von der ungarischen Regierung kam, daß man eine humanitäre Geste zeigen wolle, mußte innerhalb einer Viertelstunde gepackt werden – die Koffer sollten in der Botschaft zurückbleiben, dann ging es sofort zu einem bereitstehenden Flugzeug. „Wir lieben unsere Heimat, wir wären auch gerne dort geblieben, wenn sich nur ein kleiner Hoffnungsstreifen der Lockerung des diktatorischen Regimes bei uns gezeigt hätte", versichert uns traurig ein junger Berufsschullehrer, „wir fühlen uns als Deutsche, aber die ganzen Jahre hindurch eben als Deutsche zweiter Klasse. Deshalb haben wir alles versucht, um auszureisen. Ich selbst saß schon zwei Jahre wegen Fluchtversuchs im Gefängnis, habe alle meine Freunde zurückgelassen, meine Familie. Jetzt aber ich bin guten Mutes."



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Mit Bussen wurden die glücklich in Wien Gelandeten nach Nürnberg gebracht, wo das Land Bayern mitten in der Stadt kurzfristig zwei Häuser als Notaufnahmelager angemietet hatte. Dort empfing jeder als erstes 40 Mark und ein Verpflegungspaket. Viele hatten schon Pläne für das weitere Fortkommen. „Mein Mann ist schon auf dem Weg nach Düsseldorf, wo er eine Arbeit angeboten bekommen hat", erzählt eine Frau.

„Die potentiellen Arbeitgeber aus der ganzen Umgebung stehen schon Schlange, um hier bei uns Leute einzustellen", versichert einer der Betreuer des Aufnahmelagers. Die meisten der neu Angekommenen sind deshalb auch sehr optimistisch in bezug auf Arbeit und Unterkunft.

Angesprochen auf die sich immer mehr isolierende Haltung Ost-Berlins innerhalb des bröckelnden Ostblocks – Ungarn wird von Pankow ja inzwischen als westliches Ausland angesehen! –, winken die meisten ab, bloß keine politischen Gespräche. Viele wollen auch mit Rücksicht auf die daheim Zurückgebliebenen nichts sagen. Manche sagen dann aber doch, was sie von der politischen Situation in Mitteldeutschland halten. Eine baldige Wiedervereinigung halten sie für ausgeschlossen, wenn sie auch eine leichte Öffnung in absehbarer Zeit nicht ausschließen. Am meisten Angst hatten jedoch alle vor den unvorhersehbaren Pressionen und Schikanen des sich mit allen Mitteln verteidigenden stalinistischen Systems. „Das Leben wurde immer unerträglicher, je mehr wir sahen, wie rings um uns, von Moskau über Warschau bis Budapest, die Reformer an Macht gewannen, bei uns aber die Staatsgewalt immer härter und unerbittlicher zuschlug. Wir wollten endlich leben, nicht mehr nur Angst haben", schildert ein junger Akademiker, der auf Grund seiner steten Weigerung in die Partei einzutreten, endlosen Schikanen ausgesetzt gewesen war.

Bleibt abzuwarten, wie lange Ost-Berlin das Ventil Ungarn noch offen läßt, um den für das Regime gefährlichen Dampf abzulassen. Dabei ist eines heute schon sicher, hält dieser Exodus weiter so an, wird sich Honecker in absehbarer Zeit der brisanten Situation gegenüber sehen, daß es in Mitteldeutschland an fachlich qualifizierten Menschen fehlen wird, denen er es bis heute zu verdanken hat, daß die Ostzone die Wirtschaftsmacht Nummer 1 im Ostblock ist.

Ferdinand Constantin

Sommerloch:

Nur ein Sturm im oberbergischen Wasserglas?

Im Rheinland verlor ein Jurist seinen Posten, weil er kein Gefühl für die politische Mitte hatte

Dürfte Finanzminister Theo Waigel Pressesprecher im Oberbergischen Kreis (Rheinland) werden? Nach seinen Äußerungen über die Rechtmäßigkeit der deutschen Ostgrenzen von 1937 kann dies füglich bezweifelt werden: dort wurde jetzt ein junger Jurist namens Andreas Proksa dieses Postens enthoben unter anderem, weil er nach Ansicht seines Chefs, des Oberkreisdirektors Ammermann (CDU), nicht genug Fingerspitzengefühl für die politische Mitte entwickelte. Die FDP des Kreises warf ihm gar vor, in Fragen der polnischen Westgrenze oder der deutschen Wiedervereinigung „ein Eiferer" zu sein. Zwar sei dies nicht verboten (man muß sich fragen, wie lange noch?), es führe jedoch zu einer Vereinseitigung der politischen Darstellung.

Wie konnte es zu diesem Sturm im Wasserglas der oberbergischen Provinz kommen? Ganz einfach: Ein Kreispressesprecher wurde durch einen anderen ersetzt und verübelte dies seinem Amtsnachfolger. Gerüchteweise vernahm er, der Neue sei verschiedentlich als rechtsstehend aufgefallen. Über mehrere Monate hin stellte er nun ein Sündenregister zusammen und streute Gerüchte in der Verwaltung und der Partei des Neuen, der CDU, aus. Damit bei diesem menschenfreundlichen Handwerk nichts schiefgehen konnte, ging noch eine ergänzende Information an die SPD.

Als die Gerüchte im Juni den Oberkreisdirektor erreichten, reagierte dieser sofort mit einer hausinternen „Ermittlung". Die Untersuchung ergab, daß die fleißig gesammelten Vorwürfe des mißgünstigen alten Pressesprechers haltlos waren. Inzwischen war aber „Furchtbares" geschehen: Eine dem rechtsextremistischen Spektrum zuzurechnende Wochenzeitung hatte über ein – belangloses – Thema aus dem Kreis berichtet. Der neue Pressereferent hatte die Unvorsichtigkeit begangen, diesen Bericht mit in den Pressespiegel des Kreises, in dem alle Artikel, die sich auf Kreisthemen beziehen, zusammengestellt werden, aufzunehmen. Dieser Übereifer wurde schlecht belohnt, denn sofort war die Frage aufgeworfen, wie ein CDU-Mann an ein solches Blatt kommen könne. Der Verdacht war da.

Zwar stellte eine Lokalzeitung nach eifrigem Nachforschen fest, daß der Delinquent keineswegs Abonnent des Rechtsaußen-Blattes sei, daß es vielmehr ungefragt den unterschiedlichsten Personen zugestellt würde. Aber es habe sich herausgestellt, daß verschiedentlich Pressemitteilungen des Kreises an das fragliche Blatt gegangen wären. Zwar bestritt der Beschuldigte auch dies, aber der Zug war ins Rollen gekommen. Offenbar hatte die (CDU-nahe) Lokalzeitung mit „Studienkollegen und Parteifreunden" des Pressereferenten gesprochen, die ihm einen „deutlichen Rechtsdrall" attestierten.

Der Gesinnungsschnüffelei damit zum Erfolg verhelfend, reagierte der christdemokratische Oberkreisdirektor mit einer Umsetzung des Pressereferenten ins Rechtsamt, die allgemein als Zurückstufung empfunden wurde. Aus seinem Urlaubsort in der Bretagne zurückgerufen, stand er dem Ältestenrat des Kreistages Rede und Antwort, der die Umsetzung bestätigte – natürlich ohne dem Versetzten die Gelegenheit zu lästigen Einwänden zu geben. Die Schnelligkeit seiner Reaktion rettete Ammermann aber nicht: Da der Pressesprecher auch als sein persönlicher Referent diente und in Nordrhein-Westfalen am 1. Oktober die Kommunalwahlen ins Haus stehen, freuten sich SPD und Grüne ob des unverhofften Sommertheaters und nahmen nun die Einstellungspraxis des Oberkreisdirektors aufs Korn. Weil man diesem umso mehr schaden kann, je mehr es gelingt, seinen Referenten in den Rechtsextremismus zu drängen, muß letzterer nun schon seit Monaten eine hemmungslose Kampagne, in die selbstverständlich auch reichlich gefälschte Argumentationen einfließen, über sich ergehen lassen. Bis zum 1. Oktober wird sie mindestens dauern.

Inzwischen ist, hierüber sind sich alle Beobachter einig, seine aussichtsreiche Karriere in der Verwaltung auf der Strecke geblieben. Der Denunziant, der sein Ziel erreichte, wird dieweil von den oberbergischen „Antifaschisten" als Held gefeiert.

Emil Justus

„Mord an Rudolf Hess?"

Unter dem Titel „Mord an Rudolf Hess? – Der geheimnisvolle Tod meines Vaters", hat jetzt Sohn Rüdiger in München ein Buch der Öffentlichkeit vorgestellt, das im Druffel-Verlag erschienen ist. Der Sohn, Regierungsbaumeister, bezieht sich in seinem Buch auf ein Gutachten des Rechtsmediziners Professor Spann, der die zweite Obduktion am Leichnam des Führer-Stellvertreters vorgenommen hatte. In seinem Befund äußert er: „Keinesfalls ist der Befund geeignet, durch ein sog. typisches Erhängen erklärt zu werden. Auch die von uns beobachteten Stauungsblutungen im Gesicht lassen sich nicht mit einem typischen Erhängen in Einklang bringen. Neben den Zweifeln an der Selbstmordthese von medizinischer Seite, so Rüdiger Hess, habe sich auch in analoger Weise ein Tunesier in einem BBC-Interview zu Wort gemeldet, der Hess seinerzeit in Spandau betreute. Zudem seien die Sowjets bereit gewesen, seinen Vater freizulassen. Frau Thatcher, die im März 1987 in der UdSSR gewesen sei, habe die Frage seines Vater „auf jeden Fall" angesprochen. Doch nach ihrer Rückkehr aus Moskau habe das „ihr so eng verbundene bundesdeutsche Magazin ‚Der Spiegel' die Alarmnachricht über Gorbatschows Absicht" gemeldet. Dadurch sei die Weltpresse im gegenteiligen Sinne aufgescheucht worden. Als schließlich der deutschsprachige Sender von Radio Moskau einen Hörerbrief beantwortete: „Wie Aussagen unseres Regierungsoberhauptes Gorbatschow hoffen lassen, werden Ihre langjährigen Bemühungen um die Freilassung des Kriegsverbrechers R. Hess bald von Erfolg gekrönt sein", soll dies von auswärtiger Seite als ein Wink verstanden worden sein, daß die Freilassung bevorstehe. Doch Hess blieb hinter Gittern, sodaß „die SAS-Killer Gelegenheit bekamen, ihren Mord" vorzubereiten. Wird das Jahr 2017 Aufklärung bringen? – Dann sollen die Akten freigegeben werden

P.F.

Zweiter Weltkrieg:

Die ersten Opfer waren Deutsche

Rund 5000 deutsche Zivilisten wurden 1939 von Polen ermordet

Vor 50 Jahren, am 1. September 1939, begann der verhängnisvolle Zweite Weltkrieg. Zu Unrecht vergessen ist, daß die ersten Opfer Deutsche waren, mehrere tausend Angehörige der deutschen Minderheit in Polen. Sie, die sich nichts vorzuwerfen hatten, waren einer erbarmungslosen Welle von Mißhandlungen und Massenmorden, Raub und Brandstiftungen ausgesetzt. Ein Großteil der verhetzten polnischen Bevölkerung und der polnischen Truppenteile reagierte ihren Haß gegen alles Deutsche ab.

Die tragische Entwicklung im deutsch-polnischen Verhältnis dieses Jahrhunderts nahm mit dem Versailler Vertrag 1919 ihren Ausgang, als preußische Teilgebiete ohne vorheriges Plebiszit an Polen abgetreten werden mußten. Davon betroffen waren der Hauptteil Westpreußens, der Großteil der Provinz Posen und der ostpreußische Kreisteil Soldau. Danzig wurde gegen den Willen seiner Bevölkerung „Freie Stadt". In Oberschlesien mußten Gebiete trotz der Volksabstimmung mit deutscher Stimmenmehrheit abgetreten werden. Polen sah in seinem Gewinn „nur ein Angeld auf ein wirklich großes Polen" (Roman Dmowski). Dann wurde eine die Gebiete östlich der Oder und Neiße fordernde Propaganda in Polen in Gang gesetzt, für die das 1926 gegründete „Baltische Institut" die pseudo-historischen Argumente lieferte. Eine solche Forderung hatte bereits der Panslawistenkongreß 1848 aufgestellt.

Trotz der 1919 eingegangenen Minderheitenschutzverpflichtungen hat Polen von Anfang an bei scheinbarer Rechtsstaatlichkeit das Deutschtum unterdrückt und verdrängt. In den Jahren 1929 bis etwa 1922 gab es bereits die erste Vertreibung Deutscher, denen der Staat die wirtschaftliche Existenz raubte. Diese Polonisierungsmaßnahmen erzwangen schon bis 1926 die Abwanderung des Großteils der deutschen Bevölkerung, so daß ihr Anteil bis 1939 auf ein Viertel absank. Die „Entdeutschung" der preußischen Teilgebiete und die „Liquidierung" deutscher Unternehmen (Wladyslaw Sikorski) war von Anfang an entschiedene Absicht der polnischen Politik. Vor allem die restriktive polnische Schul- und Bodenpolitik forderte die deutsche Minderheit zu einem „Volkstumskampf" heraus. Die Entdeutschung und Verdrängung vor 1939 fand 1945 in der noch unhumaneren Vertreibung ihre rigorose Fortsetzung.

Hitler unterbreitete am 24. 10. 1938 Polen einen Vorschlag zur Regelung der Danzig- und Korridor-Frage. Polen lehnte ab. Auf den in ultimativer Form wiederholten Vorschlag Hitlers am 21. 03. 1939, bei dem er nun eine Volksabstimmung im Korridor verlangte, antwortete Polen nach Rückkendeckung durch England mit klarer Ablehnung und einer Teilmobilmachung (26. 03. 1939). Seit diesem Zeitpunkt zogen polnische Divisionen in ihre grenznahen Einsatzräume.

Nunmehr begann ein deutsch-polnischer Nervenkrieg: Die Deutschen in Polen waren fortan einer massiven Verdrängungspolitik und einer offenen Verfolgung ausgesetzt. Massenweise flohen sie über die Grenze.

Als Hitler den Krieg gegen Polen begann, kam der Einmarsch deutscher Truppen für Polen nicht unerwartet. Er stieß auf eine widerstandswillige und kriegsbereite Nation.

Mit Kriegsbeginn setzte eine sprichwörtliche „Jagd auf Deutsche" („polowanie na niemców") dort ein, wo der zügige Vormarsch der deutschen Truppen dafür noch Zeit ließ. In den von Deutschen bewohnten Dörfern und Städten drangen mit Knüppeln und Äxten bewaffnete polnische Banden in die Häuser ein, raubten und plünderten, mißhandelten und mordeten. Erschütternd waren nicht nur die kriminelle Intensität und der Vernichtungswille, mit denen nicht nur das aufgeputschte und teilweise alkoholisierte Gassenvolk und die gehässigen Angehörigen der paramilitärischen Verbände vorgingen, sondern gerade auch die Mordlust der Soldaten und Offiziere. Die schlimmsten Massenmorde geschahen oftmals beim Abzug der polnischen Truppen, meist in Gegenwart oder auf Befehl der Offiziere, wobei ortsansässige Polen die Soldaten auf die Wohnungen der Deutschen hinwiesen. Zum Großtatort wurde die Stadt Bromberg mit (am 3. 09. 1939) dem „Bromberger Blutsonntag". Neben Morden, auch an schwangeren Frauen, hatte man es in der Hauptsache jedoch auf die physische Vernichtung des männlichen deutschen Bevölkerungsteils abgesehen.



Ermordete Volksdeutsche vor der Bestattung auf dem Evangelischen Friedhof in Bromberg: Angehörige und Freunde nehmen Abschied. Eine Frau legt einen schlichten Feldblumenstrauß auf den Pferdewagen, auf dem die Toten aufgereiht liegen.

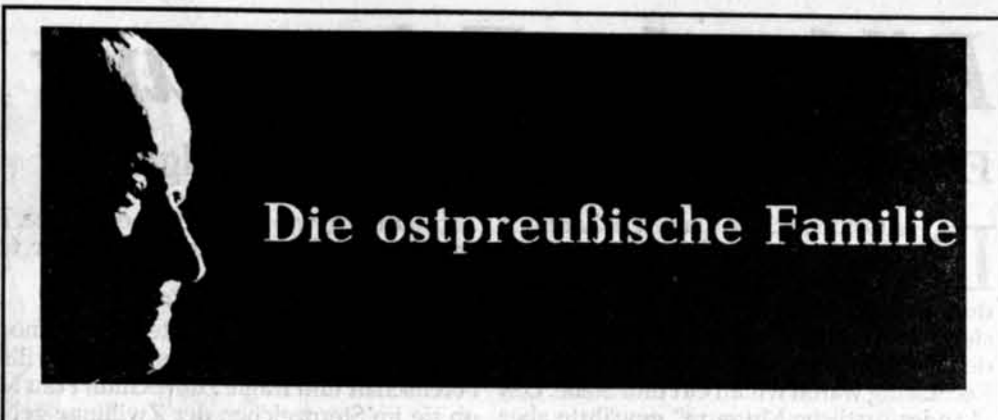
Am ersten Kriegstag erfolgte nach einem verschlüsselten Rundfunk-Rundruf der polnischen Regierung die vorbereitete „Internierung" der „verdächtigen" Deutschen, Männer wie Frauen. Wegen der Unterbrechung der Eisenbahnverbindungen durch die deutsche Luftwaffe wurden diese geschundenen Menschen in großen Verschleppungszügen in das Innere Polens abgetrieben. Wer sich diesen Strapazen, Schikanen und Mißhandlungen physisch nicht gewachsen zeigte, wurde unterwegs erschossen oder erschlagen.

Die Zahl der umgekommenen Deutschen liegt bei mindestens 5000, wobei der Hauptanteil auf Posen und Pommerellen entfällt.

Die polnische Seite sieht als Todesursache Kriegseinwirkungen, behauptet wahrheitswidrig, die deutsche Minderheit habe sich als „Diversanten" und „Fünfte Kolonne" betätigt. Im Auftrage der UNESCO hat der niederländische Historiker Louis de Jong die polnischen Vorwürfe geprüft. Er kam zu der Bewertung, daß die polnischen Behauptungen nicht stichhaltig seien und stellte fest, daß zumindest „die große Mehrheit der in Polen lebenden Reichs- und Volksdeutschen bis zum Eintreffen der deutschen Truppen eine passive Rolle gespielt habe. „Diese Deutschen waren", so fuhr er fort, „in soziale Verhältnisse hineingeboren, die sie nicht selbst geschaffen hatten, und wurden in einen Kampf mitgerissen, der ihrer Kontrolle entzogen war. Das ist die Tragik der Geschichte an diesen Menschen."

Während deutscherseits eine selbstkritische Einstellung zur eigenen Geschichte eingenommen wird, die Schattenseiten weder geleugnet noch verniedlicht werden, die Vertriebenen sich in ihrer „Charta" von 1950 zu Frieden und Versöhnung bekannten, gibt es auf polnischer Seite bisher weder Eingeständnis noch Bedauern! **Hugo Rasmus**

Der Verfasser, Hugo Rasmus, ist stellvertretender Bundessprecher der Landsmannschaft Westpreußen und hat selbst den „Bromberger Blutsonntag" miterlebt. Sein Vater war verschleppt worden. Im Herbst wird er eine umfangreiche Dokumentation vorlegen. Über die damaligen Ereignisse in seiner 1920 polnisch gewordenen westpreußischen Heimat hat er im Westpreußen-Jahrbuch 1989, Band 39, eingehender berichtet. – Verwiesen wird auch auf die „Ostdeutschen Gedenktage 1989" S. 270–281 und das Jahrbuch Weichsel-Warthe S. 19–34.



Lewe Landslied,

vor mir liegt das Ergebnis einer Repräsentativumfrage zum Thema „Haben alte Menschen Langeweile?" Von den befragten Berufstätigen behaupteten weit über die Hälfte: „Das trifft voll und ganz zu..." und „...überwiegend zu." Die Rentner selber sind dagegen ganz anderer Meinung, sie behaupten aus Erfahrung zu fast 62 %: „Das trifft eher nicht zu..." und „...überhaupt nicht zu." Und das kann ich auch von meinen ostpreußischen Landsleuten sagen, die im Seniorenalter sind, wie man heute sagt. Wie hellwach noch das Koppchen unter weißem Haar ist und was es so alles gespeichert hat, das ist schon erstaunlich. Wenn da in einem Brief steht: „...bin Ostpreußin, 88 Jahre alt, habe schon manche Frage nach Gedichten und Liedern beantwortet, es interessiert mich alles und bin Gott dankbar, daß ich noch solch ein Gedächtnis habe...", dann ist das durchaus nicht ein Einzelfall.

Langeweile hat bestimmt auch die 90jährige Ostpreußin nicht, die mir ein ellenlanges Gedicht schön in deutscher Schrift („hoffentlich können Sie das auch lesen..." – ich kann!) zusandte, ebensowenig wie eine Lands- und Namensschwester aus Frankfurt, die einem 80köpfigen Seniorenorchester angehört und dort das Schlagzeug spielt. Oder da schreibt eine Ostpreußin aus Tübingen, daß sie sich auf den Ruhestand freut, weil sie alles, was sie „so im Koppche gespeichert hat" für die Enkel zu Papier bringen will. Na, is das etwa nuscht?

Ach, was könnt' ich noch vertellen, aber ich neige leider dazu, mich zu verschabbern. Also will ich gleich in die Vollen gehen, denn sonst kommen die Wünsche zu kurz. Ganz oben auf der Wunschliste steht diesmal ein Brief aus Großbritannien. Absender: Ein Engländer. Er sucht einen ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen mit Namen Kurt Paetsch. Der junge Deutsche arbeitete unter dem Bruder des Schreibers, Jack Atkinson, in der Nähe des Dorfes Castleton – zwischen Sheffield und Manchester – nach einem Erdrutsch auf dem Berg Mam Tor, zusammen mit anderen Kriegsgefangenen. 1947 kehrte er nach Deutschland zurück. Kurt Paetsch schrieb zuerst aus Remscheid, später aus Hohenberg bei Ellwangen an Jack Atkinson, dann verlor sich die Spur. Jack Atkinson verstarb 1977, in seinem Nachlaß fand der Bruder zwei Briefe von Kurt Paetsch und ein Foto mit Widmung.

Nun sucht der Bruder nach dem ehemaligen Kriegsgefangenen. Warum der Engländer sich ausgerechnet an mich wendet? Er erklärt das so: „Ich habe einen Bekannten, der kennt eine Dame in Hamburg, die wie Kurts Eltern ihre Heimat Ostpreußen verlassen mußte. Regelmäßig schickt sie ihm das Ostpreußenblatt." Ja, und so erfuhr er von unserer „Ostpreußischen Familie" und kam auf die Idee, über uns nach Kurt Paetsch zu suchen. Geburtsort und -jahr sind nicht bekannt, aber der wahrscheinlich in Ostpreußen geborene Deutsche müßte jetzt etwa 63 Jahre alt sein. Seine Eltern hatte er nach der Entlassung in Görlitz bei seinem Bruder wiedergefunden. Soweit die ersten Angaben. Wer kennt Kurt Paetsch oder kann Auskunft über seinen Verbleib geben? Es wäre wunderbar, wenn sich nach Jahr und Tag eine Spur ergäbe. Zuschriften an mich oder an George Atkinson, 36 Crossdale Drive, Keyworth, Notts. NG 12 5 HP, G.B.

Suchanzeigen! Ich kann in dem mir zur Verfügung stehenden Raum nicht so ausführlich berichten; wie ich es manchmal wünsche, auch wenn wertvolle Unterlagen übersandt werden. (Bitte keine Originalurkunden und einmalige Dokumente übersenden!) So kann ich auch die Bitte von Frau Karin Ilona Plett, geb. Bubbel, Königsweg 17 in 2204 Krempe, leider nur in Kurzform wiedergeben. Sie sucht nach 40 Jahren etwas über ihre Eltern zu erfahren, alle Nachforschungen verliefen bisher vergeblich. Letzte Hoffnung: Die Ostpreußische Familie! Frau Pletts Mutter, Margarete Hildegard Bubbel, geboren 26. 06. 1918 oder 1919 in Görken, Kirchspiel Schaaken, kam bald nach der Geburt der Tochter (11. 08. 1943) in die Lungenheilstätte St. Andreasberg in Wormditt. Vor der Geburt ihrer Tochter lebte sie als Wirtschafterin in Fritzen, Kreis Samland. Das Kind kam zu Pflegeeltern, mit denen es dann auf die Flucht ging. Die Mutter soll 1945 verstorben sein, entweder in Wormditt oder Königsberg. Von ihrem Vater weiß Frau Plett nur soviel, daß er Hans (Heinz) Haffke oder Hafke hieß und damals auf dem Fliegerhorst Ellerkrug-Powunden stationiert war. Vorher muß er in Braunschweig gewesen sein, seine Eltern sollen in Westdeutschland eine Fabrik gehabt haben. Wer von unseren Landsleuten oder ehemaligen Kriegskameraden kann etwas über Margarete Bubbel und ihren damaligen Verlobten aussagen? „Es ist mein innigster Wunsch, endlich etwas über meine Eltern zu erfahren", schreibt Frau Plett. Wer könnte das nicht verstehen!

Manchmal brauste der Sturm ganz schön um unser liebes, altes Königsberg. „Windstärke 11" gab es aber auch im Schnapsglas – so hieß ein Hochprozentiger der Firma Carl Petereit. Als die weltbekannte Likör- und Spirituosenfabrik 1944 in Trümmern lag, dichteten zwei „Fräuleins vom Telegrafenamt" wehmütig: „Die Königsberger Schnapsfabrik war einstens auf der Höhe mit Bärenfang und Windstärk' 11 – jetzt sind es nur noch Flöhe."

Nun will Herr Hansjürgen Zemke als Sohn des letzten geschäftsführenden Vorstands der Carl Petereit AG eine vollständige Dokumentation der Firmengeschichte erstellen und bittet unsere Landsleute um Mithilfe. Wer besitzt noch Fotos, Briefbögen, Rechnungen oder sonstige Dokumente, Werbeartikel, Flaschenetiketten oder sogar die Spezial-Feinkostflasche? Wer weiß etwas über Kriegs- und Zivilopfer unter den Firmenangehörigen? Wer kann von der Geschäftstätigkeit ab 1948 in Hamburg berichten? Antworten an Herrn Dipl.-Kfm. Hansjürgen Zemke, Walkenriedstr. 5 in 3180 Wolfsburg 13. Mecht's meglich sein? Mecht sein, Herr Zemke!

Ja, liebe Frau Sedlmeier, wer so bescheiden fragt, für den habe ich immer ein Plätzchen frei. Als sie noch Käte Kalfier hieß und die Schule Tilsit-Preußen in Tilsit besuchte, hatte sie viele Schulgefährten, wie sie eingeschult 1937. „Es wäre für mich wunderbar, wenn ich auch nur eine Adresse finden würde", schreibt Frau Käte Sedlmeier, Ehrenbreitsteiner Straße 9 in 8000 München 50. In Tilsit wohnte ihre Familie Ragniter Straße 25.

Erinnern heißt nicht vergessen. Und Frau Renate Klause, Frankfurter Straße 49 in 6148 Heppenheim 1, möchte Erinnerungen an die ostpreußische Konfirmation wachhalten. Sie schreibt, und ich vermittele gerne weiter: „Ich bitte Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser, mir zu diesem Thema zu schreiben. Über die Konfirmationszeit mit anderen in Ihrer Gemeinde, den Konfirmationsgottesdienst in Ihrem Kirchspiel und über die Familienfeier. Sie können Ihre Schilderung handgeschrieben und in der alten deutschen Schrift aufzeichnen." Nach Fotos wagt Frau Klause gar nicht zu fragen, aber eine Kopie würde sie gerne erhalten.

Ihre

Ruth Geede

Ruth Geede

Bilder der Erinnerung

Eine unerwartete Begegnung und die Folgen

Das Ostdeutsche Kulturwerk hat mich zu einem Vortrag eingeladen", erklärte meine Tochter eines Tages. „Kommst du mit nach Lüneburg?" Das Thema interessierte mich sehr. Also machten wir uns auf den Weg, genossen die Fahrt durch das Land. Rechtzeitig waren wir an Ort und Stelle. Das „Landesfürstliche Museum" gewährte aber noch keinen Einlaß. Meine Tochter stieß sogleich zu einer Gruppe von Bekannten, während ich die kurze Straße auf und ab ging, die mit mir Wartenden betrachtend. Eine Dame fiel mir im besonderen auf. Weshalb kann ich eigentlich nicht erklären.

Nachdem wir ein paar Mal stumm aneinander vorbeigegangen waren, konnte ich die in mir brennende Frage nicht mehr zurückdrängen und blieb stehen. „Stammen Sie vielleicht aus Ostpreußen?" Ein lachendes „Ja" klang mir entgegen. Das ermutigte mich, weiter zu bohren. „Aus Königsberg?" – „Aber gewiß", war die Antwort. – Die Mozartstraße und der Nachtigallensteig lagen in zwei ganz verschiedenen Stadtteilen, aber jeder Königsberger kennt schließlich die Hufen und den Tragheim...

Während des Vortrags saßen wir zusammen. Durch die sich anschließende rege Diskussion zog sich der Abend lange hin. Da meine Tochter weiter engagiert war, beschloß ich, mit der Bahn nach Hause zu fahren. Ich bemerkte jedoch, daß mein Portemonnaie in einer anderen Handtasche steckte. Und meine Tochter! Sie durchwühlte ihren weiten Beutel, brachte aber keine Geldbörse zum Vorschein. Was nun? Mit dem Auto unterwegs ohne einen Pfennig Geld! Ganz spontan streckte uns die Königsbergerin, die wir erst vor ein paar Stunden kennengelernt hatten, drei Fünfzig-Mark-Scheine entgegen. Unser maßloses Erstaunen zerstreute sie mit der Bemerkung: „Wir sind uns doch nicht mehr fremd!" Herkunft garantierte für Ehrlichkeit, schenkte Vertrauen. Nach kurzem Überlegen hatte Frau M. jedoch einen anderen, viel besseren Einfall. Sie lud mich in ihre unweit gelegene Wohnung ein. Dort sollte sich meine Tochter telefonisch melden, sobald sie zur Abfahrt bereit sei.

Bis Mitternacht hatten wir nun Gelegenheit, uns näher zu kommen. So viel Gemeinsames hatten wir nicht erwartet. Es stellte sich heraus, daß wir beide das Körte-Oberlyzeum besucht hatten. Die Namen der Lehrkräfte waren uns in guter Erinnerung. Immer neue Bilder stiegen auf, und wir haben herzlich, herzlich gelacht. Die Sportfeste, die winterlichen Ausflüge zum Galtgarben, der „Rummel" am Friedländer Tor! Manchmal überschlugen wir uns beim Erzählen, ließen den anderen kaum ausreden. Wir schabberten und schabberten, bummelten in Gedanken durch unser geliebtes Königsberg und landeten auf dem Sackheim. Die Familie, die Frau M. ins Gespräch brachte, war auch mir keine unbekannte. „Dann kennen Sie sicher auch Dora?" – „Sie wohnt jetzt in der Nähe von Stuttgart", erwiderte ich. Weiter kamen wir nicht. Das Telefon schrillte, leider. Frau M. brachte mich zum Rathaus, wo meine Tochter mich, wie verabredet, erwartete. Es gab noch ein längeres Erzählen, bevor wir endlich abfuhren.

Am nächsten Tag bedankte ich mich noch einmal für die nicht zu überbietende Hilfsbereitschaft und fragte zum Schluß Frau M., ob sie im Sternzeichen der Zwillinge geboren sei. Ein helles, belustigtes „Aber ja" vernahm ich. „Ich auch", rief ich durch die Hörmuschel. Spontanes Handeln und Denken wird im allgemeinen Zwillingen zugesprochen. Nun freuen wir uns auf ein baldiges frohes Wiedersehen, auf ein Vertiefen unserer begonnenen Bekanntschaft.

Ihnen allen, liebe Leser, möchte ich eine solche Begegnung wünschen. Gehen Sie nur aufeinander zu! **Margarete Regehr**



Irmgard Stecher-Borbe: Das Königsberger Schloß



Pauschalreisen: Träume unter Palmen oder böses Erwachen? Foto BfH

Wird die Traumreise plötzlich zum Alptraum?

Bei Mängeln muß der Urlauber seine Ansprüche rechtzeitig beim Veranstalter geltend machen

Das geflügelte Wort „Was man verspricht, muß man halten" hat auch im Urlaub seine Gültigkeit. Pauschalreisende haben ein Recht darauf, daß der Veranstalter die Leistungen erbringt, die er in seinem Angebot zugesagt hat. Kann das Reiseunternehmen die Zusagen nicht einhalten, ist es gesetzlich verpflichtet, den Reisepreis zu mindern und gegebenenfalls Schadenersatz zu leisten, wenn die Mängel vom Veranstalter selbst verschuldet wurden. Der Urlauber allerdings steht vor der Frage: Wie setze ich meinen Anspruch durch?

Der erste Schritt muß sein, vom Reiseleiter Abhilfe zu verlangen. Das allein aber reicht nicht aus, wenn die Beschwerde erfolglos bleibt. Weitere Schritte müssen folgen, zum Beispiel die Mängel zu protokollieren, damit es später keine Beweisschwierigkeiten gibt, oder Zeugen zu finden, die die aufgetretenen Mängel bestätigen. Die eigentliche Durchsetzung der rechtlichen Ansprüche beginnt für den Urlauber nach der Rückkehr. Innerhalb eines Monats nach Ende der Reise muß er seine Ansprüche aus den Reklamationen geltend machen. Wichtig: Hat er den Reisevertrag vorzeitig gekündigt, weil der Urlaub durch die aufgetretenen Mängel erheblich beeinträchtigt war, so läuft die Ein-Monats-Frist auch erst vom regulären Ende der Reise an.

Der Urlauber kann nach Beendigung der Reise die Ansprüche auch bei seinem Reisebüro, wo gebucht wurde, anmelden. Das Reisebüro muß die Erklärung an den Veranstalter weiterleiten (BGH VII ZR 5/87). Das gilt selbst dann, wenn in den Allgemeinen Geschäftsbedingungen steht: „Reisebüros sind nicht zur Entgegennahme von Anspruchsmeldungen befugt." Derartige Klauseln sind unwirksam.

Wer seine Ansprüche erfolgreich geltend machen will, sollte sich – so die Empfehlung der Verbraucherverbände – nicht darauf beschränken, dem Reiseveranstalter die Mängel noch einmal aufzulisten. Ratsam ist es, genau zu schreiben, worauf man hinaus will: Minderung oder vollständige Rückzahlung des Reisepreises oder aber Schadenersatz für vertane Urlaubszeit. Die Forderung sollte dem Reiseunternehmen per Einschreiben mit Rückschein zugesandt werden, denn dann ist später leicht zu beweisen, daß die Ansprüche rechtzeitig angemeldet wurden.

Wie wichtig das rechtzeitige Anmelden ist, zeigt die Tatsache, daß schon mancher Anspruch deshalb verlorenging, weil er „verjährt" war. Alle Ansprüche aus Reisemängeln verjähren nämlich bereits sechs Monate nach Ende der Reise. Allerdings: Macht der Urlauber seine Ansprüche fristgerecht binnen eines Monats gegenüber dem Veranstalter geltend, hört er aber von diesem monatelang nichts mehr, so verjährt sein Anspruch auf keinen Fall. Bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Veranstalter die Ansprüche schriftlich zurückweist, ist die Verjährung des Urlaubsanspruchs „gehemmt", das heißt, die sechsmonatige Verjährungsfrist läuft während dieser Zeit nicht. Die Veranstalter können berechtigte Ansprüche der Urlauber also nicht einfach „aussitzen" oder vergessen. **BfH**

„Die Stadt läßt mich nicht mehr los"

Die Königsbergerin Irmgard Stecher-Borbe und ihre Bilderwelt

Es war bei einem Besuch im Ostheim, da entdeckte ich auf dem Weg zum Kant-Saal wunderschöne handkolorierte Drucke mit Königsberger Motiven. Neugierig geworden, betrachtete ich sie genauer und entdeckte bei dieser Gelegenheit auch den Namen der Künstlerin, die diese Arbeiten geschaffen hat: Irmgard Stecher-Borbe. Eine Visitenkarte neben den Bildchen verwies auf die Dr.-Lammers-Straße 27 im schleswig-holsteinischen Heide. – Nun war es gar kein Problem mehr, mit der Künstlerin Kontakt aufzunehmen. Bald erfuhr ich dann auch mehr über Leben und Schaffen der Ostpreußin.

Geboren wurde sie 1925 in Königsberg; dort besuchte sie zunächst die Simon-Dach-Schule auf der Laak, um anschließend auf das Körte-Oberlyzeum zu gehen, wo sie 1944 ihr Abitur ablegte. Schon während der Schulzeit ließ sie sich in Zeichen- und Malkursen an der Meisterschule des Deutschen Handwerks, wie die Kunst- und Gewerkschule seit 1934 genannt wurde, ausbilden. Als Privatschülerin von Prof. Arthur Steiner ließ sie sich auch in der Bildhauerkunst unterrichten.

Die Flucht brachte Irmgard Stecher-Borbe zunächst nach Schleswig-Holstein, später nach Hamburg. Dort besuchte sie sechs Semester lang die heutige Fachhochschule für Gestaltung und schloß ihr Studium mit dem Diplom für Design ab. Außerdem besuchte die Ostpreußin Kurse an der Hochschule für Bildende Künste am Lerchenfeld. Ihre solide und umfassende Ausbildung kommen ihr in ihrer heutigen Tätigkeit als freischaffende Malerin und Graphikerin gewiß sehr zugute. Dennoch entschloß die Ostpreußin sich zunächst für die Sicherheit – 25 Jahre lang war sie als Zeichnerin in einer Behörde beschäftigt. Die Malerei jedoch ließ sie auch in dieser Zeit nicht los. Immer wieder entstanden beachtliche Arbeiten, die auch auf internationalen Ausstellungen Anerkennung fanden. 1970 nahm sie an einem Wettbewerb der Stadt Salzburg teil und erhielt den ersten Preis für ein Stadtbild, ein Motiv, das sie immer wieder besonders reizt. Aber auch ostpreußische Motive, ostpreußische Landschaften wie die Dünen der Kurischen Nehrung, die Steilküste des Samlands, die Memelniederung haben es der Königsbergerin angetan.

Neben reliefartigen Materialbildern entstehen immer wieder zarte Zeichnungen, vor allem mit Motiven aus Königsberg – die verwinkelten Straßen, das ehrwürdige Schloß, der mächtige Dom. „Meine Geburtsstadt läßt mich einfach nicht mehr los. Leider muß ich bei meinen Arbeiten auf alte Fotos zurückgreifen, denn nach 45 Jahren weiß ich natürlich nicht mehr, wieviel Fenster der Schloßturm hatte oder wieviel Giebel der Dom..." So entstand eine Reihe von kleinen Zeichnungen, die Irmgard Stecher-Borbe drucken ließ und selbst kolorierte. Durch die Aquarellfarbe fällt jedes Motiv immer ein wenig anders aus. Auch größere Zeichnungen mit ostpreußischen Motiven entstanden. Sechs Blätter hat die Ostpreußin ausgewählt und in kleiner Auflage drucken lassen.

„In letzter Zeit", so die ostpreußische Künstlerin, „habe ich auch versucht, Ölbilder von Königsberg zu malen. Da es damals aber kaum Farbfotos gab, bin ich über die Farbgebung mancher Gebäude arg im Zweifel. Trotzdem gebe ich nicht auf! Wenn es auch das alte Königsberg nicht mehr so gibt, wie wir es kannten, die Erinnerung an diese alte, schöne Stadt möchte ich wachhalten – zur Freude für all diejenigen, die sie noch so kennen und lieben, und für deren Nachkommen, die sich schon heute kaum noch etwas darunter vorstellen können." **SiS**

Ein halbes Jahrhundert auf der Bühne

Die Schauspielerin Anneliese Born-Schoenhals ist gestorben

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze. Wieder ist dieser Satz nur allzu wahr und stimmt traurig. Bereits am 29. Juli starb in Baden-Baden eine Frau, die sich fünf Jahrzehnte hindurch der Schauspielkunst gewidmet hat – Anneliese Born. Fast ebenso lang war sie mit ihrem Kollegen Albrecht Schoenhals verheiratet, dem Grandseigneur vieler Filme. Beide lernten sich an den Hamburger Kammerspielen kennen, als Bühnenpaar in „Rivalen".

Albrecht Schoenhals, ein promovierter Arzt, starb 1978. Elf Jahre lebte Anneliese Born zuerst auf dem Annenhof, später in der Baden-Badener Residenz Bellevue – allein, aber doch nicht ohne ihren Albrecht. Sie blieb erfüllt von der überaus glücklichen Lebensgemeinschaft. Etwas Unauslöschliches gab ihr immer wieder Kraft – bis ins 89. Lebensjahr hinein.

Die Biographie des Paares Born-Schoenhals heißt „Immer zu zweit". Gemeinsam waren sie beruflich viel unterwegs für Theaterengagements, Gastspiele und Bunte Abende. Ein vielgebrauchter Ausspruch der liebenswerten, ja kumpelhaften Anneliese Born war „Tempi passati!" – vergangene Zeiten. Dazu gehört für sie auch Ostpreußen. Dort trat sie mit ihrem Mann zur Truppenbetreuung vor Hunderten von Soldaten auf.

Albrecht Schoenhals, der sich auch der Dichtkunst verschrieben hatte, bekennt in „Credo eines Schauspielers": „Ich glaube an die künstlerische Erfüllung in einer glücklichen Ehe, die nach gleichbestimmtem Gesetz auf ein gleich-gerichtetes Ziel hinstrebt." Eine Aussage, nach der Anneliese Born gelebt hat. **S. D.**

Der Pferdehandel

Hildegard Rauschenbach



Titelentwurf Ewald Hennek unter Verwendung einer Zeichnung von Sigrid Lankau-Kubitz

10. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Dedeleit ist wieder einmal seinen Geschäften an der litauischen Grenze nachgegangen und dabei – vom Pferd gefallen. Der Doktor verordnet ihm Ruhe, und das ausgerechnet in der Zeit der Heuernte. Als Grete gegen Abend Holz aus dem Schauer holen will, kommt der Paul Reikat angeradelt und will sich für sein damliches Benehmen auf dem Rummel entschuldigen. Grete aber seufzt, sie habe im Augenblick ganz andere Sorgen …*

„Ja, ich merk' schon, du machst son bedripsten. Bist doch nich krank?"

„I wo – ich bin nich krank, aber der Papa."

„Nanu, so plötzlich? Was hat er denn?"

Grete wird etwas verlegen. „Na ja, richtig krank – Grippe oder so – is er nich. Er is vom Pferd gefallen. Hat sich den Arm ausgekugelt, e Rippenprellung und den Fuß verstaucht. Der Dokter war all da."

„Wann is denn das passiert", will Paul wissen.

„Na, heute nacht –", Grete hält erschrokken inne. „Ich mein' heut' morgen."

„So so", sinniert Paul. Er schaut Grete scharf an. „War das nich v'leicht doch heute nacht, was? Und habt ihr v'leicht auch paar neue Pferde im Stall zu stehn?"

„Was willst du damit sagen, hm?" empört sich Grete.

„Was ich damit sagen will? Dein Vater is e Kopscheller, und Kopscheller wollen nich bloß verdienen beim Handeln, se sind auch Schlitzohren. Wenn nich mehr!"

„Nu red' nich wie de Katz' ummen heißen Brei! Was soll das heißen ‚wenn nich mehr', hä?"

„Das will ich dir sagen: Heute nacht hatte ich bei Wisborienen Dienst, und beinah' hätt' ich paar Pferdeschmuggler erwischt. Mitten inne Szeszuppe sind se umgekehrt und nach Litauen zurück. Wir haben se noch mit de Taschenlamp' von hinten angeleuchtet, und ich glaub', daß der eine von die Plawuchten dein Vater war. Das ging alles so schnell, ich kann mich auch täuschen, und ich hab' auch nuscht zu meinem Kumpel gesagt. – Kann ich mal mit deinem Vater sprechen?"

„Das wirst hübsch seinlassen, du! Schließlich müßt' ich ja auch was davon wissen, mein Papa schmuggelt doch nich! Wenn du sowas denkst, kannst du mir gestohlen bleiben! Du – du Grenzer, du" sagt Grete verächtlich.

„Aber Gretchen, nu sei doch nich gleich so boßig. Ich wollt' deinem Vater doch bloß ins Gewissen reden. Du mußt doch zugeben, die Umstände sind doch wirklich verdächtig. Und noch eins muß ich dir sagen: Neulich, am Sonntag, is mir so richtig klar geworden, als ich dich mit dem Pillokat sah, daß ich dich lieb hab. Ich hätt' platzen können vor Eifersucht!"

„Da hat der Leo ja direkt recht gehabt, als er meinte, du bist bloß eifersüchtig", sagt Grete verwundert.

„Am liebsten würd' ich dich gleich vom Fleck weg heiraten, Gretchen! Aber da müssen wir wirklich erst eine Sache mit deinem Vater klären. Sieh mal – das geht doch nich: Dein Vater schmuggelt womöglich, und wenn ich im Dienst bin und ihn mal erwisch, bin ich womöglich gezwungen, ihn anzuzeigen …"

„Anzeigen, ja, v'leicht auch noch anzeigen, das fehlte jerade noch! Und ich hab' dich mal ganz gern gehabt – wie konnt' ich bloß! Auf deine flotten Sprüche und deine hübsche Visasche bin ich bald reingefallen. Jetzt zeigst dein wahres Gesicht! Und überhaupt: Aus uns wär' sowieso nuscht geworden – ich brauch ein' Mann, der Bauer is und nich Beamter! Brauchst dich hier nich mehr sehn zu lassen!" Grete hat sich so in Wut gesteigert, daß ihr die Tränen in die Augen schließen.

Paul ist ganz fassungslos. „Aber Gretchen, so kenn' ich dich ja gar nich!" Er steigt auf sein Rad und sagt traurig: „Ja, dann leb' wohl, du willst es ja nich anders. Such' dir dein' Bauer und werd' glücklich mit ihm. Und du brauchst keine Angst haben, ich unternehme nichts gegen deinen Vater. Dir zuliebe."

„Pah", macht Grete nur und geht zu ihrem Vater, der im Wohnzimmer auf der Chaiselongue liegt. „So Papa, nu hast dein' Willen gekricht. Der Paul Reikat is für mich gestorben."

„Nanu, auf einmal? Ich denk' er is immer so spaßig, und er sieht so guuut aus …!"

„Ja, nu speilzahn man noch! Da bist bloß du dran schuld, daß aus is zwischen uns!"

„Iiich? Wieso denn das??"

„Damit du das weißt: Er hat dich heute nacht gesehn, als du mit Jule über die Szeszuppe wolltest", heult Grete los.

Dedeleit erschrickt. „Dem Deiker auch, dem Deiker auch! Zeigt der Krät mich nu womöglich an?"

„Will er nich, hat er gesagt, mir zuliebe. Siehst, was das für e anständiger Mensch is", trumpft Grete auf.

Eigensinnig sagt Dedeleit: „Anständig hin – anständig her, is doch am besten so für dich. Andere Männer sind auch anständig. Ihr hättet doch nie heiraten können – vielleicht e Grenzer als Bauer, was? Und für e Techtel-Mechtel bist zu schad."

„Ach Vater", seufzt Grete, „hast ja recht. Trotzdem: Ich hab' den Paul ganz gern gehabt." Energisch wischt sie sich die Tränen aus den Augen. „Aber eins mußt du mir versprechen, Vater. Du gehst nich mehr nach Litauen Pferde holen! Sonst – sonst nehm' ich mir doch e Beamten, kann auch der Paul sein, und laß dich hier mit de Wirtschaft allein sitzen!"

Dedeleit zwirbelt an seinem Schnurrbart, die Antwort fällt ihm sichtlich schwer. „Also gut, Tochterchen, ich versprech' dir, ich schmuggel nich mehr. Bist wieder gut?"

Grete beugt sich nieder und gibt dem Vater einen Kuß. „Bist doch mal zur Vernunft gekommen, aber erst muß was passieren. – Und nu werd' man schnell gesund, wir brauchen dich doch."

Am Sonnabend kommt Leo nachmittags mit seinem Motorrad angebraust, er hupt, der Hund bellt wie wild, aber kein Mensch läßt sich auf dem Hof sehen. Leo geht in den Flur, klopft an die Küchentür. Aus dem Wohnzimmer ertönt Dedeleits Stimme: „Hier bin ich, hier inne Stub'!"

Leo macht verwundert die Tür zum Wohnzimmer auf. „Nanu – Herr Dedeleit, was machen Sie denn bei dem schönen Wetter auf der Scheeselong? Sind Sie krank?"

„Krank – krank", knurrt Dedeleit, „vom Gaul geflogen bin ich! Ich hatte mir den Arm ausgekugelt, den hat der Doktor aber schon repariert, aber die Rippen tun mir noch weh, und den Fuß muß ich noch schonen, der is verrenkt."

„Ja aber auch all sowas – das tut mir aber leid" schüttelt Leo den Kopf, „dann sind die anderen wohl alle auf dem Feld?"

„Ja, die sind beim Heu einfahren, am Feld hinterm Berg sind die, kannst ja hinfahren."

„Mach' ich. Ich wollte die Gretchen fragen, ob sie morgen zum Tanz nach Alxnupönen mitkommt, is doch Johannisfest. Sie darf doch?"

„Ach ja, is ja Johanni. Von mir aus kann se mitfahren, se hat ja so wenig Abwechslung. Ich wollt' eigentlich auch ein' Teerpudel anstecken, aber mit meinem Arm werd' ich das nich zwingen."

„Da helf' ich Ihnen, bevor wir fahren, Herr Dedeleit, das macht mir auch Spaß. Also dann bis nachher, ich fahr dann."

Als Leo aus dem Haus tritt, fährt gerade der vollbeladene Heuwagen durch das Hoftor. Grete sitzt oben und winkt ihm vergnügt zu. „Das ist aber eine Überraschung, Leo! Kommst gerade richtig, is die letzte Fuhre für heute." Sie rutscht vom Heuwagen herunter.

Leo hat sein Hemd und die lange Hose ausgezogen, er steht in Turnhosen da. „Nanu, willst du uns helfen das Heu abladen, Leo", fragt Grete. „Warum denn nich, bißchen arbeiten schadt' nuscht. Geh du mit Frau Milkereit auf den Heuboden und nimm das Heu ab, Gustav und ich staken euch das Heu 'rauf. Wir werden euch schon richtig einschwunken. Was Gustav?"

„Arre joa – dat war wi", lacht Gustav und er nimmt doch tatsächlich seine Pfeife aus dem Mund und steckt sie in die Hosentasche. Fortsetzung folgt

Die gekürzte Fassung ist in dem Buch „Zuhause in Pillkallen", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer, nachzulesen

Unser Kreuzworträtsel

Blockade – griech. Buchstabe – veraltet für: Grippe – Schiffsgeländer – span. Mädchenname – östl. Weichselmündungsarm – Stadt in Polen

größter der Masurischen Seen

unbest. weibl. Artikel

franz.: nein

lästiges Insekt

rötl. Farbstoff

Einzelvortrag (Mz.)

skand. Luftfahrtgesellschaft (Abk.)

Donaumündungsarm in Rumänien

Pracht

gleichgültig

Klagelied

nord. Herdentier

Abk. f.: Landgericht

polizeiliche Durchsuchung

Name ein. span. Königin + 1969

arab. Artikel

P	A	S	S	A	R	G	E
R	E	C	H	T		E	X
O		H	I		I	R	A
P	U	M	M	E	L		M
E		E	M	I	L	I	E
L	Y	L	Y		E	B	N
L	O	I		U	R		
E	R	N	S	T			
R	O	G	G	E	N		

Auflösung aus Folge 34

Auflösung in der nächsten Folge

Gertrud Zöllner-Werner

Jahrmarkt mit Rummel

Es gibt Nachmittage, an denen könnte die Nacht sich glatt ein Beispiel nehmen", erläuterte Tante Emma ihre Fröhlichkeit, um dann von dem Glück des Schlafes zu berichten, das man erst genieße, wenn es vorbei sei. Daß sie von diesem Glück nur selten heimgesucht würde, nahm ihr Onkel Arthur nicht ab – ein Wort gab das andere, und Vater versuchte mit der Ankündigung eines Ausflugs zum Johannismarkt mit anschließendem Rummelbesuch, dem Gespräch eine andere Richtung zu geben. „Geh'n wir auch zu der Dame ohne Unterleib?", vergewisserte sich Onkel Arthur lieber gleich. „Klar doch", zwinkerte Vater – „für die Kinder ist der Rummel doch die Hauptsache."

Der Königsberger Johannismarkt, jedes Jahr so Ende August/Anfang September, war ein Jahrmarkt entlang des Pregels, hatte mit Johanni überhaupt nichts zu tun, hörte sich aber gut an. Und was das ganze Jahr über in der Verwandtschaft so an Bedarf anfiel, gleichwohl ob Unterwäsche oder Gardinen, auf dem Johannismarkt gab es einfach alles.

Jahrmarktsbude an Bude gereiht; es wurde gerufen, gepriesen und – sollte man den Worten glauben – alles „fast verschenkt"!

Onkel Max und Tante Ella aus Elbing waren bereits im vorigen Jahr reingefallen, als das Dutzend Unterhosen für Onkel Max nur zehn Stück zählte. Und zwei Nummern zu klein wären sie auch gewesen, berichtete noch schnell Tante Ella. Und ein jüngerer Verwandter, dem sie gepaßt hätten, nahm sie nicht einmal geschenkt, denn der trug wieder nur Unterwäsche aus dem Herrenartikelgeschäft Grass in der Münzstraße.

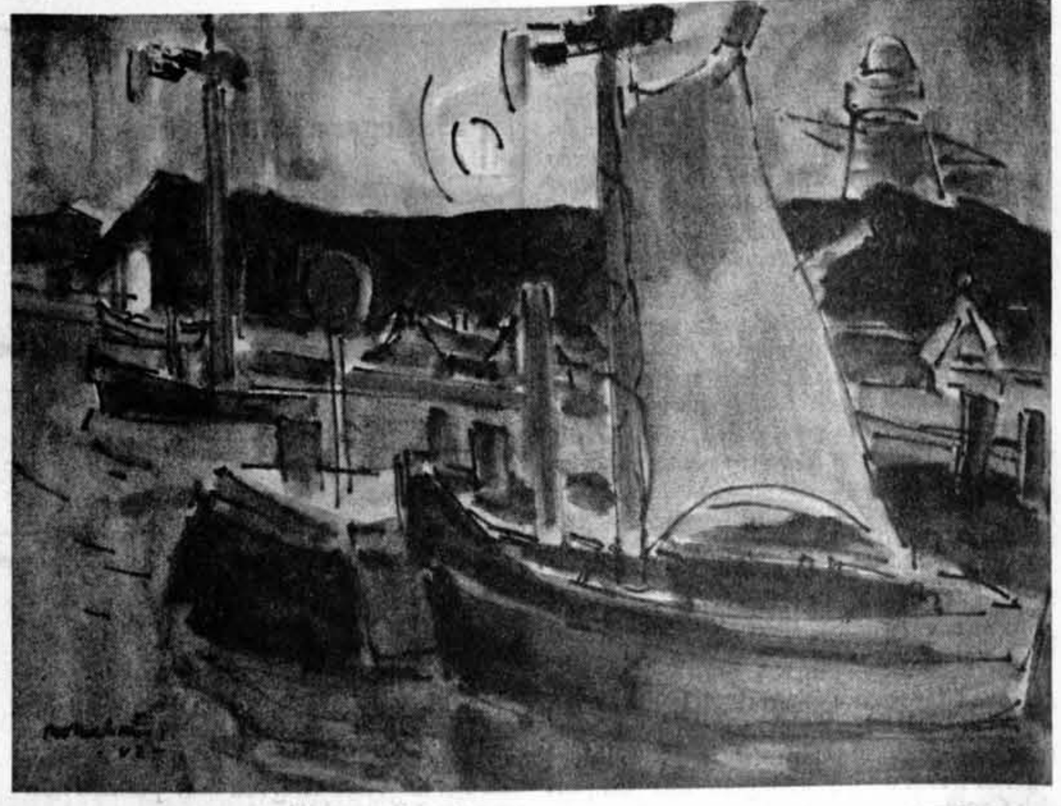
„Wird sich ja wohl noch ein Hintern finden, der da reinpaßt", raunzte Onkel Franz, schaute an seinem Ältesten runter und meinte: „In drei Jahren passen sie dem Bengel, kannst sie schon immer mal rüberreichen." – „Ich denk', mein Alter spinnt", flötete mir mein Cousin zu, „paß nur auf, daß sie dir nichts andrehen – Tante Bertas Nachthemden sollen auch nicht gepaßt haben." Aber die Zeitspanne wäre dann doch zu lang gewesen – besagte Nachthemden lagen fein gebündelt in Cousine Puttchens Aussteuer – ganz unten.

„Und jetzt wollen wir uns alle ein wenig aufteilen", scheuchte Muter, „die Großen nehmen die kleineren Geschwister an die Hand, die älteren Cousins die Cousinen, und vor Beginn des Rummels treffen wir uns alle wieder." Ihr hinter der Hand gemurmeltes „die Leute denken ja, sind alles unsere" hörten wir kaum noch, denn uns interessierte schon eine Weile eine Bude, in die die Leute freudestrahlend hineingingen, jedoch weniger angetan wieder herauskamen. „Immer der Reihe nach", brummelte der Mann mit seinem Kasten auf dem Stativ, „habt ihr auch Geld?" Mein Cousin erkundigte sich, wofür, war dann hellauf begeistert und drückte der Anzahl wegen (wir waren immerhin sechs miteinander Verwandte) den Preis, den er nach Herstellung und Begutachtung der Bilder noch einmal um die Hälfte reduzierte.

„Es ist wohl doch ein wenig Licht hereingefallen", entschuldigte sich der Meisterfotograf, als man auf dem Bild nur eine bräunlich wogende Nebelmasse erkennen konnte. Nichts von Lockenköpfchen (wenn sie nicht auseinanderginge „Zodderkopp") oder strammen, mit Spucke zusammengedrückten Scheiteln, so daß mein Cousin zu der Überzeugung kam, daß „der alles andere, nur kein Fotograf" sein könne. Mit dem Dialekt waren wir von Anfang an in Schwierigkeiten. „Wie der nur spricht", wunderte sich bereits Cousine Puttchen, und als jetzt noch laut und deutlich „nu mach' gein Gemähre, mei Gudster" erklang, wußte mein Cousin ihn einzuordnen. „Dieser Wunderknabe kommt aus Sachsen", stellte er kurz und sachlich fest und erzählte von einem Gesellen, der mal für ein halbes Jahr in der Wurstküche gearbeitet hatte und zur Freude aller herrlich sächselte, so daß kein Mensch ein Wort verstand. „Wäre ja noch eben so zu verkraften gewesen", hätte Onkel Franz die Kündigung gerechtfertigt, „doch als er allem voran Quark mit Leinöl anpries und die herrliche Mettwurst in den Hintergrund drängte, war am 15. der Erste." Daß selbiges für besagten Gesellen einer Erlösung gleichkam, bestätigte ein Kartengruß aus Leipzig: „Daheeme ist daheeme, und nie im Leben mehr Richtung Sibirien."

Vater hatte bereits für seine Schwester Marie Rose nach Rose erschossen, die Mutigen bevölkerten die Achterbahn, und Onkel Arthur war es trotz größter Aufmerksamkeit noch nicht klar, wo der Unterleib besagter Dame zu finden war, als wir endlich auf dem Rummel anlangten und als die Kettenschaukel bereits erklommen. Mutter fand das Unternehmen jedoch zu gefährlich, schubste uns auf zwei Gäule, die das Karussell solange drehte, bis wir die erste Übelkeit verspürten. Türkischer Honig und gebrannte Mandeln bereiteten Onkel Max stets große Freude – uns gaben sie den Rest. Die sich andeutende Entladung machte ausgesucht brave Kinder aus uns. – Viel später, als wir endlich zur Ruhe gekommen waren, wurden die Bilder mit den braunen Schwaden betrachtet.

„Mit etwas Phantasie könnte man...", wollte Hugochen uns auf die Bilder zaubern, erntete aber nur Widerspruch. Der Einfachheit halber wurde zu Hause das Datum auf die Rückseite geschrieben. Scheinbar ein nebliger Tag... in der Tat... fast nichts zu erkennen.



Ernst Mollenhauer malte 1962 aus der Erinnerung den oben abgebildeten Hafen von Nidden. Das Motiv ist als Juli-Blatt in dem beliebten Kalender „Ostpreußen und seine Maler" zu finden, der auch im kommenden Jahr sicher wieder viele Ostpreußen und ihre Freunde erfreuen wird. Noch bis Ende dieses Monats ist er zum Vorzugspreis von DM 28,50 incl. Porto zu haben; später kostet er DM 32. Bestellungen nimmt ab sofort die Landsmannschaft Ostpreußen, Abt. Kultur, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, entgegen. Bitte keine Vorkasse!

Alfred Marquardt

Vom Trudke on vom Walter

Se weere beide Noaberschkinder, hadde tosamme de School besocht, on Walter jing all et zweite Joahr enne Lehr biem Stellmoaker; denn he hadd Holt jeern, besondersch dem Jeruch. Schon fröher hadd he väl jebastelt, Spältiech jemoakt für andre Kinder, moal e Burg oder e Buurehoff oder e kleene Woage tum Späle.

Trudke weer jroad sechzehn on hadd dem Walter schon lang jeern jehatt on sien Talent bewundert, wenn he am Soage oder Noagle weer. Bloß de Walter mook sick nich väl drut, de Marjelles weere em allesamt to kichrich on to albrich. Joa, met Junges, dat weer doch ganz wat andret, doa kunne se tosamme Football späle oder met dem Rad e bät Renne foahre, oder bloß tosammehucke on sick Jeschichtkes vertälle von andre Länder; se keeme doabi leicht ent Schwärme. Ach joa – en däm Öller hadd woll jeder e bät Fernweh, besondersch, wenn he en Beeker kickd met scheene Bilder von fremde Welte.

An eenem Sinndag em Soammer weer Walter enne Goarde, freid sick an dä väle Blome on kickd ook äwre Tuun. Trudke stund jroad jäjenäwer on lachd em an on wunk em to. Se hadd so e hellet, buntet Kleedke an on keem ook schon flink to em hänjesprunge, dat ähre goldblonde Zäpp lostig hän on her floge. Dem Walter passd dat goar nich, oawer nu kunn he ook nich uutriete on mussd wachte, wat op em tokeem.

„Walter", säd de Trudke, „du häst mi all so lang versproake, moal e bät spazeere to goahne. Hiede es so e scheener Dag, komm, moak wi e Spazeergang tum Därp." Dem Walter jefull dat goar nich, dochd he jliek an de andre Junges, wo se sehje on em hinderher uutlachde, dat he mette Marjell jing. Oawer he hadd sick schnell bekräje on meend: „Weetst Trudke, noa em Därp häbb eck goar keine Lost; oawer wi könne doch enne Woold goahne, doa, wo de Förschterie es."

Trudke freid sick on kladschd enne Händ: „Fein Walter, dann spazeer wi jliek los."

Während se jinge, plapperd de Trudke uut eener Tour von allem Mäjliche, de Walter weer ziemlich ensilbig on säd kuum joa oder nä, on hadd goar kein Intresse an däm, wat se vertälld.

So e halw Stundke weer et bes tor Förschterie, doa meend de Trudke: „Weetst Walter, eck häbb soon Därscht; goah wi doch e Wielke em Forschtkroog on drinke e Beerke, oder e Flaschke Limmenoad. On meed si eck ook; doa könn wi ons e bät hänhucke."

„Joa", meend de Walter, „scheen on goot, oawer häst ook Dittkes met?" – „Oawer Walter, du best doch de Kavalier, dat warscht du doch woll betoahle. So steiht dat doch äwerall to läse – de Doames ware stets von de Herres enjeloade." – „Ach, dat es doch alles Quatsch", meend de Walter, „oawer eck weet wat Bessret. Komm, wi dränle om."

De Marjell muuld e beske, oawer dat weer schnell värbi, on se jinge torick biem Walter tohuus. Värre Där stund e Bank. „So Trudke, hier huck di hän on ruh di e bät uut. Denn du best doch meed. On wacht e Wielke."

He jing ent Huus on keem noa e poar Minute wädder. „Hier Trudke, fär dienem groote Därscht häbb eck di e Topp Bottermälk jebrocht, däm drink uut. On denn jeihst tohuus, dann kann eck ent Därp goahne on Football späle."

Kleines Abendlied

Die müde Welt will schlafen gehn
und sinkt in Nebel sacht,
vergißt, was bunt am Tag geschehn,
wenn diese Buntheit überwehn
die Schleier sanft der Nacht.

Die decken alles zärtlich zu:
Wald, Feld und Mensch und Tier.
Im Stall verstummt das letzte Muh,
vorm Bett schläft still ein Kinderschuh,
und schlafen wolln auch wir.

Die Sterne nur im alten Kreis
ziehn ewig ihre Bahn. –
Wohl jedem, der im rechten Gleis
wie sie zu aller Zeit sich weiß
und weiß, was er getan!

Heinrich Eichen

Edith Beyer-Gampert

Wie werde ich Schauspielerin

Es ist lange her – wohl fast ein halbes Jahrhundert – und doch erinnere ich mich noch genau an eine kleine Begebenheit, die mir damals von ungeheuerer Wichtigkeit zu sein schien.

Wieder einmal gastierte das Landestheater Südostpreußen in Lötzen; diesmal mit „Kabale und Liebe". Und unter den Darstellern war ein Schauspieler, den ich im Vorjahr als Direktor Striese im „Raub der Sabinerinnen", diesem vergnüglichen Schwank, gesehen und bewundert hatte. Für mich 16jährigen Backfisch eine einmalige Gelegenheit, dem verehrten Mimen meine Bewunderung endlich persönlich auszudrücken und gleichzeitig von ihm einen Rat für die eigene Schauspielkarriere zu erbitten. Denn daß ich zu einer solchen berufen war, fühlte ich längst. Auch andere hatten das schon erkannt – etwa die Nachbarin Frau Mack, und die hatte einen Blick für sowas. Nun sollte der Fachmann das Wort haben. Mich ganz allein seinem Urteil zu stellen, dazu fehlte mir allerdings der Mut. Aber wozu hatte man eine Schulfreundin mit ähnlichen Ambitionen? Sie schloß sich mir spontan an, insgeheim davon überzeugt, das größere Talent habe bisher unentdeckt in ihr geschlummert.

Damit stand unserem Unternehmen nichts mehr im Wege. Doch das sagte sich leichter hin, als es in Wirklichkeit war. Viel zu früh liefen wir aufgeregt durch die nachmittäglichen Straßen unseres Städtchens. Unmündeten mindestens ein halbes Dutzend mal den Marktplatz und promenierten genauso oft die Lycker Straße auf und ab.

Erst danach wagten wir es, in der Pension nach *ihm* zu fragen, in der er, wie wir wußten, Quartier genommen hatte. Mit ehrlichen Gesichtern und der kühnen Behauptung, wir würden erwartet, gelang es uns, einen dienstbaren Geist dazu zu bewegen, dem Herrn Schauspieler Bescheid zu sagen. Und dann – nach ein paar bangen Minuten voller Herzklopfen – erschien der so sehnlich Erwartete tatsächlich auf der Bildfläche, gar nicht erbaut davon, sich zwei halbflüggen Lötzener Marjellen gegenüberzusehen. Wir stotterten eine Entschuldigung, sagten, wie sehr wir ihn verehrten, und daß wir zur Bühne wollten. Ob er uns einen Rat geben könne, wie man am besten...? Dabei starrten wir ihn wie hypnotisiert an.

Allerdings war im grauen Nachmittagslicht eigentlich gar nichts Besonderes an ihm zu sehen. Er wirkte weder künstlerisch noch komisch und schon gar nicht dämonisch, wie es Theaterleute doch manchmal so an sich haben. Mir kam er bürgerlicher vor als der ehrbare Stadtmusikant Miller, den er in „Kabale und Liebe" so ergreifend dargestellt hatte. Auch war er sichtlich müde, hatte rotumränderte Augen und versuchte mehrmals ein Gähnen zu unterdrücken.

„Sie wollen doch sicher etwas vorsprechen?", fragte er schließlich gottergeben. Wir erschraken bis ins Mark, denn nun wurde es ernst. Meiner Freundin, gottlob etwas kiewiger als ich, fiel die „Fromme Helene" ein, die sie von vorn bis hinten auswendig hersagen konnte. Worauf ich – für mich – die „Jungfrau von Orléans" vorschlug. Und als er uns nur stumm musterte, fügte ich noch schnell hinzu, er könne auch etwas aus „Wilhelm Tell" hören, vielleicht – „durch diese hohle Gasse..." Ich hatte es nun mal mit Schiller. Aber auf das Vorsprechen schien er dann doch nicht erpicht zu sein. Auch reichte wohl seine Vorstellungskraft nicht aus, mich als bärtigen Schweizer Nationalhelden agieren zu sehen.

„Studieren Sie Lessings Minna von Barnhelm", riet er uns, „Sie die Minna," damit meinte er mich, „und Ihre Freundin die Franziska." Aha, gar nicht so schlecht, wie er die Rollen verteilte! Abschließend hieß es noch, die Schauspielschule in Königsberg wäre zu empfehlen. Dann waren wir entlassen. Mit hastigem Dank entfernten wir uns und blieben draußen ganz verdattert stehen.

„Das war doch allerhand, nicht?", fragte ich, betont munter. Meine Freundin machte ein nachdenkliches Gesicht. „Na, ich weiß nicht. Mir kam er irgendwie verkatert vor." Und mit milder Nachsicht: „Schauspieler sind eben auch nur Menschen!" Da hatte sie nicht ganz unrecht. – Bei unserem ersten Versuch, der Welt des Theaters etwas näher zu kommen, waren einige unserer Illusionen auf der Strecke geblieben...

Kulturnotizen

Alice Brasse-Forstmann, Malerin aus Lettland und lange Jahre in Königsberg tätig, ist eine Ausstellung im Berliner Haus der Kirche, Charlottenburg, Goethestraße 26–30. gewidmet, Montag bis Freitag, 10 bis 18 Uhr, bis 29. September.

Ilse Willers aus Galbrasten, Kreis Ragnit, zeigt Ölbilder und Farbradierungen in der Stadtgalerie „Alte Post" in Westerland/Sylt. Öffnungszeiten: Montag bis Sonnabend, 11 bis 13 Uhr, 14 bis 18 Uhr. Sonntag, 14 bis 18 Uhr.

„Künstlerkolonie Nidden – Ostpreußen in den Bildern deutscher Maler" ist der Titel einer Ausstellung, die am 6. September im Amtsrichterhaus, Am Körnerplatz, 2053 Schwarzenbek, eröffnet wird. Die Ausstellung, die Werte bedeutender Künstler aus Privatbesitz präsentiert, ist bis zum 10. Oktober, Dienstag bis Freitag, 15 bis 19 Uhr, geöffnet. Wir werden noch gesondert auf diese Ausstellung zurückkommen.

Fleck und Schmand aus Suleyken – Schmunzelgeschichten aus Ostpreußen trägt Gerhard Oschlies vor. Haus des Deutschen Ostens Düsseldorf, 7. September, 19 Uhr.

Ostpreußische Jostenbänder weben kann man im HDO Düsseldorf am 6. September, 15 Uhr.

Ostpreußische Komponisten stellt Oskar Gottlieb Blarr am 2. September, 19 Uhr, im Düsseldorfer HDO vor.

Bilder und Modelle von Horst Dühring werden am 3. September in der Volksbildungsstätte am Düsseldorfer Bertha-von-Suttner-Platz 1 gezeigt.

Galerie geplant

Aktivitäten in Oberschleißheim

Nach Überführung eines Teils ihrer Sammlungen in das Alte Schloß Schleißheim sind im Bereich der Liegenschaften der Ost- und Westpreußenstiftung auf dem Flugplatz Oberschleißheim Um- und Erweiterungsbauten beabsichtigt. So soll der bisherige 100 m lange Flachbau, in dem das Albertus-Institut für ost- und westpreußische Landeskunde sowie das Ausstellungs- und Dokumentenzentrum „Flucht – Vertreibung – Deportation – Eingliederung" untergebracht sind, durch Aufstockung eines Dachgeschosses erweitert werden. Dadurch kann eine zusätzliche Nutzungsfläche von ca. 1000 qm gewonnen und für Arbeits-, Archiv- sowie Ausstellungsräumlichkeiten verwendet werden.

Außerdem wird zur Zeit geprüft, ob durch den Anbau eines Ausstellungspavillons in Rundbauweise eine ost- und westpreußische Galerie geschaffen werden kann für die Aufnahme der etwa 400 Originalgemälde und -graphiken, über die die Stiftung zur Zeit verfügt. Der hierfür geplante Neubau, für den der aus Königsberg stammende und in Hannover tätige Architekt Dipl.-Ing. Günter Kliche die Entwürfe erstellt hat, soll mit einem Durchmesser von 36 m durch eine spiralförmig angeordnete Innenausbaukonstruktion eine Ausstellungsfläche von laufenden 900 m schaffen. Dieser Teil der zum Bayerischen Landesmuseums für die Geschichte Ost- und Westpreußens gehörenden Gesamtanlage soll später auch die wehr- und fluggeschichtliche Sammlung der Stiftung aufnehmen. In unmittelbarer Nachbarschaft der Liegenschaften des Hauses der Ost- und Westpreußen in Bayern entsteht zur Zeit das „Nationale Zentrum für die Geschichte der Luft- und Raumfahrt", das als Abteilung des Deutschen Museums in seinem ersten Bauabschnitt bis zum Jahr 1991 fertiggestellt sein soll und mit einer Gedenkveranstaltung an den aus Pommern stammenden Flugpionier Otto Lilienthal, dem vor 100 Jahren der erste Menschenflug gelang, eröffnet wird.

Rdk

Spiegel materieller Kunst

Kunsthandwerk und Design beeinflussen unser tägliches Leben

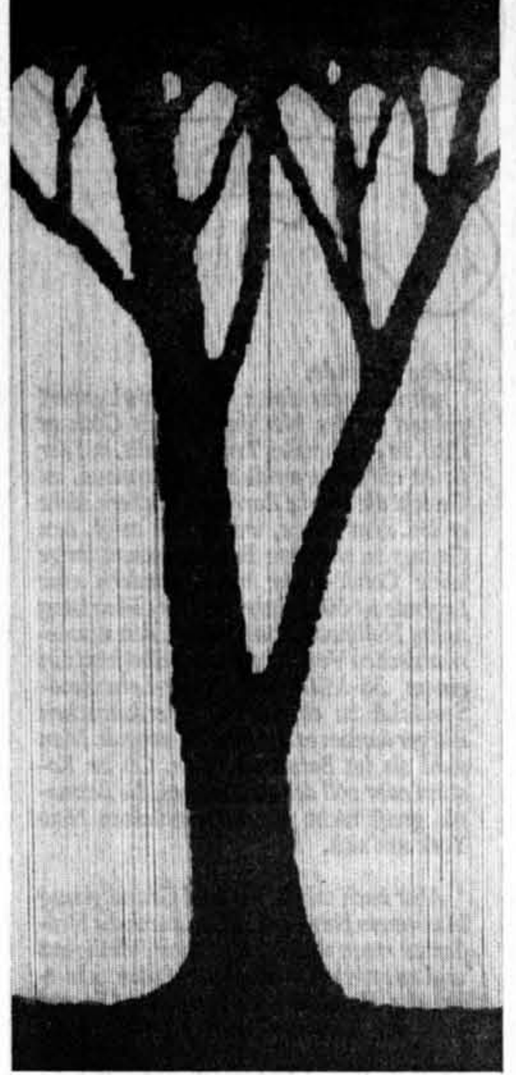
„Kunst ist zwar sehr schön, macht aber viel Arbeit", soll der Münchener Kabarettist und Humorist Karl Valentin einmal gesagt haben. – Arbeit gemacht haben sich nun wahrlich die Museumsfachleute in Köln, die nach langen Jahren des Provisoriums das neue Museum für Angewandte Kunst der Öffentlichkeit übergeben konnten. Seit einigen Monaten nun sind die umgestalteten Räume des ehemaligen Wallraff–Richartz-Museums/Museum Ludwig, An der Rechtsschule, wieder geöffnet, und zahllose Besucher von nah und fern kommen, um sich die umfangreichen Sammlungen, die den Krieg durch Auslagerung überstanden haben, anzusehen. Vom Mittelalter bis zur Gegenwart reichen die Exponate der Schausammlungen und führen so durch die verschiedenen Epochen des Kunsthandwerks. Aus konservatorischen Gründen können die Bestände der Textil- und der Graphiksammlungen nur bedingt der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden, doch findet der Besucher in den gezeigten Beispielen von Keramik und Glas über Holzarbeiten bis hin zu Silber- und Goldschmuck oder kostbaren alten Teppichen vielerlei Sehenswertes. Eine Präsenzbibliothek und Führungen sowie praktische Museumskurse erweitern das Angebot für den Besucher. Eine Besonderheit am Rande: Einmal monatlich findet im Museum für Angewandte Kunst in Köln eine kostenlose Führung für Senioren statt (Informationen über den Museumsdienst, Richartzstraße 2–4, 5000 Köln 1, Tel. 02 21/2 21 34 68 und 2 21 41 98.)

Mit der Geschichte und Entwicklung der Sammlung, die ihren Ursprung in dem Erbe des Gelehrten und Museumsstifters Ferdinand Franz Wallraff hat und immer wieder vor allem durch Stiftungen privater Mäzene ergänzt werden konnte, befassen sich auch zwei Publikationen, die zur Eröffnung des Museums herausgegeben wurden: Im **„Wegweiser von A bis Z"** (Hrsg. Museum für Angewandte Kunst Köln. Efalin, 118 Seiten, zahlreiche Abb., DM 10) erläutert Museumsdirektorin Prof. Dr. Brigitte Klesse die Aufgabe ihres Hauses, als Spiegel der materiellen Kunst und Kultur der verschiedenen Epochen Europas zu wirken, „woran neben dem ästhetischen Wechsel zeitbedingter Stile vor allem auch die Entdeckung neuer Werkstoffe, die Entwicklung neuer Techniken, die Veränderungen von Lebensstrukturen und entscheidende Wertewandlungen" ablesbar sein sollen. Das Museum wolle Anstöße vermitteln und „die mitverantwortliche Rolle, die heute jeder einzelne durch die Gestaltung seiner eigenen Erscheinung, seiner persönlichen Umgebung, seines Hauses oder seines Arbeitsplatzes zu Gunsten der ästhetischen Qualität unserer Umwelt und Städte spielt, verdeutlichen und bewußt machen".

In der Reihe **„museum"** hat der Georg Westermann Verlag, Braunschweig, nun auch eine Veröffentlichung dem Museum für Angewandte Kunst in Köln gewidmet (128 Seiten, zahlr. Abb., brosch., DM 10). Es ist weitaus mehr als eine nüchterne Bestandsaufnahme, die Gerhard Dietrich mit dieser Publikation vorlegt. Die schönsten Schaustücke und ihre Geschichte werden in einen größeren Zusammenhang gestellt, so daß der Leser zugleich auch allerlei Wissenswertes über die verschiedenen Epochen und über das Kunsthandwerk im allgemeinen erfährt.

Kunsthandwerk einst – Design heute. Beide Begriffe haben eines gemeinsam – oft genug stehen sie im Schatten der Kunst, werden meist nur mit einem abfälligen Seitenblick bedacht. Wie sehr das Kunsthandwerk, das Design unser aller Leben beeinflußt, ja, es manches Mal gar geprägt hat, zeigt nicht zuletzt das Museum für Angewandte Kunst in Köln, das neben seinen Schwesterinstituten in Berlin, Hamburg und Frankfurt/Main zu den international bedeutendsten Kunstgewerbemuseen der Bundesrepublik Deutschland zählt. So hebt Gerhard Dietrich denn auch in seinem Text die besondere Bedeutung des Kunsthandwerks hervor, wenn er schreibt: „Es ist eine alte Weisheit, daß alle Künste sich gegenseitig anregen, befruchten, aber auch korrigieren können. Nicht so alt ist die Erkenntnis, daß nicht nur Bilder, Plastiken oder etwa Happenings Ergebnisse von Kunst sind. Auch die Gestaltung einer lebenswerten, ästhetisch vorbildlich geplanten, gebauten, bepflanzten, ausgestatteten Umwelt, einer phantasievollen, qualitativ, funktional und formal wertvollen Dingwelt ist Kunst, konkret, sinnlich, begreifbar und oft hautnah. Angewandte Kunst ist darum letztlich nicht nur eine Frage von Innovation, Form, Funktion oder Farbe, sondern auch von ästhetischem, wirtschaftlichem und gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein."

Silke Osman



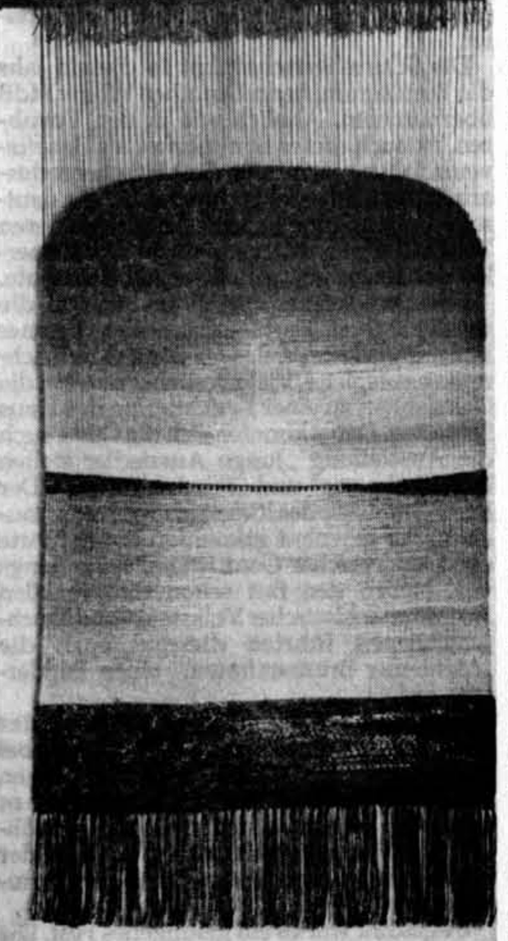
Anneliese Konrat: Nebelbaum (Gobelin mit offener Kette) und … Fotos (2) privat

In der Natur viele Ideen gefunden

Wir stellen vor: Die Bildweberin Anneliese Konrat aus Goldap

In Nürnberg war sie mit einer „imaginären Säulenlandschaft" vertreten, einer Komposition aus Kunststoffgewebe und Draht. Inspiriert zu dieser Arbeit für die Ausstellung „Textil im Freien" (siehe auch Folge 33, Seite 9) wurde die 1926 in Goldap geborene Künstlerin durch die Säulenfragmente im Bärenhof des Germanischen Nationalmuseums. Die Fragmente sollen aus Italien stammen. „Vielleicht", so Anneliese Konrat, geborene Schiemann, „warten sie in Nürnberg auf eine Wiederverwendung. Träumen sie?"

Die Ostpreußin, die in Goldap bis 1944 die Schule besuchte und sich später zur Lehrerin ausbilden ließ, fühlte sich angeregt durch diese Zeugen der Vergangenheit im Nürnberger Bärenhof. „Ich konstruierte und nähte mehrere ‚imaginäre Säulen' – ganz unreal, transparent und fast schwebend. Die größte Säule schließt mit einem Drahtkapitell ab. Einige Säulenfragmente werden dazu gruppiert …"



…Am See (Gobelin): Ideen aus der Natur

Anneliese Konrat, die heute in Berlin lebt und arbeitet – seit 1977 freischaffend –, hat jedoch auch Arbeiten mit durchaus gegenständlichen Motiven geschaffen – zauberhafte Bildteppiche etwa mit Bäumen, Parklandschaften und Seen. „Meine künstlerischen Ideen beziehe ich hauptsächlich aus der Natur", erklärt sie. Und: „Schon als Kind habe ich gern mit Textilien gearbeitet. Die unterschiedlichen Materialien und Farben regten stets meine Phantasie an."

Bevor die Ostpreußin den Schritt ins freischaffende Künstlerleben wagte, arbeitete sie zunächst als Lehrerin an Berliner Schulen. Auch in diesem Wirkungsbereich beschäftigte sie sich mit dem Werkstoff Textil – im Kunstunterricht. Von 1977 bis 1979 dann besuchte sie die Hochschule der Bildenden Künste in Berlin. Schon bald konnte sie auf Ausstellungen im In- und Ausland ihre eigenwilligen Arbeiten einer größeren Öffentlichkeit präsentieren. So war sie an einer Schau beteiligt, die zwei Jahre lang in den Vereinigten Staaten von Amerika Textilkunst aus der Bundesrepublik Deutschland zeigte. Im Pariser Grand Palais war sie auf der Ausstellung „Magie de la Tapisserie" ebenfalls vertreten (1982); nach der Ausstellung in Nürnberg soll nun im Oktober im Berliner Deutschlandhaus ein Einblick in das Schaffen der ostpreußischen Künstlerin gewährt werden.

„Besonders gern", so Anneliese Konrat, die neben Berlin auch das niedersächsische Melle als Ort ihres künstlerischen Schaffens ausgewählt hat, „arbeite ich am Hochwebstuhl in Gobelintechnik. Ich verwende hauptsächlich Wolle, Baumwolle und Seide. Doch immer wieder reizen mich auch andere Materialien, so arbeite ich seit einiger Zeit gern mit Nesselstoff, den ich in einem besonderen Verfahren behandele. Auch greife ich zu Kunststoffen, Draht, Plexiglas, Perlen und zu Naturmaterialien."

Anneliese Konrat gehört zu den Menschen, die erst relativ spät Gelegenheit fanden, sich ausschließlich ihrer Kunst zu widmen. Liegt es vielleicht daran, daß ihre Arbeiten so besonders ausgereift und ansprechend wirken? – Man darf also auf die Berliner Ausstellung gespannt sein.

SiS



Johann war tatsächlich eine Johanna

Aus Ostpreußens Bücherwelt: „Der Sohn einer masurischen Magd"

Dem Verleger des Grenzlandverlages Gustav Boettcher in Pillkallen (Schloßberg) werden verschiedene Manuskripte vorgelegt, und er entscheidet sich, den Roman „Der Sohn einer masurischen Magd" … „als das am besten gelungene zuerst" herauszubringen, „um damit dem deutschen Leser einen Schriftsteller vorzustellen, dessen Werk durch ihren Wirklichkeitssinn und ihre Lebensnähe rasch eine wachsende Lesergemeinde finden werden". Ein Hinweis auf das Buch besagt, daß aus diesem Roman „eine außergewöhnliche Lebenswirklichkeit und Menschlichkeit redet … ganz gleich, ob er von den erdnahen Landmenschen Masurens oder den entwurzelten, jeglichen Haltes verlorengegangenen Großstädtern spricht. In allem steckt echtes Erleben und Miterleben …". Der Verleger sieht E. Johann Laube „nicht als billigen Vergleich, sondern zur Kennzeichnung, welchem Großen eines anderen Volkes" der Autor „als gleichwertig zur Seite gestellt werden kann …". Er nennt: Kurt Hamsun, den Norweger.

Zu dem Manuskript äußert sich Dr. Wenkken aus Hamburg in seinem Brief vom 27. Februar 1934: „… Es ist gelungen, in spannender Form und bei scharfer psychologischer Erfassung der Charaktere, ein über den Durchschnitt gelegenes Menschenschicksal zu entwickeln. Die Darstellung ist ganz hervorragend, man liest es mit lebhaftem inneren Interesse …"

Der Vorsitzende des Deutschen Schriftstellerverbandes, der Theaterkritiker Rudolf von Lossow, schreibt im Juli 1934 aus Berlin: „… Sie sind ein wahrer Dichter …" Auch der Arzt und Goethepreisträger Hans Carossa meldet sich am 14. Juli 1938: „… die kräftige und anschauliche Weise hat mich gefesselt …"

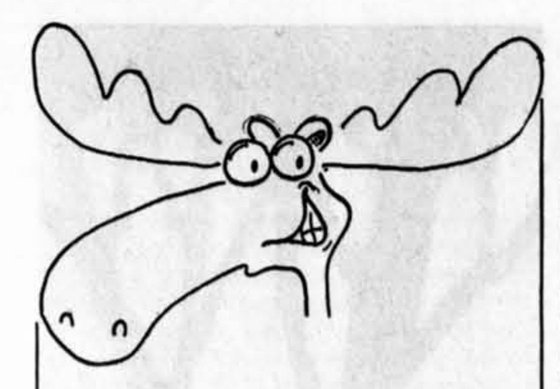
Wer war E. Johann Laube? – E. Joh. Laube war das Pseudonym von Eva Johanna Laube, die in Großbothen/Sachsen wohnte. Sie wurde am 16. August 1886 in Johannisburg in Ostpreußen geboren und starb 1942.

1938 schrieb sie die ostpreußischen Jagderlebnisse: „Förster Dachs erzählt" und 1941 „Tantchen Augustchen Schneidereit", Geschichten von Kindern und Käuzen, vorher aber ist, 1938, ihr Roman „Der Sohn einer masurischen Magd" erschienen.

Rudolf K. Becker

Königsberger Burschenschaften heute

Kenntnisse ostdeutscher Kultur und Geschichte werden an die jungen Mitglieder vermittelt

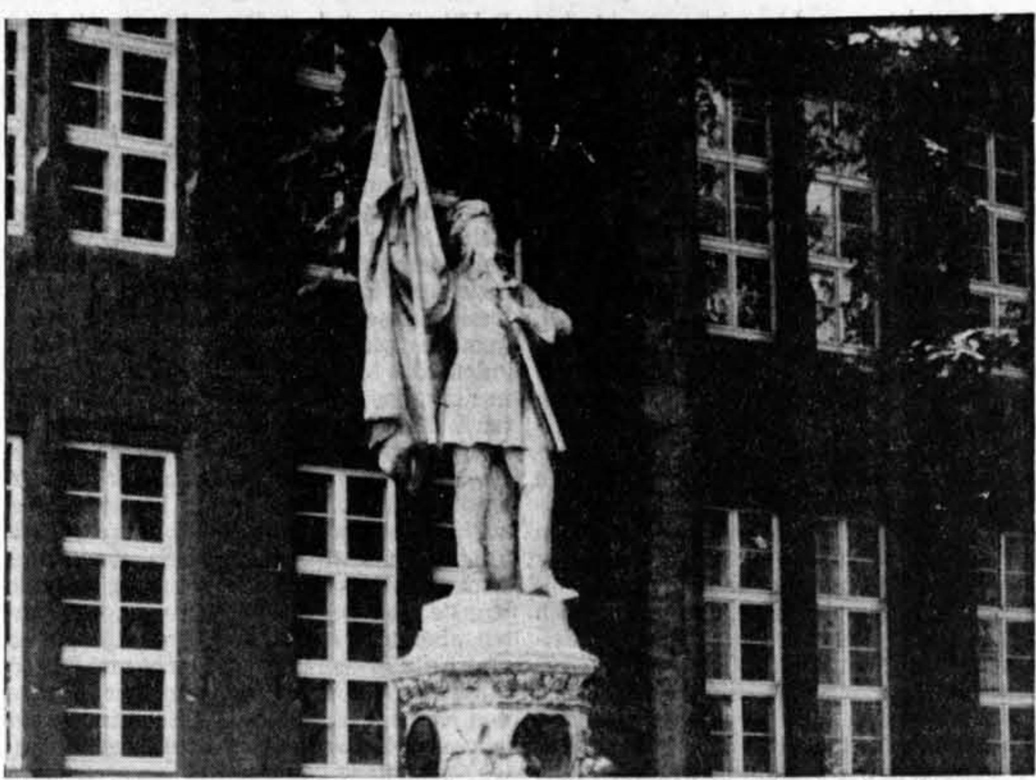


Liebe Freunde,

seit nunmehr einem halben Jahrhundert geistert er des Nächtens durch Gotham City. In ein dunkles Trikot gepellt, auf der Brust die unvermeidliche Fledermaus, im Gesicht die Maske Zorro des Rächers, zieht er los, dem Bösen, wo es sich zeigt, den Garaus zu machen: Batman, schon lange keine Comic-Figur mehr, sondern eine Legende ist 50. Seinen runden Geburtstag nahm Hollywood zum Anlaß, den uramerikanischen Vorkämpfer der Selbstjustiz in einem 35-Millionen-Dollar-Leinwand-Spektakel zu ehren. Die amerikanischen Bürger danken es der Film-Metropole: Man sieht sie im Batman-Rausch. Ob im Kostüm oder voll der Accessoires, die Batmania greift nicht nur im verrückten New York um sich.

Aber auch wir haben bald Grund genug in unserem Batman-Kostüm durch die Straßen zu rasen und dank unserer Intelligenz und antrainierter Muskelkraft den Schurken das Handwerk zu legen. Im Oktober wird der Batman-Geburtstagsfilm in die bundesdeutschen Kinos kommen, aber schon jetzt machen sich Anzeichen des Batmania-Virus bemerkbar. Nicht zuletzt, weil Prince den Soundtrack zu dem Film geschrieben hat, ist der Fan-Kult auch für uns ein Muß.

Die Lage ist ernst: Wer Batman nicht mag, ist einfach out, wer auch Garfield und Alf widerstehen konnte, wird jetzt keine Chance mehr sehen, sich dem Sog der Trends zu entziehen **Euer Lorbaß**



Das berühmte Burschenschafter-Denkmal vor der Friedrich-Schiller-Universität in Jena
Foto Loock

Es gibt sie noch, die alten Königsberger Burschenschaften, die einst an der Albertina so manchen Studiosus anlockten, Teil der alten Burschenherrlichkeit am Pregel, bekannt für straffen „Komment" und treffliches „Pauken".

Was ist aus ihnen geworden? Die Germania, gegr. 1843, ist heute in Hamburg ansässig (B. Germania, Heimhuderstraße 34, 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40-44 48 23), die Gothia, gegr. 1854, in Göttingen (B. Gothia, Ewaldstraße 23, 3400 Göttingen, Tel. 05 51-5 95 91), die Teutonia, gegr. 1875, fusioniert mit der Germania Greifswald in Marburg (B. Teutonia-Germania, Schückingstraße 17, 3550 Marburg, Tel. 0 64 21-2 62 85), und die Alemannia, gegr. 1879, in Kiel (B. Alemannia, Hindenburgufer 92, 2300 Kiel, Tel. 04 31-8 49 17).

In ihnen vereinigen sich verschiedene Traditionen: zum einen altes studentisches Brauchtum, dessen Wurzeln z. T. bis ins Mittelalter reichen, aber auch das speziell Burschenschaftliche gepaart mit ostpreußischer Eigenart und der Tradition der Albertina. Grundsatz ist das allen Burschenschaften eigene Motto „Ehre, Freiheit, Vaterland". Das bedeutet Engagement für ein geeintes Deutschland und Eintreten für die Freiheit des Individuums, genauso wie ein der persönlichen Ehrenhaftigkeit verpflichtetes Auftreten des einzelnen. Doch fließen in die politischen Grundwerte der Demokratie und Gerechtigkeit auch die Prinzipien der Aufklärung ein, deren vornehmstes die Toleranz ist. Gerade die Königsberger Universität, Wirkungsstätte Immanuel Kants, zeigt hier ihre prägende Eigenart, die noch spätere Generationen der Studentenschaft bis heute verpflichtete, jenseits aller Parteiungen.

Exemplarisch seien Weg und Situation der Germania vorgestellt. In der ostpreußischen Krönungsstadt fest verwurzelt, überdauerte sie Kaiserzeit, Weltkrieg und Weimarer Republik unangefochten. Erst der aufkommende Nationalsozialismus wurde zur Existenzbedrohung. Um der Gleichschaltung im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund zu entgehen, trat man aus der „Deutschen Burschenschaft" – dem Dachverband der Burschenschaften – aus, löste sich 1937 auf und existierte, dem Zugriff der Partei entzogen, als Altherrenschaft weiter. Nach Flucht und Vertreibung erfolgte am 8. März 1950 die Wiederbegründung zu Hamburg und zugleich die Fusion mit der hiesigen Burschenschaft Askania. In der Heimhuderstraße erwarb man ein neues Haus, Treffpunkt und neue Heimstatt des Bundes. Nach zahlenmäßigem Aufschwung in den fünfziger Jahren folgte nach den 68er-Unruhen Rückgang und Schließung im Jahre 1972. Erst 1979 konnte die Altherrenschaft die Geschicke der Germania wieder jungen Aktiven überantworten. Heute ist dieses Tief längst überwunden, man sieht optimistisch in die Zukunft.

Die Traditionen blieben. Auch heute noch gilt Königsberger „Komment" und man ist pflichtschlagend, wenn auch mit nur zwei Partien den heutigen waffenstudentischen Anforderungen Tribut zollend. Man ist Königsberger Burschenschafter und bekennt sich dazu. Die Kenntnisse ostdeutscher Geschichte und Kultur sind dabei bereits wesentlicher Bestandteil der Erziehung junger Mitglieder. Öffentliche Vortragsabende zu deutschlandpolitischen und historischen Themen unterstreichen das Eintreten für die Heimat, gesellige Abende, Unternehmungen und Reisen bereichern das Studium. Im vorigen November trafen sich schließlich alle Königsberger Burschenschaften in Hamburg wieder. Man beging feierlich eine „Königsberger Kneipe" und beschloß, fürderhin gemeinsam und eng verbunden zu wirken, unter dem Signum des „Albertus", den man wie seit alters stolz an der Mütze führt. Es gibt sie noch, die Königsberger Burschenschaften, und sie sind ein lebendes Stück Ostpreußen. **fh.**

Die Burschenschaften wurden am 18. Juni 1815 in Jena gegründet. Damals legten die Jenaer Studentenbünde und Korporationen ihre Fahnen nieder und vereinigten sich in einer Burschenschaft. Geistig inspiriert wurden die jungen Studenten von Ernst Moritz Arndt, Johann Gottlieb Fichte und Theodor Körner; auch die Gedanken von Freiherr vom Stein und seiner Reformpolitik bewegte die Kommilitonen. Viele ihrer Gründungsmitglieder hatten selber im Befreiungskrieg die Waffen geführt.

Heute gehören mehr als 130 Burschenschaften in der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich zu dem Dachverband „Deutsche Burschenschaft", der über 4000 junge Studenten und über 30 000 Akademiker umfaßt. **rl**

Sommerfest der Schlesischen Jugend

Vorsitzender Henniges: „Die Ablösung von Geisler war notwendig!"

„Die Ablösung von Heiner Geisler als Generalsekretär der CDU begrüße ich außerordentlich", sagte Dirk Henniges (23), Bundesvorsitzender der Schlesischen Jugend, bei der Eröffnung des Sommerfestes der Schlesischen Jugend in Bonn. Henniges begründete seine Einschätzung mit der deutschlandpolitischen Arbeit von Geisler, wie sie in dem umstrittenen Entwurf zur Deutschlandpolitik deutlich wurde. Dieser Entwurf, der für den CDU-Parteitag im Sommer 1988 gedacht war, ist schließlich völlig umgeschrieben worden. Deutlich wurden aber in diesem Papier die Grundgedanken von Geisler zu der Frage der Einheit der Nation. Verwerflich seien auch die Äußerungen von Geisler über die Grenzen von 19XY, die ein gestörtes Verhältnis zum bundesdeutschen und internationalen Recht offenbarten. Deutschlandpolitisch habe Geisler lediglich den Status quo verwaltet und sich keine Mühe gegeben, aktiv auf eine Überwindung der Teilung hinzuarbeiten. Daher, so Henniges, war die Ablösung von Geisler notwendig.

In seiner Eröffnungsansprache nahm Henniges zu der aktuellen Diskussion Stellung. Die Schlesische Jugend bekennt sich zu den Werten der Nation. Eine Nation kann nur dann überleben, wenn durch eine entsprechende Geburtenrate ein hinreichender Regenerationsprozeß stattfindet. Damit dieser stattfinden kann, müssen die politischen Rahmenbedingungen stimmen. Die Familienpolitik des Heiner Geisler zielte aber genau in die andere Richtung; eine niedrige Geburtenrate und eine hohe Abtreibungszahl ist die logische Folge dieser Politik. Es ergibt sich daraus ein Rückgang der Bevölkerung; dieser Rückgang wird nun aber von Geisler und seinen Polit-Strategen nicht dadurch ausgeglichen, daß sie die Familienpolitik ändern, sondern Ausländer werden ins Land geholt und unsere nationale Ordnung wird in eine „multikulturelle Gesellschaft" umgebaut. Henniges: „Die Politik der multikulturellen Gesellschaft ist verwerflich und wird von uns nicht mitgetragen."

Zur Lage der deutschen Volksgruppe in Polen sagte Henniges, daß es das Ziel der Bundesregierung sein müsse, für die Deutschen die Volksgruppen- und Minderheitenrechte durchzusetzen. Aber das Oppelner Urteil zeige, daß die polnische Führung nicht bereit ist, den Deutschen diese Rechte zuzugestehen. Daher ist ein Kanzler-Besuch in Warschau gegenwärtig völlig sinnlos. Henniges: „Eine Polen-Reise des Kanzlers ohne die vertragliche Regelung der Volksgruppen- und Minderheitenrechte für die Deutschen ist für uns unakzeptabel. Sollte der Kanzler dennoch fahren, so würden wir diese Politik nicht mittragen können."

Mit viel Einsatz hatte die Schlesische Jugend ihr diesjähriges Sommerfest vorbereitet.

Die Schirmherrschaft hat in diesem Jahr die Bundesministerin Dorothee Wilms MdB übernommen. Ähnlich wie in den Vorjahren, ist auch dieses Sommerfest als Benefizveranstaltung zugunsten der Menschenrechtsarbeit der Schlesischen Jugend für die deutsche Volksgruppe in Schlesien und anderen Teilen Ostdeutschlands gedacht. Der Reinerlös des Festes kommt dieser Arbeit zugute.

Eine besondere Attraktion waren die musikalischen Darbietungen des Essener Polizeimusikkorps, das am Sonnabendnachmittag aufspielte. Viele Besucher nutzten die Gelegenheit zu einer Besichtigung des Haus Schlesien. Dabei konnten sich die Gäste auch die Ausstellung „Junge Aussiedler stellen ihre Werke vor" und „Friedrich Iwan – Der letzte Graphiker des Riesengebirges" anschauen. In der gewohnt gekonnten Weise führte der Liedermacher Gerd Knesel seine Songs vor. Neben den fast schon traditionellen Auftritten schlesischer Volkstanz- und Trachtengruppen führten diesmal auch die „Mehlemer Brunnenfrauen" einen Bändertanz auf.

Geselliger Höhepunkt war natürlich das Tanzfest am Sonnabend; dort wurde bei stimmungsvoller Musik bis in den frühen Morgen gefeiert. Am Sonntagmorgen gab es bei frisch gezapftem Bier den politischen Frühschoppen; musikalisch umrahmt wurde der Frühschoppen von einem Bundeswehrmusikkorps.

Insgesamt war es ein gelungenes Fest. Die Schlesische Jugend, betonte Henniges, blickt hoffnungsvoll in die Zukunft. **Ralf Loock**

Der Adler wollte nun heimfliegen

Eine Tierfabel von Willi Fährmann über die Spätaussiedler

In einem bösen Streit war einem Adler das Gefieder zerrupft worden. Er mußte lange unter den Wölfen leben und erlernte schließlich ihre Sprache. Endlich waren ihm die Federn nachgewachsen. Er wollte heimfliegen.

Die Wölfe hatten sich an das scharfe Auge des Adlers gewöhnt. Bei der Jagd war er ihnen sehr hilfreich gewesen. Deshalb wollten sie nicht auf ihn verzichten. Sie sprachen: „Bist du nicht längst einer von uns?"

Der Adler jedoch bat immer wieder die Wölfe: „Laßt mich doch endlich zu den Meinen zurück."

„Du jagst mit uns und teilst mit uns die Beute", antworteten die Wölfe.

„Du lebst in unserem Land und sprichst unsere Sprache. Aber du bist nach wie vor ein Federstrolch, ein Zweibeinhumpler, ein Mistvieh Adler."

Nach langen Jahren zahlten die anderen Adler den Wölfen ein hohes Lösegeld. Der Adler war frei. Voller Freude und Hoffnung breitete er seine Schwingen aus und flog heim. Er begrüßte die Adler. Er wollte ihnen für das Lösegeld danken und freute sich darauf, mit Seinesgleichen in den Lüften zu kreisen und zu jagen von morgens bis abends. In den langen Jahren unter den Wölfen hatte aber seine Adlersprache den Klang der Wolfssprache angenommen.

„Was willst du hier bei uns, du Lausepelz, du Erdenfloh, du Miststück Wolf?" riefen die Adler und wandten sich von ihm ab.

Allein und einsam hockte er auf einem Baum. Ihm war sehr kalt.

+++ kurz gemeldet +++ kurz gemeldet +++ kurz gemeldet

Herbstseminar

Zu einem Herbstseminar vom 7. Oktober bis zum 14. Oktober 1989 lädt die Landesgruppe Ostpreußen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, in der „DJO – Deutsche Jungend in Europa" ein. Das Seminar findet statt in der ostpreußischen Bildungsstätte „Jugendhof Windrose", Oerlinghausen, und ist gedacht für die Altersgruppe 8 ¹/₂ bis 13 ¹/₂ (Ausnahmen sind zulässig). Im Vordergrund stehen, wie jedes Jahr, Jubel, Trubel und Heiterkeit. Im Programm heißt es ferner: wir wollen wieder tanzen, basteln, spazieren gehen, die „Gegend unsicher machen", in den Morgen und in der Nacht wandern, uns sportlich betätigen, einen ganzen Tag in Lippstadt die „Westfalen-Therme" besuchen, Grillen und vor allem fröhlich sein. Das Seminar kostet DM 100,–; eine Ermäßigung um DM 20,– ist nach Absprache möglich. Interessenten melden sich bitte bei: Hans Herrmann, Winnlohstraße 12, 4350 Recklinghausen, Tel. 0 23 61/8 25 03.

Universität Hamburg

Die Rostocker Burschenschaft Obotritia lädt alle interessierten jungen Studenten an der Universität Hamburg zu Informationsveranstaltungen am 8. September und 22. September ein. Veranstaltungsort ist die Klosterallee 68, 2000 Hamburg 13, Tel. 0 40/4 20 41 59. Ansprechpartner ist Herr Steffen Voges.

Ein Blick in ostpreußisches Adelsleben

Erinnerungen von Marion Gräfin Dönhoff an ihre Kindheit im Schloß Friedrichstein bei Königsberg in Preußen



Eine Legion von Autobiographien mehr oder weniger Prominenter, teils Stars, oft Sternchen, entzog diese Literaturgattung unserem Interesse zwar weitgehend, und selbst Memoiren von Endzwanzigern sind nicht mehr originell; aber nun liegt binnen sechs Monaten in der fünften Auflage eine Erinnerung über einen noch kürzeren Zeitraum vor, allerdings verfaßt von einer Dame journalistisch und letztlich politisch großkopferten Formats aus der Rückschau eines langen Lebens: Marion Gräfin Dönhoff erinnert sich ihrer Kindheit in Ostpreußen.

Im Programm eines vornehmlich historisch ausgerichteten Verlags vermeidet die Autorin lärmende Selbstdarstellung auf dem Umschlag; lediglich auf seiner Rückseite wird knapp der Inhalt aufgezeigt. Der leinene Einband steigert den Eindruck des Vornehmen und Gewichtigen. Gräfin Dönhoff hebt ihre Erinnerung mit dem einfachen Titel „Kindheit in Ostpreußen" in den Rang eines historischen Beitrags einer Zeitzeugin. Und so kann auch das überraschende „Kindheit" verstanden werden, nicht „meine Kindheit": Sie beleuchtet ihre Kindheit und ihr Leben als aufgeschlossene Heranwachsende in der Rückschau auf eine Epoche und bindet das Erlebte historisch ein, greift bis in die Gegenwart vor und bezieht politisch Stellung, was bei der vormaligen Herausgeberin und heute noch Leitartikel verfassenden Journalistin kaum anders zu erwarten ist. Und ihre Herkunft gibt ihr die Voraussetzung, die Schilderung ihrer Kindheit so anzugehen. In 24 Kapiteln erzählt Gräfin Dönhoff gleichsam einem rezenten Fossil über Familie, Verwandtschaft und Umfeld ihrer Kindheit und zeichnet das Bild einer längst untergegangenen Epoche, in der sie noch ihren Platz hatte.

Frappant einleuchtend läßt sie den jungen Leser in der Schilderung eines Kinderspiels erkennen, daß diese Epoche ihn gleichwohl noch berührt. Für sich und damit auch für den Leser erweitert die Autorin die berührende Zeit um vieles nach hinten: Der Großvater, ein für jeden nachvollziehbar naher Angehöriger, wurde 1797 geboren. Dieser Rückgriff auf familiäre Nähe gibt die Möglichkeit, mittelbar in ihre Erinnerungen weitreichend die Neue Geschichte Deutschlands in eine politisch-historische Betrachtung einzubeziehen, die sublim Gegenstand dieser Autobiographie ist.

Doch darf das Buch nicht auf einen politischen Bereich verkürzt werden. Mit liebevoll detaillierter Schilderung führt Gräfin Dönhoff ihre Leser in die private Welt ihrer Familie. Man spürt im Erinnern gerade der sehr handlichen Erlebnisse ein Nacherleben und Reflektieren der Schreiberin. Es ist anrührend, wie sie den wohl kauzigen Onkel Carol als Persönlichkeit herausarbeitet. Und merklich in ihrer Erinnerung bewegt schildert Gräfin Dönhoff die entschieden geführte Emanzipation des heranwachsenden Mädchens. Hier offenbart sie, daß sie nun auf das von ihr Erreichte zufrieden zurückschaut, an dessen Anfang das Verhalten der Mutter und das unsägliche Pensionat standen.

Prägnant zieht sich das Emanzipationsmotiv durch viele Kapitel. Es ist ein ernstes und für sie vielleicht sogar das wesentliche Moment dieser Autobiographie. Als Bewährungspunkt für die erreichte Emanzipation von Gräfin Dönhoff kann der Leser die Schilderung der Ereignisse um den 20. Juli 1944 fassen, in denen sie gleichwohl als Frau ihren aktiven Platz hatte.

Das vorliegende Buch ist ein Stück Selbstreflektion einer ungewöhnlichen Frau. Es gelingt ihr, gerade auch unerhörte Ereignisse angemessen als Teil der Familiengeschichte zu erzählen. Vornehmlich berichtet Gräfin Dönhoff jedoch Ereignisse aus der Alltäglichkeit ihres Lebens, oft anekdotenhaft, und sie unterläßt es trotz des Titels „Kindheit in Ostpreußen" nicht, weit in die Familiengeschichte zurückzugreifen. Und hierfür hat sie einen plausiblen Grund: Eine Familie wie die Dönhoffs lebt eben nicht nur in jeweils ihrer Generation, sondern im Zusammenwirken mit den vielen davor.

Das wird im Kapitel „Friedrichstein wird Fideikommiß" ausgesprochen. Doch wenn Gräfin Dönhoff von Friedrichstein und seinen Bewohnern erzählt, gerät manches zu glatt, und die Schilderung der Bediensteten gleitet manchmal in die Nähe des Erzähltemperaments einer anderen Schriftstellerin. Diese Färbung wird besonders deutlich, wenn die Autorin Allgemeines darstellt: Sitten und Pflichten, Ehre und Privilegien.

Die Autorin greift weit in die Familiengeschichte zurück

Gleichwohl scheut sich der Rezensent vor diesem Urteil. Denn so Privates wie die erste Begegnung mit dem Tod bei einem alten Bediensteten und das Schicksal ihrer Schwester verlangt, öffentlich erinnert, vielleicht solche Form. Das Kapitel „Viel Verbote – ebenso viele Übertretungen" wirkt eigenartig prätentiös.

Und an anderer Stelle ist für das Gefühl, die Autorin habe sich in der Diktion verfangen, die die Generation pflegte, über die sie berichtet, folgendes bezeichnend: „Heini kam ins Internat nach Roßleben, Sissi in eine Pension nahe Montreux, und damit ich nicht ganz allein bliebe, wurde eine Cousine Kanitz *organisiert*, mit der ich fortan unterrichtet werden sollte. ..."

Die Erzählsprache ist durchaus für diese Autobiographie nicht unangemessen, aber für manchen Leser, da fühlt sich der Rezensent nicht allein, klingt sie unerwartet gespreizt. Das wird vor allen Dingen auch im Kapitel „Aufwendige Repräsentation, karger Alltag" deutlich. Das hier Geschilderte scheint in manchen Passagen wie ein arges Klischee.

Wenn der Rezensent eingangs herausstellte, daß es sich auch um ein politisches Buch handelt, so wird das aus dessen Ende klar: „Als immer deutlicher wurde, daß die Faustregel: Gewaltverzicht - ja, Territorialverzicht - nein, keine Antwort mehr sein konnte, weil nun ein ganzes Ja oder ein ganzes Nein notwendig wurde, da mußte auch ich mich innerlich zu einer eindeutigen Stellungnahme durchringen. Ich wählte das schmerzliche Opfer eines zustimmenden Ja, wo das refüsierende Nein Vergeltung und Haß bedeutet hätte".

Hier unterlegt die Autorin ihre „Zeit" gemäße politische Deutung. Und wenn sie schreibt: „...Vielleicht ist dies der höchste Grad der Liebe: zu lieben ohne zu besitzen", so ist das ein sehr wohlklingendes Schlußwort. Allein: ihm kann Blasiertheit nicht abgesprochen werden. Hier gibt es auch nichts zu wägen. Die rechtliche Stellung des deutschen Ostens wurde erst kürzlich von höchster Stelle bekräftigt. Völkerrecht und politische Bekundungen lassen keinen Zweifel. Gräfin Dönhoff mag für sich einen Schlußstrich ziehen. Sie mag ihre unzweifelhafte Liebe zu Ostpreußen im Verzicht ausdrücken; das als einzige Möglichkeit darzustellen, Frieden oder Krieg als Alternative zumindest assoziativ hier zu implizieren, das ist unangängig. Hier muß ihr heftig widersprochen werden.

Und es drängt sich auf, daß die streckenweise betulich empfundene Sprache Programm ist und verschiedenste Ansatzpunkte zusammenführt: Das im Alter sich selbst erinnerte Moment der Emanzipation ist unzweifelhaft wesentlich und setzt sich wohltuend von Emanzenhaftem ab. Die mitunter hofberichterstattermäßige Schilderung ostpreußischen Adelslebens kommt einer sehr zahlreichen Leserschaft entgegen: Eine der letzten noch aktiv Dazugehörenden erzählt aus einer vergangenen Zeit. Hier flicht sie ihre vielfach und unversteckt geäußerte deutschlandpolitische Sicht ein, der man dann kaum zu widersprechen mag, entspricht sie doch der Liebe.

Der Rezensent erkennt das Buch als eine ausgezeichnete und unterhaltsame Biographie. Über weite Strecken gibt die Autorin wertvolle Einblicke in das Leben politisch relevanter Familien, die eine Provinz prägten. Es ist unzweifelhaft, daß die deutschlandpolitischen Aussagen, die an manchen Stellen verdeckt, am Schluß klar ausgesprochen werden, diskutant sind; das tut dem Buch keinen Abbruch, und ein Lesegewinn ist letztlich auch reich, wenn man zur Essenz am Schluß sagt: Nein. **V. S.**

Marion Gräfin Dönhoff, Kindheit in Ostpreußen. Erinnerungen von Schloß Friedrichstein. Verlag Siedler, Berlin. 230 Seiten, 41 Fotos, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 34,– DM

Ein Glied in Trakehner Tradition

Festschrift „100 Jahre Ostpreußische Stutbuchgesellschaft"

In der Folge 33 vom 19. August hatte das Ostpreußenblatt wesentliche Auszüge aus der Festansprache von Dietrich von Lenski-Kattenau, die er anläßlich der Einhundert-Jahr-Feier der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft in Verden an der Aller hielt, veröffentlicht. Jetzt liegt die Festschrift dieses Ereignisses vor, die von der Nachfolgeorganisation, dem Trakehner Verband, in Zusammenarbeit mit dem Trakehner Förderverein herausgegeben wurde. Das Bemerkenswerteste dieser Publikation ist die Zweisprachigkeit des Textes, deutsch/englisch, dokumentiert er doch die inzwischen weltweite Verbreitung des Trakehner Pferdes ostpreußischer Abstammung.

In seinem Geleitwort erinnert der Ehrenvorsitzende des Trakehner Verbands und Vorsitzende des Trakehner Fördervereins, von Lenski, an seine früheste Jugend, in der er das große Glück hatte, „behutsam in die pferdezüchterischen Passionen meiner Väter geleitet zu werden. Dieser Funke sprang auch auf mich über, so daß ich schon als junger, aktiver Züchter vor dem Zweiten Weltkrieg noch in der Heimat sehr erfolgreich wirken konnte. Dies geschah in Kattenau, Flurnachbar des Hauptgestüts Trakehnen, im Grenzkreis Ebenrode, Ostpreußen."

Der Vorsitzende des Trakehner Verbands, Gottfried Hoogen, begrüßt nicht nur das Erscheinen dieses Buchs, sondern weist daraufhin, daß er als Soldat „Ostpreußen, die Menschen, die überaus große Gastfreundschaft, das Land und das Hauptgestüt Trakehnen" kennengelernt habe und nach dem Krieg selbst mit der Zucht in Westdeutschland angefangen habe: „Auch daher fühle ich mich als Glied in der Trakehner Tradition."

Dieses Buch ist nicht nur eine Fundgrube für alle Pferdezüchter, die mit Trakehner Blut arbeiten, sondern für alle, die Pferde lieben. Zunächst gibt eine „Zeitgeraffte Übersicht" einen Überblick über die ersten 55 Jahre des Stutbuchs. Danach werden Typen und Modelle auf der ersten Deutschen Pferdeausstellung 1890 in Berlin vorgestellt. Ausführlich werden Gründung, Zweck und Erscheinungsweise des Stutbuchs der Ostpreußischen Stutbuchgesellschaft erläutert. Daß Ostpreußen einst die größte Remonteprovinz des Deutschen Reichs war, darauf weist ein besonderes Kapitel mit authentischen Zahlen hin.

Hier eine Auswahl weiterer Kapitel: Großer Bedarf in der Landwirtschaft; Leistung von jeher; Einflußreiche Hengstlinien trugen die Zucht; Persönlichkeiten; Verstärkte Werbung; Auktionen; Zeitgeraffte Geschichte nach 1945; Der neue Verband; Die Rolle als Veredler usw. usw. Schade, daß diesem hervorragenden Buch das Inhaltsverzeichnis fehlt. **HZ**

100 Jahre Ostpreußische Stutbuchgesellschaft. 1889–1989. Bearbeitet von Hans Joachim Köhler, Erhard Schulte und Hans Britze mit Unterstützung des Deutschen Pferdemuseums und Dietrich von Lenski. Herausgegeben vom Trakehner Verband und dem Trakehner Förderverein. Großflecken 68, 2350 Neumünster. 120 Seiten, 371 Fotos, Efalin, 29,50 DM

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Bocian, Martin, unter Mitarbeit von Ursula Kraut und Iris Lenz: **Lexikon der biblischen Personen.** Alfred Kröner Verlag, Stuttgart. 520 Seiten, 1 Abbildung, Efalin, mit Schutzumschlag, 38,00 DM

Brückmann, Dr. R.: Samland. Ein Führer für Wanderer. Neunte Auflage. Photos von Hermann Schultz, Königsberg Pr. Reprint der Ausgabe von 1926. Reisebücher von Anno dazumal, Band 8. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 160 Seiten, 40 Abbildungen, Pappband, 19,80 DM

Buber-Neumann, Margarete: Die erloschene Flamme. Schicksale meiner Zeit. Zeitgeschichte. Ullstein Verlag, Berlin. 208 Seiten, Taschenbuch, 9,80 DM

Fox, Ulrich: Kirchspiel Alt-Wartenburg im Ermland. Mit Jadden, Tenguttem und Tollack. 1325–1985. Selbstverlag: Ulrich Fox, Am Glockenbusch 11, 4790 Paderborn. 432 Seiten, 253 Abbildungen, glanzkaschierter Pappband, 60,00 DM

Grobecker, Kurt: Das Hamburger Hafenkonzert. Die älteste bestehende Rundfunk-Sendereihe der Welt (seit 1929). Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 88 Seiten, 52 Abbildungen, Format 21 x 20 cm, glanzkaschierter Pappband, 20,00 DM

Herzfeld, Friedrich: Das neue Ullstein Lexikon der Musik. Ullstein-Verlag, Berlin. 820 Seiten, etwa 300 Abbildungen aller Musikinstrumente, 600 Notenbeispiele, Ganzleinen, mit Schutzumschlag, 98,00 DM

Hundrieser, Hubert: Es begann in Masuren. Meinen Kindern erzählt. Band 16 der Publikationsreihe der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern. Verlag Ernst J. Dohany, Groß Umstadt. 208 Seiten, Format 15 x 21 cm, viele Abbildungen, Efalin, mit Schutzumschlag, 29,50 DM

Klein, Hans: Saalfeld. Schicksal einer deutschen Stadt in Ostpreußen. Herausgeber: Kreisgemeinschaft Mohrungen e. V. Kommissionsverlag: Gerhard Rautenberg, Leer. 336 Seiten, 220 Abbildungen, Efalin, 39 DM

Mohler, Armin: Der Nasenring. Im Dickicht der Vergangenheitsbewältigung. Verlag Heitz & Höffkes, Essen. 256 Seiten, broschiert, 29,80 DM

Neumann, Joachim: Die 4. Panzer-Division 1943–1945. Bericht und Betrachtung zu den zwei letzten Kriegsjahren im Osten. Stark erweiterte Neufassung des erstmals 1968 erschienenen II. Teils der Geschichte der 4. Panzer-Division aus der Feder des Generals der Panzertruppen Dietrich von Saucken. Selbstverlag: Joachim Neumann, Wesselheideweg 42, 5300 Bonn-Duisdorf. 762 Seiten, Paperback, 42,00 DM

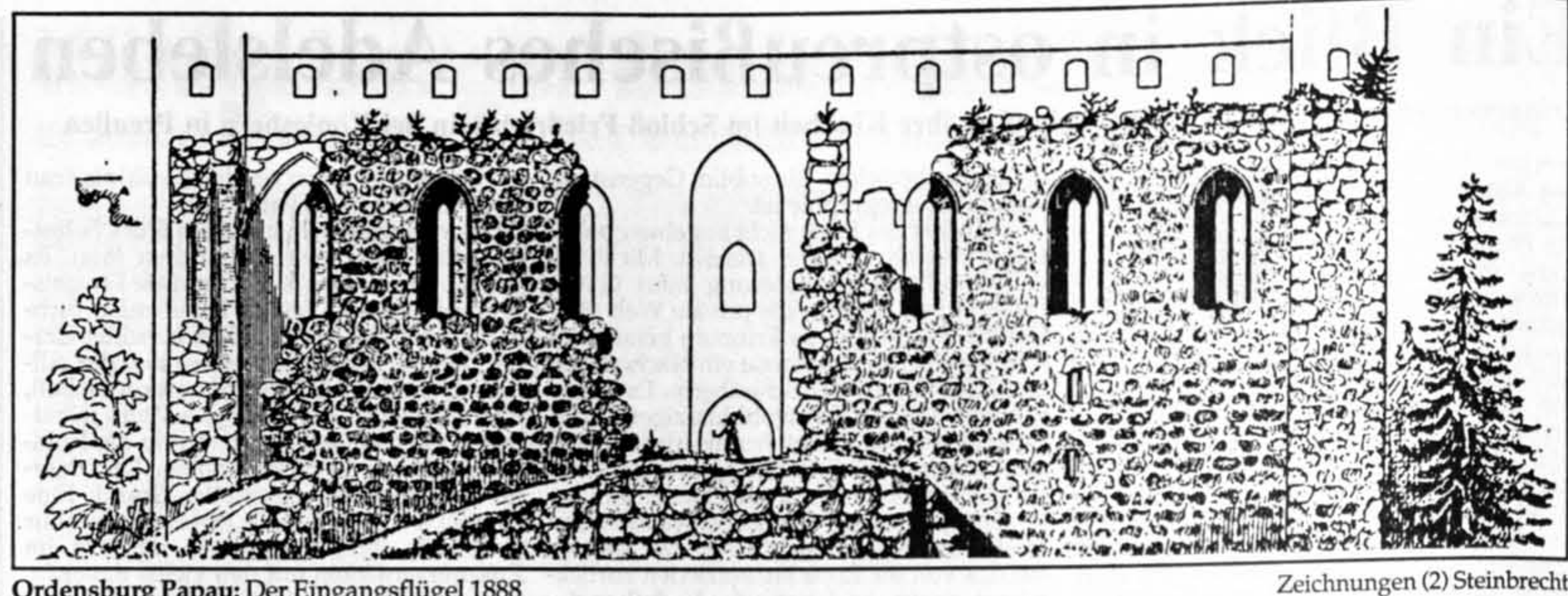
Peter, Ernst: Der Weg ins All. Meilensteine zur bemannten Raumfahrt. Motorbuch Verlag, Stuttgart. 288 Seiten, 233 Fotos und Zeichnungen, Format 17,5 x 24,5 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,00 DM

Probst, Volker (Herausgeber): **Das Bildnis des Menschen im Werk von Arno Breker.** Galerie Marco Edition, Bonn. 160 Seiten, kartoniert, Sonderpreis für Bezieher des Ostpreußenblatts 10,00 DM

Pudor, C.: Die Stadt Elbing und ihre Umgebung. Herausgegeben vom Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs für Elbing und Umgebung. Reprint der Ausgabe von 1910. Reisebücher von Anno dazumal, Band 5. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer. 224 Seiten, 96 Abbildungen, 2 Übersichtskarten, Pappband, 29,80 DM

Reinke-Kunze, Christine: Hamburger Hafenschiffe. Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 158 Seiten, Format 21 x 20 cm, mit 32 Farb- und 82 Schwarzweiß-Abbildungen, 50 Schiffsrissen, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM

Surminski, Arno: Grunowen oder Das vergangene Leben. Roman. Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg. 352 Seiten, Efalin, mit farbigem Schutzumschlag, 39,80 DM



Ordensburg Papau: Der Eingangsflügel 1888

Zeichnungen (2) Steinbrecht

Burgen in Ost- und Westpreußen (80):

Papau

Die Wehrbauten des Deutschen Ordens und ihre Geschichte

VON FRIEDRICH BORCHERT

Das Kulmer Land bietet auch dem heutigen Besucher eine Fülle von historischen Stätten aus der Zeit des Deutschen Ordens. Dort, im Gebiet des ersten Brückenkopfs im heidnischen Prußenland, hatte der Orden mit den beiden Schwerpunkten Thorn und Kulm den Ausgangspunkt für seine missionarischen Eroberungszüge und für die nachfolgende Kolonisation errichtet. Das Kulmer Land blieb trotz Verlegung des Landmeistersitzes im Jahr 1251 nach Elbing mit seinen günstigen Seeverbindungen noch lange Zeit Kerngebiet und Basis für die Durchdringung Alt-Preußens und für die Entwicklung des Ordenslands.

An der besonders starken verwaltungsmäßigen Gliederung dieses Gaues läßt sich dessen Bedeutung und das Maß seiner Entwicklung ablesen. Obwohl es eine geringere Flächenausdehnung als die weitläufige Komturei Königsberg hatte, waren allein im Kulmer Land zwölf Komtureien eingerichtet, also ebenso viele wie im gesamten übrigen Ordensland.

Eine dieser Komtureien lag in Papau, etwa auf halbem Weg zwischen Kulm und Kulmsee. Bereits bei der Anfahrt erkennt man unweit eines Sees einen mächtigen aufragenden Granitblock – die Ruine der alten Ordensburg Papau. Durch ihren hohen Unterbau im Erdgeschoß wirkt sie auch heute noch, in ihrem völlig verwilderten und demolierten Zustand, wie ein mächtiger Pfeiler, der die Ränder der benachbarten Bodenwellen übertreffen will.

Der Orden hatte die Burg im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts am westlichen Ausläufer eines damals sehr großen Sees errichtet, an dessen nordöstlichen Ufer die Burg Leipe (Lippinken) lag. Heute sind bei beiden Orten nur noch kleinere Reste des einstigen großen Sees vorhanden. Obwohl die Veränderungen der Geländestruktur unsere Beurteilung der Standortwahl erschwert, muß man wegen der umgebenden höheren Geländeränder wohl von einer verteidigungsmäßig ungünstigen Lage der Burg sprechen.

Haupt- und Vorburg waren von einem umlaufenden Graben umgeben, der von einem aufgestauten Wiesenbach mit Wasser versorgt wurde. Aus dem sehr großen Vorburggelände war an der Südostecke durch einen Hakengraben der Platz für die Hauptburg herausgeschnitten. Die Auffahrt zum Haupthaus über die Zugbrücke des Hausgrabens führte über eine vorgelegte Rampe zum hochliegenden Portal.

Die arg verfallene, mit Bäumen und Sträuchern verwachsene Ruine aus groben, wildgeformten Feldsteinen ruft beim Anblick romantische Assoziationen hervor. Trotz Fehlens jeglichen äußeren Zierwerks erreicht das Bauwerk seine künstlerische Wirkung durch den Kontrast zwischen dem ungefügen Mauerwerk aus Granitfindlingen und der noch deutlich erkennbaren straffen, symmetrischen Bauform. Fast symbolhaft wird hier die Fesselung und Disziplinierung unbearbeiteten, archaischen Materials und seine Einbindung in ein beherrschtes, formgebundenes Werk vorgestellt.

Aus dem rekonstruierten Grundriß und den vorgefundenen altertümlichen Bauformen läßt sich die Einordnung der Burg Papau in die Bauperiode des reifenden Konventshausstils herleiten. Eine Besonderheit stellt die im Ordensland sehr seltene Verwendung von Feldstein für das Mauerwerk dar. Architektonisch vollzog sich der endgültige Übergang vom Rechteck zum Quadrat und trieb die Symmetrie zur höchsten Vollendung. Die einfache Anordnung der Burgflügel mit zwei durchgehenden und zwei dazwischengeschobenen verkürzten Seitenflügeln weist ebenfalls auf eine frühe Bauzeit im ausgehenden 13. Jahrhundert hin. Für ein Konventshaus sind die Abmessungen recht bescheiden. Die Seitenlänge von 40,30 m und die Hofbreite von nur 17,70 m werden nur noch von der Ortelsburg unterschritten.

Vom nördlichen Eingangsflügel steht noch das schwere Feldsteinmauerwerk bis zur Unterkante des Wehrgangs aufrecht, wenn es auch tiefe Einbrüche im mittigen Torwegbereich und an der Nordostecke erlitten hat. In der üblichen Dreiteilung enthielt dieser Hauptflügel die gleichgroße Kapelle und Kapitelsaal sowie über dem Torweg das typische kleine Zwischengemach. Es ist anzunehmen, daß das Hauptportal durch ein Fallgatter geschützt war, dessen Nische bis unter das Wehrgeschoß hinaufreichte und architektonischer Mittelpunkt dieser Hausfront gewesen ist. Kapelle und Kapitelsaal hatten je drei gleichgroße Spitzbogenfenster in der Nordwand, deren oberen Abschluß eine lange Reihe von Wehrfenstern unter dem hohen Satteldach bildete.

Durch das hochgelegte Erdgeschoß wirken die Außenmauern der Burg besonders wehrhaft. Das wird noch unterstrichen durch leicht vorspringende Mauerecken, die wohl den quadratischen Grundriß der vermutlich an allen vier Gebäudeecken aufgemauerten schmalen Ecktürmchen bildeten.

Die Burgkapelle war dem heiligen Hubertus geweiht und lag im Ostteil des Hauptflügels. In der östlichen Stirnwand des 14,5 m langen und 7,20 m breiten Kirchenraums befand sich ein mittelgroßes Chorfenster mit darunterliegender Altarnische. Gleich daneben in der Hofwand hatte man das Sanktuarium in einer Spitzbogennische untergebracht. Am anderen Ende dieser hofseitigen Wand fanden wir das Kapellenportal, ein Eingang, der über den Kreuzgang des Burghofes zu erreichen war. Die drei Joche der heruntergebrochenen Kreuzgewölbe waren einst durch Querrippen getrennt. Ihre Schildbogen zeichnen sich noch deutlich an den Wänden ab. Ebenso sind noch mehrere Gewölbeanfänger mit Stücken der Rippenprofile aus Backstein zu erkennen. Sie sitzen auf steinernen Konsolen, die als zierliche Rippenfächer ausgebildet sind.

Die Symmetrie des Hauptflügels ging so weit, daß Kapelle und Kapitelsaal im äußeren Aufriß, in Gewölbe- und Fensterhöhe sowie in fast allen Einzelheiten des Baukörpers übereinstimmten. Fast überall sind jedoch die reichgegliederten Portal- und Fenstereinfassungen aus profiliertem Backstein herausgeschlagen. Vom Ost- und Westflügel stehen nur noch die Außenmauern, während der Südflügel völlig verschwunden ist. Trotzdem bietet besonders die mit schmalen Fensterschlitzen versehene hochragende Außenmauer des Ostflügels den Anblick wehrhafter Stärke. In diesem Flügel lag vermutlich der Konventsremter, ein großer Eßsaal mit niedrigem Tonnengewölbe, dessen Ziegelstrichkappen sich noch deutlich an der Innenseite abzeichnen.

In der noch aufrechten Außenmauer des Westflügels sind keine Fensteröffnungen zu erkennen. Vermutlich lag hier das Dormitorium, der Schlafsaal der Ordensbrüder. Diese Seite und der völlig niedergerissene Südflügel lagen, nur durch den Parcham und seine Wehrmauer geschützt, unmittelbar am äußeren Burggraben. Deshalb wurde auf dieser Seite weitgehend auf Maueröffnungen verzichtet, die man sich im Nord- und Ostflügel leisten konnte, weil sie im Schutz der großen Vorburg lagen.

Die Vorburg hatte eine Ausdehnung von 12 000 qm und war von Mauern und dem Burggraben umgeben. An ihrem Eingang auf der Seeseite sorgten ein wehrhaftes Torhaus und eine Zugbrücke für Sicherheit. Bebaut war lediglich die dem Haupthaus abgewandte Ostseite, wo lange schmale Wirtschaftsgebäude die Außenmauer verstärkten.

In der Etappe zwischen Kulm und Schönsee gelegen, spielte die Burg Papau in ihrem verhältnismäßig kurzen Bestehen von rund 180 Jahren keine wesentliche historische Rolle. Entsprechend der mehr regionalen Bedeutung dieser Komturei hatte der sparsame Orden die Ausmaße des Hauses deutlich geringer als für ein Konventshaus üblich konzipiert. Außer der Aufgabe, als Verteidigungsbollwerk der zweiten Linie zu dienen, bestand Papaus Bedeutung im wirtschaftlichen Bereich, denn es war Mittelpunkt der Pferdezucht.

Von den Komturen zu Papau sind uns zwanzig namentlich bekannt. 1284 wurde ein Komtur erstmalig erwähnt und als letzter in der langen Reihe wird Simon Langschenkel um 1445 genannt. Am 15. Juli 1410 fiel der Papauer Komtur Wilhelm von Rosenberg in der Tannenberg-Schlacht. Nach diesem tiefen Einschnitt durch die Niederlage war der Orden zu umfangreichen Organisationsänderungen und Einsparungen gezwungen. Hiervon wurde auch Papau betroffen, indem der Komtur nunmehr die benachbarte Vogtei Leipe mitverwaltete. Die bekanntesten Papauer Komture waren der spätere Hochmeister Paul von Rusdorf (1422–1440) und der spätere Ordensmarschall Heinrich Hold.

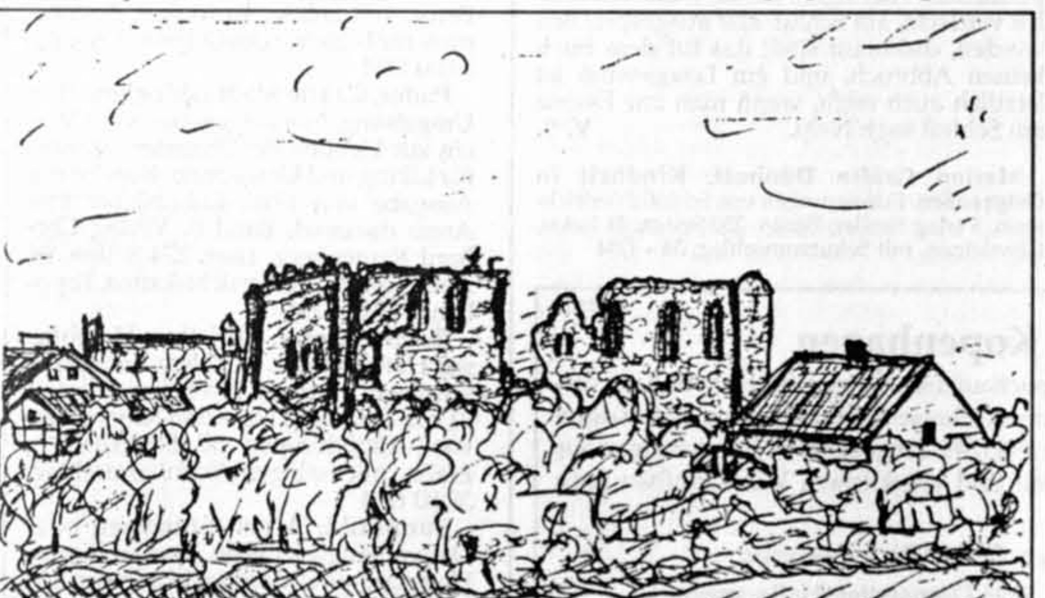
Die Burg Papau erlebte um 1330 den Einfall eines polnischen Heeres unter König Lokietek (Schiefmaul), das das Land durch Raub und Brand verwüstete, die Ordensburg aber nicht ernstlich angriff. Nach kurzer, erfolgloser Belagerung der benachbarten Burgen Leipe und Schönsee zog sich das polnische Heer wieder zurück.

Hundertzwanzig Jahre später war die Lage im Land im Gefolge der Niederlage von Tannenberg und der folgenden wirtschaftlichen Not, geschürt durch polnische Agitation, hochexplosiv. Dem verräterischen Eidechsenbund gehörte ein Teil des kulmischen Landadels an. Besonders in Thorn und Danzig gewann die ordensfeindliche Partei das Übergewicht. Am 3. Februar 1454 wurden bei Papau durchreisende Ordensgesandte aus dem Hinterhalt überfallen. Tags darauf gab die von aufständischen Städtern in Brand gesteckte Ordensburg Thorn das Signal zum allgemeinen Aufstand. Das war der Beginn des dreizehnjährigen Städtekriegs, in dem Polen und Bündner gemeinsam gegen den Deutschen Orden kämpften.

Bei einem Kriegszug der Polen im Jahr 1458 wurde die Burg Papau erstürmt, niedergebrannt und danach teilweise abgebrochen. Seitdem steht sie als Ruine da und ist nunmehr 530 Jahre dem Zugriff der Witterung und den Eingriffen der Menschen ungeschützt ausgesetzt.

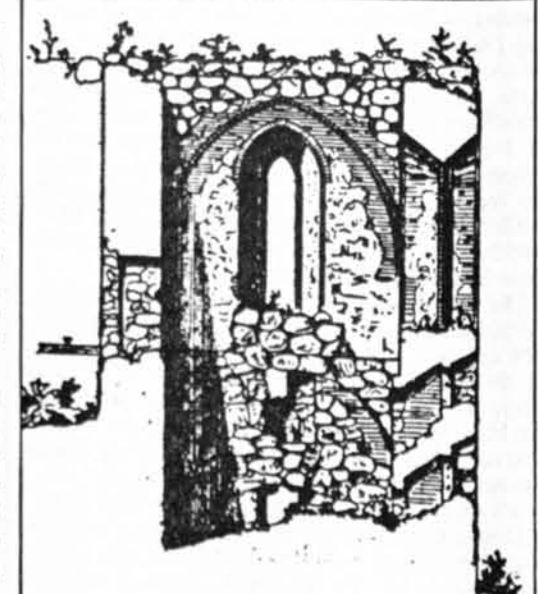
Die Ruine und der Ort Papau gingen nach Beendigung des Städtekrieges durch den Zweiten Thorner Vertrag von 1466 im Jahr 1505 in den Besitz der Bischöfe von Kulm über. Der Ortsname wurde deshalb in Kulmisch Pfaffendorf und später in Bischöflich Papau geändert. Letzteren verwenden die Polen heute in polnischer Übersetzung als Ortsnamen.

Es ist nicht bekannt, ob in der alten Dorfkirche aus dem frühen 14. Jahrhundert die aus dieser Zeit stammenden Glocken noch vorhanden sind. Eine von ihnen trug eine Inschrift in gotischen Majuskeln, deren lateinischer Hexameter lautet: Vox mea dulce canit et pavcos convocat ad se. Die Übersetzung des Spruchs gibt auch heute noch Sinn: „Meine Stimme klingt lieblich und ruft die wenigen zu sich zusammen."



Ruine der Burg: Ansicht von 1938

Zeichnung Borchert



Kapitelsaal mit Fenster: Vor 100 Jahren

Nach Herzenslust essen und den Tag genießen

Die Stadt Johannisburg und der gleichnamige Landkreis boten einst mehr Abwechslung als heute

VON PETER PAUL BROCK

Johannes dem Täufer wurde von den Deutschen Ordensrittern besondere Verehrung entgegengebracht. So kam es, daß die Burg an den Ufern vom Roschsee und des Flüßchens Galinde (Pissek) zu Ehren des Heiligen seinen Namen erhielt. Die erste Handfeste erhielt die Siedlung Johannisburg am 10. November 1367 von Ulrich Fricke, Komtur zu Balga. Der Große Kurfürst erhob den Marktflecken 1545 zur Stadt. Ihr Wappen zeigt in einem geteilten, oben von Silber und Schwarz gespaltenen Feld auf einer goldenen Schüssel das Haupt des einstigen Predigers in der Wüste, Vorläufers Jesu.

Jeder, der einen Ort, eine Stadt, eine Landschaft besuchte und in ihr lebte, wird, je nach Neigung, ein anderes Bild im Schrein der Erinnerung mitnehmen und bewahren. Wer in seinem Innern besonders dem Wasser zugetan ist, wird sagen, Johannisburg sei von einem Kranz von Seen umgeben gewesen und ist es heute noch, denn in großen Zügen die Natur unserer Heimat zu verändern, ist noch keinem gelungen! Andere werden den Wald in den Vordergrund stellen, der die Stadt wie ein weiter Mantel umgibt und See und Fluß und Bäche als kostbare Kleinodien, als monddurchtränkte Wunder der Nacht in sich birgt.

Die Atmosphäre der Stadt wurde von beidem bestimmt. Südlicher Wind trug im Sommer den Duft von Kiefern herbei, und ein kräftiger Nord-Ost fächelte vom Roschsee Kühlung durch die Straßen und Gassen, zu den Gärten und dem weitflächigen Markt.



Johannisburg: Die Bahnhofstraße vor etwa sechzig Jahren Foto Archiv

Zigarettenspitzen aus Arys

Johannisburg und die Johannisburger Heide werden zumeist in einem Atemzug genannt. Sie war mit ihren rund 966 Quadratkilometern das größte zusammenhängende Waldgebiet des Preußischen Staates. In ihr standen Kiefern mit Stämmen, deren Höhe bis zu vierzig Meter erreichte und deren Holz von einer Vollkommenheit war, wie man sie in deutschen Wäldern nur selten fand. Den größten Teil des Waldbestandes stellte die Kiefer, vereinzelt waren auch Birken eingestreut als zarte lichte Gebilde. Die Oberförstereien Kruttinnen und Pfeilswalde verfügten über einen größeren Eichenbestand; in dem Puppen'schen Forst bei Bärenwinkel konnten sich Eschen prächtig entfalten. Außerdem gab es Espen, Spitzahorn, Ebereschen und Linden. Als Unterstrauch gediehen prächtig Wacholder und Haselnuß. Vom Wacholder ist noch zu sagen, daß er sich in Masuren zuweilen zu meterhohen Bäumen erhob. Man stellte in Arys daraus Zigarettenspitzen her. Auserlesene Stämme aus dem Grandowsker Forst waren dafür am besten geeignet.

Johannisburg liegt kurz vor der Einmündung der Galinde in den Roschsee – oder der Pissek, um beim ursprünglichen Namen zu bleiben. Die Pissek war im Mittelalter ein befahrbarer Wasserweg, auf dem Schiffe bis in den Narew gelangen konnten. In Polen versandete jedoch das Bett der Pissek aus Unachtsamkeit, so daß der Handel auf Frachtwagen mit Pferdegespann angewiesen war. Ihr Weg führte durch dicht verwachsene, dunkle Wälder. In Johannisburg versah man sich für längere Zeit mit dem nötigen Proviant, und die Kaufleute in der Stadt profitierten davon.

Als man die Eisenbahnlinie Lyck – Johannisburg – Allenstein baute, fand die Romantik, die nicht ohne Gefahren und mit mancherlei Abenteuer verbunden war, ihr Ende.

Was aber das Bett der Pissek betrifft – es blieb bis in unsere Tage so breit, wie es einst angelegt war. Die Johannisburger haben sich eine steinerne Brücke gebaut, die in sanftem Bogen von Ufer zu Ufer schwingt. Welches Kind, welches junge Liebespaar hätte es zu sommerlicher Schummerstunde fertig gebracht, hinüberzugehen, ohne stehen zu bleiben und über das Geländer ins klare, ziehende Flußwasser zu spähen. Teils traten Gärten und Häuser nahe ans Wasser heran, abgesichert durch Pfähle und Balkenwerk, teils schmückten breite Wege und Baumanlagen mit Bänken für müde Wanderer das Ufer. Überall sah man Ruderboote, festgemacht an schwankenden Stegen, abgesehen vom großen Bootshaus, das im Grün dichter Baumwipfel eingebettet lag, ein herrlich idyllisches Bild.

Da liest man in einem „Wegweiser durch das masurische Seengebiet" von 1901, Johannisburg besäße kaum etwas, das sehenswert sei. Wie wenig der Verfasser die kleine Stadt gekannt haben muß.

War das alles vielleicht nichts?

Und schon hundert Jahre zuvor hat der Mann, der zwei Jahre in Johannisburg Bataillons-Kommandeur war, von 1797 bis 1799, Feldmarschall Graf Yorck von Wartenburg, erklärt, hier sei ihm die schönste und glücklichste Zeit seines Lebens vergönnt gewesen. In der Warschauer Straße hatte er sich ein Haus gebaut, das später Sitz des Amtsgerichts wurde.

Und ist nicht später alles noch viel schöner geworden?

Mit Wohlgefallen ruht der Blick der Erinnerung auf den sauberen, breit angelegten Straßen mit den schmucken, wenn auch kleinen Häusern, der Bahnhofstraße, der Schanzenstraße und dem großen Markt mit dem Rathaus und dem Bismarckdenkmal, von dem Landrat Ziemer die abenteuerliche Geschichte erzählt hat, daß es 1914/15 beim Russeneinfall abmontiert und nach Rußland mitgenommen wurde. Nach dem Kriege hat man es durch Zufall in Chabarowsk am Amur in Ostsibirien entdeckt. Nach schwierigen diplomatischen Verhandlungen mit der Sowjetregierung wurde es über Berlin wieder zurückgeschickt und an der alten Stelle wieder aufgestellt.

Nicht großartig, aber von seltener Eigenart war auch der Fachwerkbau der evangelischen Kirche mit dem viereckigen, wuchtigen Wehrturm, der über die Haube einen sechseckigen, wie eine Stabkonstruktion anmutenden Aufsatz trägt und von einer zweiten sechseckigen Haube gekrönt ist. Zwar war der Innenraum schlicht, dafür war der Kanzelaufgang überreich mit Schnitzereien verziert, an der Außenwand der Treppe, plastisch und fast lebensgroß dargestellt, eine Reihe Gestalten – Apostel oder Heilige? – lebensgroß auf hohem Podest …; über der Tür der Apostel Petrus, den Schlüssel und den Hirtenstab in den Händen haltend.

Das alles sollte des Schauens nicht wert gewesen sein? Wie glücklich wären wir Heutigen, könnten wir die Stätten noch einmal aufsuchen, so heil, wie wir sie einstmals verlassen mußten.

*

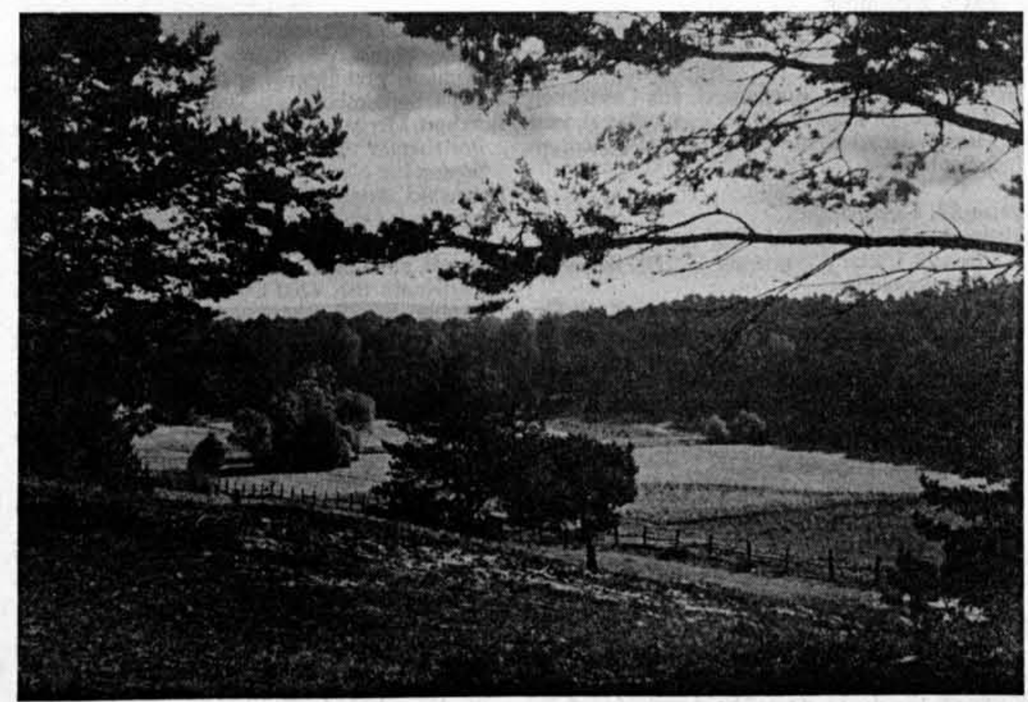
Vieles gäbe es noch zu erwähnen. Gut war für Einheimische und Gäste gesorgt, wenn sie die Lust ankam, in Stunden der Muße, allein oder in Gesellschaft von Freunden bei Speise und Trank zu genießen. Da gab es den urgemütlichen Ratskeller, die Wände mit Bildern und historischen Malereien aus Johannisburgs früher Vergangenheit geschmückt. Und das Café Holland mit seinen behaglichen Räumen und dem beschatteten Garten.

Wünschte man einen Ausflug zu machen, gab es das Waldgut „Waidmannslust" bei dem Dorf Snobken, unfern der Stadt. Und weiter fort, in der Johannisburger Heide, das Kurhaus Wiartel am Großen Wiartelsee. Kam nicht dort – oder irre ich mich? – der „Kosaken-Kaffee" her, der uns so gut tat, besonders in den Morgenstunden, wenn man eine frischfröhliche Nacht hinter sich hatte?

Da konnte man rudern und segeln und baden, essen und trinken nach Herzenslust und den Tag genießen bis weithin in die Nacht, nebenher durch den Wald wandern, etwa nach Försterei Wiartel oder nach Gerbersmühle und Reiherswalde und nach Grünheide ins Moos-Bruch am Pogauersee.

In das mächtige Waldgebiet eingebettet lag auch der u-förmig gebogene Niedersee. Bewaldete Inseln verlockten zur Überfahrt, und in den Buchten erfreuten das Auge zahlreiche Mummeln, die das Rudern freilich beschwerlich machten. Aber man hatte doch viel Vergnügen daran.

Wer auf die Zeit nicht zu achten brauchte, besuchte anschließend Rudczanny, das Abwechslung anderer Art bot. Ganze Karawanen von Omnibussen – seitdem es sie gab – brachten Reisende aus dem Innern des Reiches her, und die jungen Frauen und Mädchen konnten betrachten, was man westwärts in Großstädten als neueste Mode trug.



Johannisburger Heide: Ihre Schönheit ist auch heute unverändert Foto Schmidt

Der zuletzt 7500 Einwohner zählenden Kreisstadt stand im Kreisgebiet eine Bevölkerung von 55 000 Menschen gegenüber. Die Landfläche, die Größe der Seen mitgezählt, betrug rund 168 000 Hektar; ihr Umfang stand in Ostpreußen an fünfter Stelle.

Das Landratsamt befand sich am Rande der Stadt und gewährte einen weiten Ausblick über Wiesen und Felder, ein helles, recht imposantes Gebäude, das nach dem Ersten Weltkrieg einen ansehnlichen Erweiterungsbau erhielt. Der Stolz der Johannisburger war auch das nach den damaligen Erkenntnissen modern eingerichtete Kreiskrankenhaus. Für die Bildung der heranwachsenden Jugend sorgte eine Höhere und eine Volksschule.

Eine hübsche, freundliche Stadt im Kreis, derer man gern gedenkt, war auch Bialla (Gehlenburg) mit der Kirche, die zur Sommerszeit beinahe im Grün starker Baumkronen unterging. Die andere Stadt im Kreisgebiet war weit über Ostpreußens Grenzen zu einem Begriff geworden: Arys am Aryssee. Der sandige Boden war vom Schweiß ungezählter Soldaten getränkt, die hier allsommerlich ihre Manöver abhielten.

Der Wanderer, der von Norden her kommend in das Kreisgebiet eintrat, legte gern eine Rast am Ublicksee ein. Um fünfundvierzig Meter fiel an seiner Südostecke das steile Ufergelände ab. Den Königsbergern, die hier vorüberkamen, war es bekannt, daß ihre schönen Schloßteichschwäne vom Ublicksee stammten; hier hatte man ihre Stammeltern einst eingefangen und in die ostpreußische Hauptstadt gebracht.

Höhenzüge und Waldstücke begleiteten den weiteren Weg bis Arys, und wenn man die lange Hauptstraße der kleinen Stadt entlang ging, konnte man wohl Hunderten von jungen Männern in Soldatenuniform begegnen, denn Arys war das große Übungsgelände für das I. Armeekorps seit langer Zeit. Schon unsere Großväter mögen ihr Können und Wissen auf der Schweykower Höhe überprüft und mit „Hurra" die „Wartburg" gestürmt haben. Aber für die strengen Begriffe der Ausbilder soll die Zeit in Arys eine sommerliche Erholung vom Exerzierplatz der Kasernen gewesen sein.

Sonntag, 3. September: Hauptkreistreffen Johannisburg im Goldsaal der Westfalenhalle zu Dortmund

Schön war das Land im Frühling, von Mergelbruch bis zum Grünheider-Bruch, von Puppen bis Klein-Rogallen. Dann blühten in den Gärten die Kirschbäume, und danach, um Pfingsten, der Flieder. Es gab sehr viel Flieder im Land, und auch durch die Straßen der Kreisstadt schwadete sein herbsüßer Duft.

Die Heide aber war wunderbar, wenn sie sich zu Ausgang des Sommers erikafarben zu schmücken begann.

Entnommen aus „Ostpreußen – Geschichte und Geschichten" von Paul Brock. Herausgegeben von der Staats- und Wirtschaftspolitischen Gesellschaft e. V., Hamburg. 256 Seiten, mit 17 Fotos, broschiert



Wir gratulieren ...



zum 99. Geburtstag

Gipner, Gertrud, aus Seubersdorf, jetzt Altenheim Bethesda, 3280 Bad Pyrmont, am 4. September

zum 98. Geburtstag

Sembach, Herta, geb. Liebrucks, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Nelkenweg 3, 4440 Rheine, am 6. September

zum 94. Geburtstag

Katzwinkel, Johann, aus Schillfelde, Kreis Pillkallen, jetzt Marliring 54, 2400 Lübeck 1, am 2. September

Naujokat, Anna, aus Bersbrüden, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenstraße 95, 2210 Itzehoe, am 6. September

zum 93. Geburtstag

Bergmann, Antonie, aus Prostken, Kreis Lyck, Hauptstraße 35, jetzt Appartment 106, Tegeler Plate 23, 2800 Bremen 66, am 9. September

zum 92. Geburtstag

Dunio, Margarete, aus Kalkhof, Kreis Treuburg, jetzt Weidkamp 7, 4300 Essen 11, am 26. August

Mayhöfer, Otto, aus Soginten, Kreis Ebenrode, jetzt Heidkoppelsiedlung 11, 2081 Ellerbek, am 4. September

Person, August, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Im Walde 12, 3017 Pattensen, am 8. September

zum 91. Geburtstag

Geroncy, Artur, aus Tafelbude, Kreis Osterode, jetzt Stettiner Weg 6, 3008 Garbsen 1, am 6. September

Gronau, Minna, geb. Josupeit, aus Sanelfelde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Diekenhörn 16, 2352 Bordesholm, am 1. September

Kairies, Berta, geb. Lemke, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Starenweg 1, 7918 Illertissen, am 8. September

Kanapinat, Meta, geb. Kroll, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Türkenstraße 7, 8800 Ansbach, am 6. September

Pilz, Minna, geb. Buchsteiner, aus Wetterau (Kiauschen), Kreis Schloßberg, jetzt Flensburger Zeile 37, 4150 Krefeld 11, am 28. August

Scharnowski, Anna, geb. Beckmann, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelstraße 7, 4800 Bielefeld 1, am 3. September

Skierlo, Otto, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Am Heidberg 6, 2122 Bleckede, am 4. September

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Springer, Anna, aus Mingfen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kestingstraße 107, 4780 Lippstadt, am 5. September

zum 90. Geburtstag

Hoffmann, Sophie, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt 10 228 A. Avenue, Edmonton/Alberta, Kanada T5E 1S7, am 4. September

Jelonnek, aus Steinwalde, Kreis Lötzen, jetzt Sträßchen Siefen 45, 5060 Bergisch Gladbach, am 9. September

Keßler, Emma, geb. Knöpke, aus Ebenrode, jetzt Berliner Straße 8, 2380 Schleswig, am 7. September

Schade, Anna, geb. Brachvogel, aus Lasdehnen (Haselberg), Kreis Pillkallen (Schloßberg), jetzt Maria-Viktoria-Straße 45, 7570 Baden-Baden, am 2. September

zum 89. Geburtstag

Feyerabend, Anna, geb. Roy, aus Wehlau, Kl. Vorstadt 5, jetzt Werrastraße 13, 1000 Berlin 44, am 8. September

Kiy, Ida, geb. Korella, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Paßmannstraße 41, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

König, Ida, aus Rauschen, Dorfstraße 27, jetzt Tondernstraße 34, 2400 Lübeck 1, am 6. September

Mankowski, Erna, aus Ortelsburg, Südweg 23, 4130 Moers 1, am 5. September

Stopka, Erna, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schermbecker Landstraße 86, 4230 Wesel-Obrighoven, am 5. September

Strojek, Helene, geb. Cub, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Kirchheller Allee 111, 4270 Dorsten, am 4. September

zum 88. Geburtstag

Danisch, Otto, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Blickstedt, Am Holm, 2303 Tüttendorf, am 8. September

Geydan, Franz, aus Groß Gablick, Kreis Lötzen, jetzt Robert-Stolz-Straße 23, 7910 Neu-Ulm-Offenhausen, am 5. September

Maschke, Marta, geb. Czichowski, aus Reichenau/Biessellen, Kreis Osterode, jetzt Wilhelm-Raabe-Straße 8, 2870 Delmenhorst, am 6. September

Paprottka, Adolf, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Espelager Weg 13, 4570 Quakenbrück, am 9. September

Trübswetter, Lore, geb. Czygan, aus Lyck, jetzt Paul-List-Straße 3, 8100 Garmisch-Partenkirchen, am 5. September

zum 87. Geburtstag

Bahlo, Marie, geb. Michalzik, aus Reichenwalde, Kreis Lyck, jetzt Krutz 3, 2071 Hoisdorf, am 5. September

Enskat, Gustel, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Lauberstraße 66, 1000 Berlin 62, am 7. September

Großmann, Lotte, geb. Kosack, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 3, jetzt Weinbergsweg 21, 6380 Hoburg, am 5. September

Hantel, Irmgard, aus Wehlau, jetzt Breslauer Straße 11, 2380 Schleswig, am 8. September

Hantel, Irmgard, geb. Rosenberg, aus Wehlau, Parkstraße 17A, jetzt Altenheim Friesischer Berg, Carolinenstraße, 2390 Flensburg, am 8. September

Kallweit, Luise, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Talstraße 14, 7632 Friesenheim 2, am 3. September

Kelbassa, Charlotte, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 207 bei Bloma, 4817 Leopoldshöhe, am 9. September

Kolenda, Marie, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Martin-Luther-Straße 40, 3052 Nenndorf, am 8. September

Krause, Erna, geb. Rehwinkel, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 136, jetzt Am Lindengraben 15, 2970 Emden, am 4. September

Meier, Martina, geb. Sott, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Poethesweg 64, 4800 Bielefeld 11, am 9. September

Mollenhauer, Lotte, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Uhlandstraße 20, 4130 Rheinkamp-Eick, am 8. September

Wichmann, Helene, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Langer Kamp 16, 2054 Geesthacht, am 9. September

Zehrt, Auguste, geb. Naused, aus Loye, Kreis Elchniederung, jetzt Mitteldeutschland, am 8. September

zum 86. Geburtstag

Bannat, Martha-Johanna, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Siedlung, 2246 Hennstedt, am 7. September

Broszeit, Erna, geb. Barth, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Waldweg 81, 2000 Hamburg 65, am 5. September

Döhring, Käte, geb. Fröse, aus Wittken, Kreis Elchniederung, jetzt Trollinger Weg 11, 7129 Güglingen, am 6. September

Matheuszik, Gertrud, geb. Nagel, aus Lyck, Gaswerksiedlung 4, jetzt Kirchstraße 8, 5238 Hachenburg, am 3. September

May, Lisa, geb. Neufang, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schleusenstraße, jetzt Senioren-Ruhesitz, Hoeflmayrpark, Hiebelstraße 6, 8960 Kempen, am 3. September

Repschläger, Emma, aus Theerwischwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Iglauerweg 1A, 3570 Stadt Allendorf, am 3. September

Schliewinski, Gustav, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Sonnenberg 49, 3303 Vechelde, am 7. September

Schukat, Minna, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 7, jetzt Schenkesweg 46, 4100 Duisburg, am 7. September

Seeringer, Auguste, geb. Brodowski, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Am Weinberg 37, 3412 Nörten-Hardenberg, am 7. September

zum 85. Geburtstag

Bieber, Minna, geb. Graw, aus Romau, Kreis Wehlau, jetzt Erlenweg 29, 2083 Halstenbek, am 4. September

Borchert, Margarete, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Perleberger Straße 40, 1000 Berlin 21, am 8. September

Borowski, Auguste, geb. Syska, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Fröbelstraße 7, 5142 Hückelhoven-Baal, am 5. September

Broandt, aus Eisermehl, Kreis Lötzen, jetzt Akazienstraße 181, 4200 Oberhausen, am 5. September

Eizko, Friedrich, aus Rogallen, Kreis Lyck, jetzt Hammenstedt 142, 3410 Northeim 19, am 3. September

Fiebelkorn, Gertrud, geb. Haensch, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 15, jetzt Roßkamp 51, 3000 Hannover 81, am 6. September

Koschorrek, Auguste, geb. Wenk, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, jetzt Altenheim, Am Dicken Turm 19, 5860 Iserlohn, am 5. September

Kostros, Ida, geb. Schramm, aus Kobulten, Kreis Ortelsburg, jetzt Petersburg 11, 3250 Hameln 12, am 6. September

Ludwig, Fritz, aus Parwen (Parwischken), Kreis Elchniederung, jetzt Altenpflegeheim Schertlinghaus, 8877 Burtenbach, am 5. September

Müller, Dorothea, aus Großholstein, Kreis Königsberg, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 1. September

Müller, Theodor, aus Großholstein, Kreis Königsberg, jetzt Sandlochweg 14, 2000 Wedel, am 30. August

Ollechowitz, Martha, aus Krummfuß, Kreis Ortelsburg, jetzt Karlstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 8. September

Puzicha, Emma, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Sandweg 102, 2200 Elmshorn, am 7. September

Stanschus, Alfred, aus Kleinrokitten (An Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 4, 6204 Taunusstein, am 3. September

Thiel, Helene, geb. Bartschat, aus Wehlau, Parkstraße 37A, jetzt Forststraße 134, 5000 Köln 71, am 6. September

Thiel, Hertha, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Frühlingsstraße 46, 6729 Jockgrim, am 3. September

Wach, August, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Pommerstraße 1, 5787 Olsberg 12, am 8. September

Wiebe, Erika, geb. Rehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 76, jetzt Neuenloher Weg 50, 5828 Ennepetal, am 1. September

zum 84. Geburtstag

Belitz, Marie, verw. Albin, geb. Pudel, aus Frischenau, Kreis Wehlau, jetzt Birkenweg 10, 2114 Drestedt, am 5. September

Böhmer, Herta, aus Gumbinnen, Roonstraße 22 und Birkensteig 4, jetzt Wacholderstraße 27, 4902 Bad Salzuflen, am 6. September

Duscha, Adolf, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Louise-Kärcher-Straße 39, 5800 Hagen 7, am 16. August

Freitag, Maria, geb. Zielinski, aus Gumbinnen, Moltkestraße 12, jetzt Nibelungenstraße 2, 2400 Lübeck 1, am 8. September

Grabowski, Bruno, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Rammseeweg 51, 2300 Kiel, am 3. September

Juckel, Gustav, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Birkenweg 5, 2053 Talkau, am 5. September

Kipar, Paul, aus Ortelsburg, jetzt Liegnitzer Straße 1, 3003 Ronnenberg, am 3. September

Krause, Justus, aus Königsberg, Ratshof, jetzt Auf der Schanze 23, 3108 Winsen/A, am 2. September

Lehwald, Grete, geb. Neumann, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Libellenweg 6, 2053 Schwarzenbek, am 3. September

Lischewski, Tilla, aus Ortelsburg, jetzt Hammersteinstraße 5C, 3200 Hildesheim, am 4. September

Pflug, Lisbeth, aus Schwarzort, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin, am 4. September

Samorski, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Markomannenstraße 4, 4350 Recklinghausen, am 4. September

zum 83. Geburtstag

Ahrend, Hildegard, geb. Lenz, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 1–3, jetzt Gredelhof 10, 3000 Hannover 91, am 6. September

Buttler, Heinrich, aus Stenzeln, Kreis Lötzen, jetzt Stettiner Straße 9, 4920 Lemgo 5, am 5. September

Casimir, Hedwig, geb. Garstka, aus Königsberg, Trenkstraße, jetzt Mutzenreisstraße 63, 7300 Esslingen, am 3. September

Erlach, Berta, geb. Gallinat, aus Ohldorf und Gumbinnen, Falkensteig 20, jetzt Kriemhildstraße 24, 4370 Marl, am 5. September

Hoffmann, Frieda, geb. Warich, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, Paßmannstraße 25, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Jeschonnek, Emma, geb. Klein, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Tiefenseestraße 5, 1000 Berlin 26, am 7. September

Jung, Willi, aus Föhrenhorst, Kreis Ebenrode, jetzt Kühlebronnweg 14, 1000 Berlin 14, am 5. September

Kochanek, Magdalene, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hans-Michael-Herrenstiege 6, 6990 Bad Mergentheim, am 5. September

Krafft, Charlotte, geb. Wallner, aus Gumbinnen, Gen.-Litzmann-Straße 2, jetzt Ernst-Schultz-Straße 11, 7850 Lörrach, am 4. September

Krawelitzki, Fritz, aus Lyck, Luisenplatz 3, jetzt Im Dornbusch 5, 4670 Lünen, am 3. September

Kruck, Gustav, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Gledernsche Straße 207, 4150 Krefeld, am 5. September

Lundschien, Erna, geb. Günther, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt OT Stift, Pommernring 11, 2300 Altenholz, am 8. September

Matschull, Elfriede, geb. Büttler, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dietigheimer Straße 1, 6380 Homburg, am 3. September

Max, Georg, aus Gumbinnen, Moltkestraße 2, jetzt Monheimer Straße 33, am 9. September

Mückert-Woitkowitz, Annie, geb. Woitkowitz, aus Heilsberg und Königsberg, Krausallee 40, jetzt Berliner Allee 38, 2000 Norderstedt 3, am 4. September

Nickel, Luise, aus Steinzeln, Kreis Lötzen, jetzt Posener Straße 9, 3170 Gifhorn, am 4. September

Norkeweit, Irma, geb. Stobbe, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Junkerhof 96, jetzt Maßmannstraße 19, 2300 Kiel, am 6. September

Pahlke, Max, aus Vierzighuben, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Rostocker Straße 9, 2900 Oldenburg, am 9. September

Profé, Betty, aus Powunden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kümmellstraße 10, 2000 Hamburg 20, am 3. September

Radtke, Julius, aus Tutschen, Kreis Ebenrode, jetzt Alte Dorfstraße 10, 2300 Kiel, am 4. September

Rosteck, Wilhelm, aus Quellental, Kreis Goldap, jetzt Ahornstraße 31, 2420 Eutin, am 9. September

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 2. September, 17.45 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor 50 Jahren. Warschau 1939. Die ersten Bomben des Zweiten Weltkriegs

Sonntag, 3. September, 8.15 Uhr, WDR 1: Der einsame Dichter, Max Herrmann-Neisse

Sonntag, 3. September, 12.47 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Sonntagsgespräch mit Professor Werner Maser, Ostpreuße und Historiker

Montag, 4. September, 19 Uhr, Bayern II: Civitas Cibiniensis – Hermannstadt, eine Chronik aus Siebenbürgen

Montag, 4. September, 19.20 Uhr, Bayern II: Das Ost-West-Tagebuch. Das Bruckenthal-Museum in Hermannstadt

Montag, 4. September, 20 Uhr, WDR 1: Der Drachenfels, ein deutscher Stein

Dienstag, 5. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Von da an war alles für immer anders ... Erfahrungen mit dem Krieg

Dienstag, 5. September, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Expeditionen ins Tierreich. Heinz Sielmann zeigt: Lamas, Dromedare, Trampeltiere

Mittwoch, 6. September, 9.05 Uhr, WDR 2: Zeitzeichen. Stichtag, 6. September 1959: Einweihung des größten deutschen Soldatenfriedhofs in Lommel/Belgien

Mittwoch, 6. September, 17.15 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Bonner Bauten 3. Die Villa Hammerschmidt

Mittwoch, 6. September, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren. Diskussion „Gespräch über Deutschland"

Mittwoch, 6. September, 22.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (WDR): Vor 50 Jahren: „Kohlenklau" und „Eintopfsonntag", Kriegswirtschaft in Deutschland

Donnerstag, 7. September, 15.30 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Lebenswege. Die Heimat ist so fremd geworden. Hilfe für Aussiedler

Donnerstag, 7. September, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Donnerstag, 7. September, 20.30 Uhr, Hessischer Rundfunk 2: 40 Jahre Bundestag. Hohes Haus

Freitag, 8. September, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Das Gold aus Meißen

Freitag, 8. September, 18.30 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Pfarrer im Heere Hitlers

Freitag, 8. September, 21.35 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Kirche und DDR-Flucht

Schrubba, Frieda, geb. Sakowski, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Wilhelm-Oswald-Straße 1, 5650 Solingen 1, am 9. September

Schumacher, Elise, aus Kropiens-Kingitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rahlstedter Weg 75a, 2000 Hamburg 73, am 5. September

Stein, Ilse, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Speidelstraße 100, 7272 Altensteig, am 6. September

Turski, Lisbeth, verw. Springer, aus Granau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Lohkampstraße 65, 2000 Hamburg 54, am 6. September

Worff, Emil, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Trottenmättle 2, 7808 Waldkirch, am 5. September

zum 82. Geburtstag

Augustat, Helene, geb. Dröszuweit, aus Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Im Leuerbusch 8, 4173 Kerken 1, am 4. September

Bilitza, Max, aus Laschmieden, Kreis Lyck, jetzt Kirchberg 73, 3411 Katlenburg-Lindau, am 8. September

Blumenstein, Emmi, geb. Czichy, aus Waldpusch, Kreis Ortelsburg, jetzt Ernst-Barlach-Straße 36, 2200 Elmshorn, am 3. September

Dirsus, Fritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Druckerstr. 48, 2000 Hamburg 74

Jeworutzki, Carl, aus Altkirchen-Abbau, jetzt Lisbühl 7, 7868 Todtnau 1, am 7. September

Koss, Charlotte, geb. Ebelt, aus Wehlau, jetzt Altwegen 3, 7200 Tuttlingen, am 4. September

Latza, Emmi, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Pommernstraße 11, 3540 Korbach, am 5. September

Mollenhauer, Anna, aus Lyck, Blücherstraße 3, jetzt König-Heinrich-Weg 127d, 2000 Hamburg 61, am 5. September

Porowatzki, Hermann, aus Himmelforten, Kreis Mohrungen, jetzt Hollestraße 18, 2000 Hamburg 74, am 21. August

Puppa, Ruth, aus Wildfrieden, Koslowen, Kreis Johannisburg, jetzt Gartenstraße 83, 7441 Nekkarteilfingen, am 8. September

Fortsetzung auf Seite 20

Veranstaltungen zum Tag der Heimat 1989

Leitwort: Vierzig Jahre Bundesrepublik Deutschland – Das ganze Deutschland ist unser Vaterland

Baden-Württemberg

Sonntag, 3. September

Ortsverband Müllheim
in Müllheim, Stadthaus, Marktplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des BdV

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Biberach
in Biberach, Aula des Wielandgymnasiums, Beginn 19 Uhr. Rednerin: Gräfin Vitzthum von Eckstädt, Landesvorsitzende der LM Schlesien

Kreisverband Crailsheim
in Crailsheim, Ostlandkreuz, Beginn 18 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Karl Reu

Kreisverband Karlsruhe
in Karlsruhe, Schwarzwaldhalle. Redner: Ministerpräsident Dr. Lothar Späth

Kreisverband Esslingen-Nürtingen
in Nürtingen, im Rahmen der Heimattage Baden-Württemberg, Beginn 9 Uhr (Eröffnung: 7. September, 14 Uhr, mit Staatssekretär Gustav Wabro, BdV-Landesvorsitzender)

Kreisverband Ulm
in Schelklingen, Mahnmal, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Karl von Wogau MdEP

Sonntag, 10. September

Kreisverband Esslingen
in Esslingen, Kreuz des Ostens, Gedenkstunde und Kranzniederlegung

Kreisverband Heidenheim
in Gerstetten, Stadthalle, Beginn 9 Uhr (Gottesdienst). Redner: Staatssekretär Werner Baumhauer, Umweltministerium Baden-Württemberg

Kreisverband Ludwigsburg
in Bietigheim-Bissingen, Kronenzentrum, Beginn 15 Uhr. Redner: Oberbürgermeister List

Kreisverband Pforzheim
in Pforzheim, Marktplatz und Stadthalle, Waisenhausplatz 1–3, Beginn 11 Uhr, Platzkonzert – 14 Uhr Feierstunde. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, BdV-Landesvorsitzender

Kreisverband Rastatt
in Rastatt, Mahnmal, Beginn 17 Uhr – Kranzniederlegung

Kreisverband Ravensburg
in Weingarten, Mahnmal des Ostens (oberhalb des Kreuzberges), Beginn 11 Uhr. Redner: Claus Jäger MdB, Wangen

Kreisverband Schwarzwald-Baar-Oberer Neckar/Stadt Villingen-Schwenningen
in Schwenningen, Möglingshöhe, Beginn 11 Uhr

Kreisverband Stuttgart
in Stuttgart, Mahnmal der Vertriebenen/Chartadenkmal vor dem Kursaal Bad Cannstatt, Kranzniederlegung, Beginn 11 Uhr
in Stuttgart, Freilichtbühne Killesberg, Beginn 14 Uhr. Redner: Franz Longin MdL

Kreisverband Waiblingen
in Plüdershausen, Staufenhalle, Beginn 11 Uhr. Redner: Landrat Lässing

Sonntag, 17. September

Kreisverband Bodenseekreis
in Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus, Hugo-Eckener-Saal, Olgastraße 20, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Silvius Magnano, Bozen

Kreisverband Böblingen
in Weil der Stadt, Stadthalle, Beginn 14 Uhr, Redner: Franz Longin MdL

Kreisverband Freiburg
in Freiburg, Friedrichsbau, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Bundesminister des Innern Dr. Wolfgang Schäuble MdB und Staatssekretär Gundolf Fleischer MdL

Kreisverband Lahr
in Lahr, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, Günter Zdunnek, Landesvorsitzender der LM Ostpreußen

Kreisverband Lörrach
in Lörrach, Mahnmal, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Dr. Karl von Wogau MdEP

Kreisverband Waldshut
in Unterlauchringen, Gemeindehalle, Beginn 14.15 Uhr. Redner: Staatssekretär Gustav Wabro, BdV-Landesvorsitzender

Sonntag, 24. September

Kreisverband Bühl mit Kreisverband Baden-Baden
in Bühl, Bürgerhalle, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Gräfin Vitzthum von Eckstädt, Landesvorsitzende der LM Schlesien

Kreisverband Mannheim-Land
in Reilingen, Fritz-Mannherz-Halle, Beginn 17 Uhr. Redner: Staatssekretär a. D. Heckmann

Sonntag, 1. Oktober

Kreisverband Aalen
in Hüttlingen, Hohenstaufenhalle, Beginn ?, Rednerin: Irma Bornemann, Landesvorsitzende der LM der Buchenlanddeutschen

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Heidelberg
in Heidelberg, Stadthalle, Beginn 15 Uhr, Redner: Siegbert Alber MdEP, Vizepräsident des Europäischen Parlaments

Sonnabend, 14. Oktober

Kreisverband Offenburg
in Offenburg, Gemeindesaal Heiligen Geist, Beginn 20 Uhr

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Heilbronn
in Heilbronn, Festhalle Harmonie, Beginn 14 Uhr

Bayern

Sonntag, 10. September

Kreisverband Bamberg
in Bamberg, Harmoniepark, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Landrat Neukom

Ortsgruppe Buchloe der Sudetendeutschen Landsmannschaft
in Buchloe, Mahnmal der Heimatvertriebenen, Friedhof, Beginn 11.25 Uhr. Redner: Pfarrer Dr. Johannes Demmeler (kath.) und Pfarrer Peter Thorn (ev.)

Kreisverband Coburg
in Coburg, Kongreßhaus Rosengarten, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Sieghard Rost MdL

Ortsverband Gernlinden
in Gernlinden, Bürgerzentrum, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Herbert Prochazka, Bezirksobmann der SL

Ortsverband der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften Gröbenzell
in Gröbenzell, Freizeitheim Gröbenzell/Sportzentrum, Beginn 15 Uhr. Redner: E. A. Franz, Schriftsteller

Kreisverband Wunsiedel
in Marktredwitz, Dörflaser Turnhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Gustl Huber, Landesgeschäftsführer des BdV-Landesverbandes Bayern

Sonntag, 17. September

Kreisverband Dillingen/Donau
in Gundelfingen, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär Otto Meyer MdL

Kreisverband Krumbach
in Krumbach, Stadtsaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Karl Kling MdL

Kreisverband Memmingen
in Memmingen, Maximilian-Kolbe-Haus, Ulmer Straße, Beginn 10 Uhr. Redner: Rudolf Huber, Vorsitzender des Bayernbundes

Kreisverband Großlandkreis Rosenheim Stadt und Land, Bad Aibling – Wasserburg/Inn
in Bad Aibling, Großer Kurhaussaal, Beginn 14 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Amberg-Sulzbach
in Amberg, Josefshaus, Kaiser-Wilhelm-Ring 4, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Würzburg
in Würzburg, Kolpinghaus, gr. Saal, Kolpingstraße 11, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung

Sonntag, 24. September

Kreisverband der Sudetendeutschen LM mit dem Ortsverband Grafrath
in Grafrath, Mahnmal/Bürgerstadel, Beginn 11 Uhr und 15 Uhr. Redner: Herbert Prochazka, Bezirksobmann der SL

Kreisverband Nürnberg
in Nürnberg, Meistersingerhalle, Großer Saal, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Sieghard Rost MdL

Ortsverband der AG der Landsmannschaften Olching
in Olching, Kath. Pfarrheim, Pfarrstraße, Beginn 14.30 Uhr

Kreisverband Schweinfurt
in Schweinfurt, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Staatssekretärin Barbara Stamm

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Cham
in Furth i. Wald, Postgarten-Saal, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Bürgermeister Macho

Kreisverband Kelheim
in Bad Abbach, Kurhaus-Saal, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Siegrid Leneis, Landeskulturreferentin der SL

Kreisverband Schwandorf der LM Schlesien
in Neunburg v. Wald, Gasthaus Sporer, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Ansbach
in Ansbach, Onoldisaal, Nürnberger Straße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Konrad Porzner MdB

Ortsverband der Sudetendeutschen LM Fürstenfeldbruck
in Fürstenfeldbruck, Marthabräuhalle, Marthabräustraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Manfred Hölzl MdB

Ortsverband der Sudetendeutschen LM mit der AG der Landsmannschaften Germering
in Germering, Turnhalle, Wittelsbacherstraße (Hauptschule), Beginn 14.30 Uhr

Kreisverband Weilheim-Schongau
in Schongau, Ballenhaus, Marienplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Herbert Prochazka, Bezirksobmann der SL

Sonntag, 22. Oktober

Kreisverband München Stadt und Land
in München, Deutsches Museum, Saal, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Edmund Stoiber, Bayer. Innenminister

Sonntag, 29. Oktober

Ortsverband der Sudetendeutschen LM Eichenau
in Eichenau, Kath. Pfarrheim, Pfarrstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Horst Übelacker

Berlin

Sonnabend, 9. September

Landesverband Berlin
in Berlin, Theodor-Heuss-Platz, am Mahnmal der Vertriebenen, Beginn 9.30 Uhr, Kranzniederlegung

Sonntag, 10. September
in Berlin, Stadthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, Beginn 10.30 Uhr, Großveranstaltung. Redner: Alt-Brundespräsident Prof. Dr. Karl Carstens

Bremen

Sonntag, den 3. September

Landesverband Bremen
in Bremen, Niederdeutsches Theater, Waller Heerstraße, Beginn 16 Uhr. Redner: Detlef Kühn, Präsident des Gesamtdeutschen Institutes

Sonntag, 10. September

Kreisverband Bremerhaven
in Bremerhaven, Gemeindesaal der Großen Kirche, Bgm.-Smidt-Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Stadtrat Rudolf Heise

Hamburg

Sonntag, 3. September

Landesverband Hamburg
in Hamburg, Musikhalle, großer Saal, Dammtorwall 46, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonnabend, 9. September
in Hamburg, Rathausmarkt, 10–14 Uhr, „Dritter Heimatmarkt der ost- und mitteldeutschen Landsmannschaften"

Hessen

Sonntag, 27. August

Kreisverband Bergstraße
in Heppenheim, Stadtteil Erbach, Mehrzweckhalle, Beginn 9.30 Uhr. Redner: Karl Heinrich Trageser, Hess. Sozialminister

Kreisverband Rheingau
in Oestrich-Winkel, Bürgerhaus Oestrich, Beginn 14 Uhr. Redner: Hans Jandl, BdV-Landeskulturreferent

Sonntag, 3. September

Kreisverband Main-Taunus
in Bad Hersfeld, Stadthalle, Wittastraße (Kurpark), Beginn 10 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und BdV-Landesvorsitzender

Kreisverband Offenbach
in Heusenstamm, Turnhalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und BdV-Landesvorsitzender

Sonnabend, 9. September

Kreisverbände Alsfeld und Lauterbach
in Lauterbach, Adolf-Spieß-Halle, Beginn 15 Uhr. Redner: Gottfried Milde, Hess. Innenminister

Kreisverband Kassel Stadt und Land
in Kassel, Großer Saal des Philipp-Scheidemann-Hauses, Holländische Straße 74, Beginn 15 Uhr. Redner: Reinhold Stanitzek, Staatssekretär im Hess. Innenministerium

Sonntag, 10. September

Kreisverband Darmstadt-Dieburg
in Darmstadt-Wixhausen, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Günther Metzger

Kreisverband Frankfurt
in Frankfurt, Haus der Heimat, Beginn 11 Uhr. Redner: Paul Stein, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Hessen

Kreisverband Fulda
in Fulda, Kolpinghaus, Goethestraße 13, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des BdV

Kreisverband Gießen
in Gießen, Kongreßhalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und BdV-Landesvorsitzender

Kreisverband Hanau
in Hanau, Martin-Luther-Anlage, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Wolfgang Strecke, Bürgermeister a. D.

Kreisverband Hofgeismar
in Immenhausen, Restaurant Süßmuth, Beginn 15 Uhr. Redner: Josef Ulbricht, 2. Kreisvorsitzender

Kreisverband Wetzlar
in Hüttenberg, Saal der Bürgerstuben, Beginn 14 Uhr. Redner: Toni Herget, Historiker

Kreisverband Wiesbaden
in Wiesbaden, Friedrich-Naumann-Saal, Gemeindehaus der Marktkirche, Schloßplatz 4, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Prof. Dr. Josef Joachim Menzel, Mainz

Kreisverband Wolfhagen
in Volkmarsen, Stadthalle, Auf dem Bruch, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Dr. Otfried Liebscher, Hess. Sozialministerium

Sonnabend, 16. September

Kreisverband Hochtaunus
in Bad Homburg-Gonzenheim, Vereinshaus, Beginn 14.30 Uhr.

Sonntag, 17. September

Kreisverband Büdingen
in Ranstadt, Bürgerhaus, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Herbert Rüfer, Landrat des Wetteraukreises

Kreisverband Groß-Gerau
in Mörfelden-Walldorf, Bürgerhaus, Westendstraße, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Harry Hochfelder, London

Kreisverband Oberlahn
in Löhnberg, Volkshalle, Beginn 14.30 Uhr. Rednerin: Dr. Ursula Hansen, Rheinlandpfälzische Staatsministerin für Soziales

Kreisverband Untertaunus
in Niedernhausen, Autalhalle, Beginn 14 Uhr. Redner: Rudolf Wollner, Vizepräsident des BdV und BdV-Landesvorsitzender

Kreisverband Witzenhausen mit Kreisverbänden Eschwege, Bad Hersfeld u. Rotenburg/Fulda
in Bad Sooden-Allendorf, Veranstaltungshalle im Kurpark, Beginn 14 Uhr. Redner: Alfred Herold, Stellv. BdV-Landesvorsitzender, Landesobmann der SL

Sonntag, 24. September

Kreisverband Dillenburg
in Burg, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Fritzlar mit Kreisverbänden Homberg, Melsungen und Ziegenhain
in Gudensberg, Bürgerhaus, Beginn 14 Uhr. Redner: Bernhard Jagoda, Staatssekretär im Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung

Kreisverband Marburg mit Kreisverbänden Biedenkopf und Frankenberg
in Frankenberg/Eder, Kulturhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Reinhold Stanitzek, Staatssekretär im Hess. Innenministerium

Sonntag, 15. Oktober

Kreisverband Erbach/Odenwaldkreis, gemeinsam mit der SL, Kreisgruppe Miltenberg-Obernburg
in Sulzbach, Main-Spessart-Halle, Beginn 14 Uhr. Redner: Franz Neubauer, Staatsminister a. D.

Kreisverband Waldeck/Korbach
in Korbach, Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung

Niedersachsen

Sonntag, 27. August

Kreisverband Cuxhaven
in Cuxhaven, Gymnasium – Abendrothstraße 10, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Dr. H. H. Eilers, Oberstudiendirektor

Sonntag, 3. September

Kreisverband Braunschweig
in Braunschweig, Großer Saal der Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Herbert Hupka, Vizepräsident des BdV, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien

Kreisverband Goslar-Stadt
in Goslar, „Lindenhof", Schützenallee 1, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Hannsgeorg Loebel

Kreisverband Osterode
in Osterode, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Renate-Charlotte Rabbethge

Kreisverband Wesermarsch
in Lemwerder, Ernst-Rodiek-Halle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Uwe Greve, Journalist

Sonntag, 10. September

Kreisverband Celle-Stadt, gemeinsam mit Kreisverband Celle-Land
in Celle, Städtische Union, Theaterplatz 2, Beginn 15 Uhr. Redner: Landrat Wolfgang Buhr

Kreisverband Emden
in Emden, Neues Theater, Beginn 15 Uhr. Redner: Horst Wesselowski, Bezirksvorsitzender des BdV im Bezirk Weser-Ems

Kreisverband Gifhorn
in Gifhorn, Kulturzentrum, Schützenplatz, Beginn 11.15. Redner: Dr. Alfred M. de Zayas, Historiker, Genf

Kreisverband Grafschaft Hoya
in Leeste, Mehrzweckhalle, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Kastendieck, Syke

Kreisverband Osnabrück-Land
in Osnabrück, Europasaal der Stadthalle, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Landrat Tegeler

Kreisverband Peine
in Peine, Großer Saal der Schützengilde, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Alfred M. de Zayas, Historiker, Genf

Ortsverband Schwanewede
in Schwanewede, Schützenhalle, Vosshall, Beginn 16 Uhr. Redner: Gemeindedirektor Lubtert

Kreisverband Soltau
in Schneverdingen, Festhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Ekkehard Stuhldreher

Kreisverband Vechta
in Vechta, Festhalle Waldhof, Lohner Straße, Beginn 14 Uhr. Redner: Prof. Dr. Werner Münch, MdEP

Sonntag, 17. September

Kreisverband Nordhorn
in Nordhorn, Hotel Bonke, Stadtring, Beginn 16 Uhr. Redner: Ekkehard Stuhldreher

Kreisverband Holzminden
in Buchhagen/Bodenwerder, Saalbau Mittendorf-Buchhagen, Beginn 14 Uhr. Redner: Hermann Christian Thomasius, Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen

Kreisverband Schaumburg-Lippe
in Stadthagen, Festhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Wilhelm von Gottberg

Kreisverband Uelzen
in Uelzen, Stadthalle Uelzen, Beginn 15 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonnabend, 30. September

Landesverband Niedersachsen
in Hannover, Stadthalle, Beginn 11 Uhr. Redner: Ministerpräsident Dr. Ernst Albrecht

Sonnabend, 28. Oktober

Kreisverband Nienburg
in Nienburg/Weser, Sporthalle, Meerbachweg, Beginn 16 Uhr. Redner: Heinrich Lummer MdB, Berlin

Nordrhein-Westfalen

Sonnabend, 2. September

Kreisverband Dortmund
in Dortmund, Silbersaal der Westfalenhallengaststätten, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Frans du Buy, Niederlande

Kreisverband Lübbecke
in Espelkamp, Neues Theater, Trakehner Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Bielefeld

Ortsverband Wülfrath
in Wülfrath, Stadthalle, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Sonntag, 3. September

Kreisverband Euskirchen
in Euskirchen, Aula der Marienschule, Moselstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellv. Bundessprecher der LM Westpreußen

Kreisverband Lippstadt mit Kreisverband Soest
in Lippstadt, Stadttheater, Cappeltor, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Alfred Dregger MdB, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag

Kreisverband Mönchengladbach
in Rheydt, im Naturfreundehaus, Oberheydener Straße 20, Beginn 16 Uhr. Redner: Maximilian M. Schulz

Kreisverband Steinfurt
in Metelen, Kath. Jugendheim, Marktplatz, Beginn 14.30 Uhr. Redner: Hans-Günther Parplies, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Freitag, 8. September

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Großer Sitzungssaal des Rathauses, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Klas Lackschewitz, Vizepräsident des BdV

Sonnabend, 9. September

Kreisverband Bergheim-Erft
in Hürth, Bürgerhaus, Beginn 16 Uhr. Redner: Staatssekretär a. D., Kreuzbach

Kreisverband Ennepe-Ruhr
in Gevelsberg, Alter Postwagen, Mittelstraße 80, Beginn 18 Uhr. Redner: Waldemar Guderian, Kreisvorsitzender des BdV

Kreisverband Essen
in Essen, Gaststätte „Alt-Essen" im Kolpinghaus, Beginn 18 Uhr.

Kreisverband Lüdenscheid
in Lüdenscheid, Kulturhaus, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Bürgermeister Jürgen Dietrich

Kreisverband Hagen
in Hagen, Ricarda-Huch-Schule, Beginn 16 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL, 2. Vorsitzender des Landesvertriebenenbeirates

Kreisverband Rhein-Sieg
in Rheinbach, Stadthalle, An den Fichten, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Sonntag, 10. September

Kreisverband Aachen-Stadt
in Aachen, Haus des Deutschen Ostens, Beginn 16.30 Uhr.

Kreisverband Beckum-Warendorf
in Wadersloh, Ehrenmal, Beginn 11 Uhr. Redner: Heinrich Windelen MdB

Kreisverband Bielefeld
in Bielefeld, Bavink-Gymnasium, Waldhof 8, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Philipp v. Bismarck, Sprecher der Pommerschen LM

Kreisverband Bochum
in Bochum, Stadtpark-Restaurant, Großer Saal, Beginn 16 Uhr. Redner: H. J. Berendes

Kreisverband Borken
in Rhede, Saal Rößing, Beginn 14 Uhr. Redner: Fritz Arndt

Ortsverband Burscheid
in Burscheid, Haus der Kunst, Höhestraße 5, Beginn 14 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Düsseldorf, gemeinsam mit dem Kreisbeirat
in Düsseldorf, Musikpavillon, Hofgarten, Beginn 11 Uhr. Redner: Prof. Dr. Hans Süßmuth, Neuss

Kreisverband Duisburg
in Duisburg, Aula der Gustav-Heinemann-Schule, Landgerichtsstraße 17, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Gerhard Reddemann MdB

Kreisverband Gütersloh
in Gütersloh, Aula des Städtischen Gymnasium, Beginn 15 Uhr. Redner: Landrat Franz Josef Balke

Kreisverband Herford
in Herford, Stadttheater, Beginn 18 Uhr. Redner: Prof. Dr. Lothar Albertin, Bielefeld

Kreisverband Höxter-Warburg
in Brakel, Stadthalle, Beginn 13.30 Uhr (Gedenkstunde, Friedhof, 15 Uhr). Redner: Wilfried Böhm MdB

Kreisverband Kleve
in Kevelaer, Restaurant Scholten, Beginn 16 Uhr. Redner: Ministerialrat Graeven, Düsseldorf

Kreisverband Krefeld
in Krefeld, Hansa-Centrum, Neusser Straße (unter der Glaskuppel), Beginn 11 Uhr. Redner: Georg Miethke, BdV-Kreisvorsitzender

Kreisverband Leverkusen
in Leverkusen, Friedhof Leverkusen-Manfort, Ostdeutsches Kreuz, Beginn 11 Uhr. Redner: Hans Baumgart, Bielefeld

Kreisverband Lippe
in Lemgo, Aula des Marianne-Weber-Gymnasiums, Richard-Wagner-Straße, Beginn 15 Uhr. Redner: Msgr. Dr. Wilhelm Kuhne, Leiter der Landvolkshochschule Hardehausen

Ortsverband Meerbusch 2 (Osterath)
in Osterath, Ehrenmal des Friedhofes, Beginn 11.15 Uhr

Kreisverband Minden
in Minden, Stadthalle, Obermarktstraße, Beginn 14 Uhr. Redner: Dietrich Wilke, Superintendent i. R., Minden

Regionalverband Moers
in Moers, Kulturhalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Helmut Brocke, Stadtdirektor Kamp-Lintfort

Kreisverband Münster-Stadt
in Münster, Rathaussaal, Beginn 10.30 Uhr. Redner: Oberbürgermeister Dr. J. Twenhöven

Kreisverband Neuss
in Neuss, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Bürgermeister Dr. Bertold Reinartz

Kreisverband Oberberg
in Gummersbach, Stadthalle, Steinberg, Beginn 15 Uhr. Redner: Ministerialdirigent Hartmut Gassner, Bundesministerium des Innern, Bonn

Kreisverband Oberhausen
in Oberhausen, Gaststätte Klapdor, Mülheimer Straße 349, Beginn 16 Uhr. Redner:

Kreisverband Paderborn
in Salzkotten, Stadthalle, Upspringerstraße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Dr. Hans Merkel, Bonn

Kreisverband Recklinghausen
in Haltern, Schulzentrum, Beginn 16 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL, 2. Vorsitzender des Landesvertriebenenbeirates

Kreisverband Rhein-Sieg
in Siegburg, Großer Saal des Schützenhauses, Sterngasse, Beginn 11 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Bundesinnenministerium für innerdeutsche Beziehungen

Ortsverband Schwelm
in Schwelm, Kolpinghaus, Beginn 18 Uhr. Redner: Peter Großpietsch, Mitglied des Landesvorstandes der LM Schlesien

Kreisverband Solingen
in Solingen, Konzertsaal, Konrad-Adenauer-Straße, Beginn 17 Uhr. Rednerin: Dr. Dorothee Wilms, Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Tecklenburger Land
in Tecklenburg, Kreisheimatmuseum, Beginn 15 Uhr. Redner: Regierungspräsident Erwin Schleberger, Münster

Kreisverband Unna
in Unna-Massen-Nord, Landesstelle Unna-Massen, Beginn 15 Uhr. Redner: Hans-Jürgen Schuch, Stellv. Bundessprecher der LM Westpreußen

Ortsverband Velbert
in Velbert, Aula der Geschwister-Scholl-Schule, Beginn 11.30 Uhr. Redner: Bürgermeister Klaus Mülhoff und Stadtverbandsvorsitzender des BdV Werner Strahl

Kreisverband Viersen
in Willich-Anrath, Brauerei Schmitz, Jakob-Krebs-Straße 28, Beginn 15 Uhr. Rednerin: Renate Tippmann, Stellv. Bürgermeisterin

Ortsverband Wermelskirchen
in Wermelskirchen, Mahnmal Kreuz des deutschen Ostens, Dhünner Straße, Beginn 11.15 Uhr. Redner: Bürgermeister Heinz Voetmann MdL

Ortsverband Witten
in Witten, Städtischer Saalbau, Beginn 16 Uhr. Redner: Runar v. Sivers, BdV-Landesschatzmeister

Kreisverband Wittgenstein
in Bad Laasphe, Hotel Wittgensteiner Hof, Wilhelmsplatz, Beginn 15 Uhr. Redner: Klaus Dieter Scheffrahn, Bürgermeister von Erndtebrück

Sonnabend, 16. September

Ortsverband Ennepetal
in Ennepetal, Haus Ennepetal, Gasstraße 10, Beginn 19 Uhr. Redner: Alfred Mikoleit, Stellv. Landesvorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Hochsauerland
in Brilon, Schützenhalle, Altenbürener Straße, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Hartmut Koschyk, Generalsekretär des BdV

Kreisverband Köln-Stadt
in Köln-Chorweiler, Bürgerzentrum Pariser Platz, Beginn 16 Uhr. Redner: Rüdiger Goldmann MdL, Düsseldorf

Kreisverband Wanne-Eickel und Herne
in Wanne-Eickel, Städtischer Saalbau Herne 2, Wilhelmstraße, Beginn 17 Uhr. Redner: Bernd Hinzen, Hürth

Sonntag, 17. September

Kreisverband Aachen-Land
in Herzogenrath, Beginn 11 Uhr. Redner: H. Schwarz, Stellv. Landrat

Kreisverband Iserlohn
in Iserlohn, Parktheater, Alexanderhöhe, Beginn 16.30 Uhr. Redner: Otto Grams, Schulrat a. D.

Kreisverband Remscheid
in Remscheid, Foyer des Stadttheaters, Beginn 15.30 Uhr. Redner: Helmut Harbich MdL, 2. Vorsitzender des Landesvertriebenenbeirates

Ortsverband Wattenscheid
in Wattenscheid, Stadthalle, Beginn 17 Uhr. Redner: Dr. Hans-Ulrich Klose MdL, Vizepräsident des Landtages NRW

Freitag, 22. September

Kreisverband Bonn
in Bonn-Beuel, Rathaus, Beginn 19.30 Uhr. Redner: Ortwin Lowack MdB, Präsident der Bundesdelegiertenversammlung – Schlesische Landesvertretung

Sonnabend, 23. September

Kreisverband Bonn
in Bonn–Bad Godesberg, Theaterplatz, Beginn 9 Uhr – Informationsstände –

Sonntag, 24. September

Kreisverband Bonn
in Bonn, Marktplatz, vor dem alten Rathaus, Beginn 11 Uhr, Ostdeutscher Markttag. Redner: Dr. Hans Daniels MdB, Oberbürgermeister, und Hans-Günther Parplies, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes NRW

Kreisverband Kölner Land im Erftkreis/Ortsverband Brühl
in Brühl, Aula des Max-Ernst-Gymnasiums, Rodderweg 66, Beginn 16 Uhr. Redner: Clemens Winkler, 1. Vorsitzender des BdV

Kreisverband Siegen
in Siegen, Siegerlandhalle, Gläsersaal, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Herbert Czaja MdB, Präsident des BdV

Regionalverband Wesel
in Wesel, Lutherhaus, Korbmacherstraße 14, Beginn 15 Uhr. Redner: Dr. Walter Priesnitz, Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen

Kreisverband Wuppertal
in Wuppertal, Zoogaststätte, Beginn 15 Uhr. Redner: Eugen Brysch, Mitglied des BdV-Landesverbandes NRW

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Mülheim-Ruhr
in Mülheim, Stadthalle, Beginn 16 Uhr. Redner: Dr. Hans-Ulrich Klose MdL, Vizepräsident des Landtages

Sonnabend, 14. Oktober

Kreisverband Olpe
in Olpe, Kolpinghaus, Beginn 17 Uhr. Redner: Landrat Hans-Peter Klein, Olpe

Rheinland-Pfalz

Sonntag, 3. September

Amtsverband Altenkirchen
in Altenkirchen, Stadthalle, Beginn 15 Uhr. Redner: Otto Moratzky, Bechhofen, Landesvorsitzender der Landsmannschaft Ostpreußen, LG Rheinland-Pfalz

Freitag, 22. Oktober

Kreisverband Donnersberg
in Oberndorf, Gemeinschaftshalle an der B 48, Beginn 14 Uhr. Rednerin: Renate Herr-Beck, Staatssekretärin im Sozialministerium Rheinland-Pfalz

Schleswig-Holstein

Sonnabend, 9. September 1989

Kreisverband Plön
in Plön, Mehrzweckhalle, Rodomstorstraße, Beginn 16 Uhr. Redner: Kapitänleutnant Fröbisch, Eckernförde

Sonntag, 10. September

Kreisverband Hzgt. Lauenburg
in Mölln, Wohnstift Augustinum, Sterleyer Straße 44, Beginn 16 Uhr. Redner: Michael von Schmude MdB

Sonntag, 17. September

Landesverband Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit dem Kreisverband Pinneberg
in Pinneberg, Mehrzweckhalle Rübekamp, Beginn 14 Uhr. Redner: Staatssekretär a. D. Dr. Werner Schmidt, Präsident des Schleswig-Holsteinischen Heimatbundes

Sonntag, 1. Oktober

Kreisverband Lübeck
in Travemünde, Casinogebäude, Neuer Saal, Beginn 11 Uhr. Redner: Volker Eschert, Vertriebenenbeauftragter der Stadt

Sonntag, 8. Oktober

Kreisverband Lübeck
in Lübeck, Hotel Lysia, Prismensaal, Beginn 15 Uhr.

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Heimattreffen 1989

1./3. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Neukirch, Weidenau (Pokraken). Steinhude
1./3. September, **Goldap:** Jahreshaupttreffen. Stade
2./3. September, **Ebenrode und Schloßberg:** Regionaltreffen, Kirchengemeindezentrum Steinhaus, Hirschgasse, Horb am Neckar
2./3. September, **Gerdauen:** Hauptkreistreffen. Wülfener Brauereigaststätten, Hannover
2./3. September, **Gumbinnen:** Bezirkstreffen Kirchspiel Nemmersdorf. Hotel Lorenz, Fr.-Wilh.-Straße 2, Braunschweig
2./3. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle, Göttingen
3. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Westfalenhalle, Goldsaal, Dortmund
8./10. September, **Elchniederung:** Kirchspieltreffen Rauterskirch, Seckenburg. Steinhude
9. September, **Gumbinnen:** Regionales Kreistreffen, Kulturzentrum Gaststätte, Pommernstraße 1, 8500 Nürnberg-Eibach
9. September, **Lötzen:** Regionaltreffen. Allee 18/20, Harmonie-Gaststätten, Heilbronn
9. September, **Treuburg:** Kreistreffen. Ulmer Stuben, Zinglerstraße 11, Ulm/Donau
9./10. September, **Angerburg:** Hauptkreistreffen, Angerburger Tage. Rotenburg/Wümme
9./10. September, **Ebenrode:** Hauptkreistreffen. Winsen
9./10. September, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen. Burgdorf
9./10. September, **Labiau:** Kreistreffen. Kurhaus Bad Nenndorf
9./10. September, **Lötzen:** Ortstreffen Steintal. Krummbek bei Schönberg
9./10. September, **Osterode:** Kreistreffen. Osterode/Harz
15./16./17. September, **Preußisch Eylau:** Hauptkreistreffen. Parkhotel Grüner Jäger, Verden/Aller
15./16./17. September, **Tilsit:** Bundestreffen. Kiel
16. September, **Braunsberg:** Kreistreffen. Methfesselstraße 43, Kolpinghaus, Berlin
16. September, **Johannisburg:** Dorfgemeinschaftstreffen Schützenau. Hotel Bergedick, Hochlarmarkstraße 66, Recklinghausen
16./17. September, **Fischhausen:** Hauptkreistreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Königsberg-Land:** Regionaltreffen. Faltskamp 48, Hotel Cap Polonio, Pinneberg
16./17. September, **Sensburg:** 2. Regionaltreffen. Würzburg
17. September, **Neidenburg:** Heimattreffen. Stadthalle Hannover
17. September, **Ortelsburg:** Jahreshaupttreffen. Städtischer Saalbau, Essen
23./24. September, **Allenstein-Stadt:** Heimattreffen. Hans-Sachs-Haus, Gelsenkirchen
23./24. September, **Bartenstein:** Hauptkreistreffen. Hotel Weserschlößchen, Nienburg
22./24. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Germau. Itzelstraße 7, Hotel Illies, Bad Wildungen
23./24. September, **Memellandkreise:** 19. Bundestreffen der Memelländer. Rosengarten, Mannheim
23./24. September, **Sensburg:** Ortstreffen Hirschen. Bad Laasphe
23./24. September, **Preußisch Holland:** Hauptkreistreffen. Klosterbrunnen und Lübscher Brunnen, Itzehoe

Angerburg

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, Tel. (0 46 25) 2 17, Görrisau, 2381 Silberstedt. Geschäftsstelle und Archiv: Herbert Lehmann, Institut für Heimatforschung, Tel. (0 42 61) 8 37 67, Gerberstraße 12, 2720 Rotenburg (Wümme)

Die 35. Angerburger Tage finden am 8./9. und 10. September in Rotenburg (Wümme) statt. Das Programm wurde bereits an gleicher Stelle in den Folgen 30 und 34 dieser Zeitung bekanntgegeben. Ergänzend dazu wird darauf hingewiesen, daß am Sonnabend, 9. September, 9 Uhr, eine Kranzniederlegung am Ehrenmal für die Toten des deutschen Ostens auf dem Waldfriedhof an der Soltauer Straße stattfindet. Die sonst im Angerburger Zimmer gezeigte Ausstellung aus unserem Heimatkreis wird wegen Umbauarbeiten im Heimatmuseum in diesem Jahr im Foyer des Instituts für Heimatforschung, Gerberstraße 12, gezeigt. Diese Ausstellung ist geöffnet Freitag, 8. September, von 9 bis 12 Uhr, Sonnabend, 9. September, von 10 bis 14 Uhr, und Sonntag, 10. September, von 10 bis 16 Uhr. Dank des Entgegenkommens der Stadt Rotenburg wird im dortigen Rathaus, Am Pferdemarkt, die Ausstellung: „Ernst Wiechert – auf der Suche nach dem einfachen Leben" vom 28. August bis 22. September gezeigt. Sie kann besichtigt werden während der Dienststunden im Rathaus und außerdem am Sonnabend, 9. September, von 9 bis 12 Uhr, und Sonntag, 10. September, von 14 bis 17 Uhr. Wir Angerburger sind aufgerufen, noch zahlreicher als bisher zu den 35. Angerburger Tagen in unseren Patenkreis Rotenburg (Wümme) zu kommen.

Braunsberg

Kreisvertreter: Gerhard Steffen. Geschäftsstelle: Patenstelle Braunsberg, Stadtverwaltung, Postf. 59 09, 4400 Münster

Berlin – Die Gemeinschaft Braunsberger Schulen trifft sich am 16. September, 15 Uhr, im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43 (Nähe Luftbrückendenkmal). Die gesamte Kreisgruppe ist eingeladen zu einem fröhlichen Wiedersehen in dem gleichen Lokal am 30. September ab 18 Uhr, wo wir gemeinsam mit den Kreisgruppen Heilsberg und Rößel Erntedank feiern wollen. Bitte die geänderten Termine beachten. Nochmals herzliche Einladung und viel Freude in heimatlicher Runde.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitte Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Zum Hauptkreistreffen Sonnabend/Sonntag, 9./10. September, in Winsen (Luhe), Stadthalle, Luhdorfer Straße 29, lädt die Kreisvertretung alle früheren Bewohner des Kreises Ebenrode (Stallupönen) und deren Nachkommen ganz herzlich ein. Es beginnt am Sonnabend mit einer Fahrt in die Heide. Die Kosten für die Bus- bzw. Kutschfahrt übernimmt die Kreisvertretung. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, werden gebeten, sich umgehend fernmündlich beim Kreisvertreter anzumelden. Abfahrt 11 Uhr ab Stadthalle. Die Mitgliederversammlung beginnt um 16 Uhr, der Heimatabend mit Musik und Tanz um 20 Uhr. Die weiteren Veranstaltungen beginnen am Sonntag um 9 Uhr mit der Kranzniederlegung am Ehrenmal auf dem Winsener Friedhof in der Lüneburger Straße. Die Versammlungsräume in der Stadthalle werden um 9 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine Feierstunde. Die Heimatstube in der Rote-Kreuz-Straße 6 ist ab Freitagnachmittag, 8. September, bis Sonntagabend, 18 Uhr, zur Besichtigung geöffnet. Ab Sonntagmittag wird zum Besuch der Heimatstube ein Pendelverkehr zwischen der Stadthalle und der Rote-Kreuz-Straße eingerichtet. Neben der Bereitstellung von umfangreichem Anschauungsmaterial im Foyer der Stadthalle können am Sonntagnachmittag auf einem besonderen Stand Informationen aus dem Bereich der Familienforschung eingeholt werden.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.–fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatbrief – Die Folge 103 des Heimatbriefes „Unser schönes Samland" ist in Druck gegeben und soll noch vor dem Heimattreffen am 16./17. September in Pinneberg zum Versand kommen. Wer von den ständigen Empfängern den Heimatbrief bis zu diesem Datum nicht erhalten hat, wird gebeten, dieses der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Fischhausen, Fahltskamp 30/Postfach 17 05, 2080 Pinneberg, mit Angabe der gültigen Postanschrift mitzuteilen.

Bankverbindung – Kontonummer und Name unserer Bankverbindung haben sich geändert. Es wird gebeten, nur noch Überweisungsformulare zu verwenden, die die neue Konto-Nr.: 521 094 bei der Volksbank Uetersen e. G. tragen. Überweisungsformulare der Raiffeisenbank Tornesch können vernichtet werden.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, Telefon (0 83 21) 32 30, Haus in denTannen, 8972 Hüttenberg

Heimattreffen 1989 – Zusätzlich zu den bereits bekannten Programmpunkten macht die Stadt Stade noch auf eine weitere Veranstaltung aufmerksam, die im Rahmen des Heimattreffens von Freitag, 1. September, bis Sonntag, 3. September, stattfindet. Es ist die Ausstellungseröffnung „Trakehnen – Das ostpreußische Gestüt und seine Pferde" am Sonnabend, 2. September, 11 Uhr, im Alten Rathaus. Zur Eröffnung spricht Landrat Richard Wilke, die Einführung gibt Friedrich-Karl Milthaler, zweiter Vorsitzender des Trakehner-Verbandes. Alle Goldaper sind dazu herzlich eingeladen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Wahlausschreiben für die Wahl zum Kreistag der Kreisgemeinschaft Gumbinnen – Auf Grund der Wahlordnung für die Wahl zur Mitgliederversammlung (Kreistag) der Kreisgemeinschaft Gumbinnen vom 16. Februar 1989 in der Fassung vom 21. März 1971 gibt der Wahlausschuß bekannt: Für die am 1. 1. 1990 beginnende neue Wahlperiode des Kreistages Gumbinnen sind bis zu 72 Kreistagsabgeordnete neu zu wählen. Wahlberechtigt und wählbar sind alle Mitglieder der Kreisgemeinschaft, die die bürgerlichen Ehrenrechte besitzen und das 18. Lebensjahr vollendet haben. Die Mitglieder der Kreisgemeinschaft Gumbinnen werden aufgefordert, bis 2. Oktober 1989 bei dem Vorsitzenden des Wahlausschusses, Kurt Bewersdorf, 3000 Hannover 91, Starenweg 43, Wahlvorschläge einzureichen, und zwar getrennt 1) für die Wahl von 9 Vertretern der Stadt und 21 Vertretern aus den ländlichen Bezirken; jeder Kirchspielbezirk soll möglichst vertreten sein, 2) für die Wahl von weiteren höchstens 42 Kreistagsabgeordneten. Der Wahlvorschlag muß enthalten: den Vor- und Familiennamen, das Geburtsdatum der Bewerber, deren Heimatort im Kreis Gumbinnen bzw. den des Ehegatten oder der Vorfahren, den Beruf und die Anschrift der Bewerber. Beizufügen ist eine schriftliche Erklärung der Bewerber, aus der hervorgeht, daß sie bereit sind, die Wahl anzunehmen und aktiv im Kreistag mitzuarbeiten. Eine Benennung der eigenen Person ist ausgeschlossen. Berücksichtigt werden können nur fristgerecht eingereichte Wahlvorschläge. Wahlvorschläge, die den vorgenannten Bedingungen nicht entsprechen, müssen zur Beseitigung der festgestellten Mängel innerhalb einer Frist von drei Wochen zurückgegeben werden. Der Wahlvorschlag ist erst in dem Zeitpunkt gültig, in dem etwaige Mängel beseitigt sind. Werden die Mängel nicht fristgerecht beseitigt, so sind die Wahlvorschläge ungültig. Sind Wahlvorschläge für mehr Bewerber eingegangen, als zu wählen sind, so richtet sich die Berücksichtigung nach dem Datum des Eingangs der gültigen Wahlvorschläge. Die vom Wahlausschuß als gültig anerkannten Wahlvorschläge werden im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Der Wahlausschuß
Kurt Bewersdorf, Lisbeth von Daehne,
Manfred Kirrinnis, Erwin Szidat
Hannover, den 2. September 1989



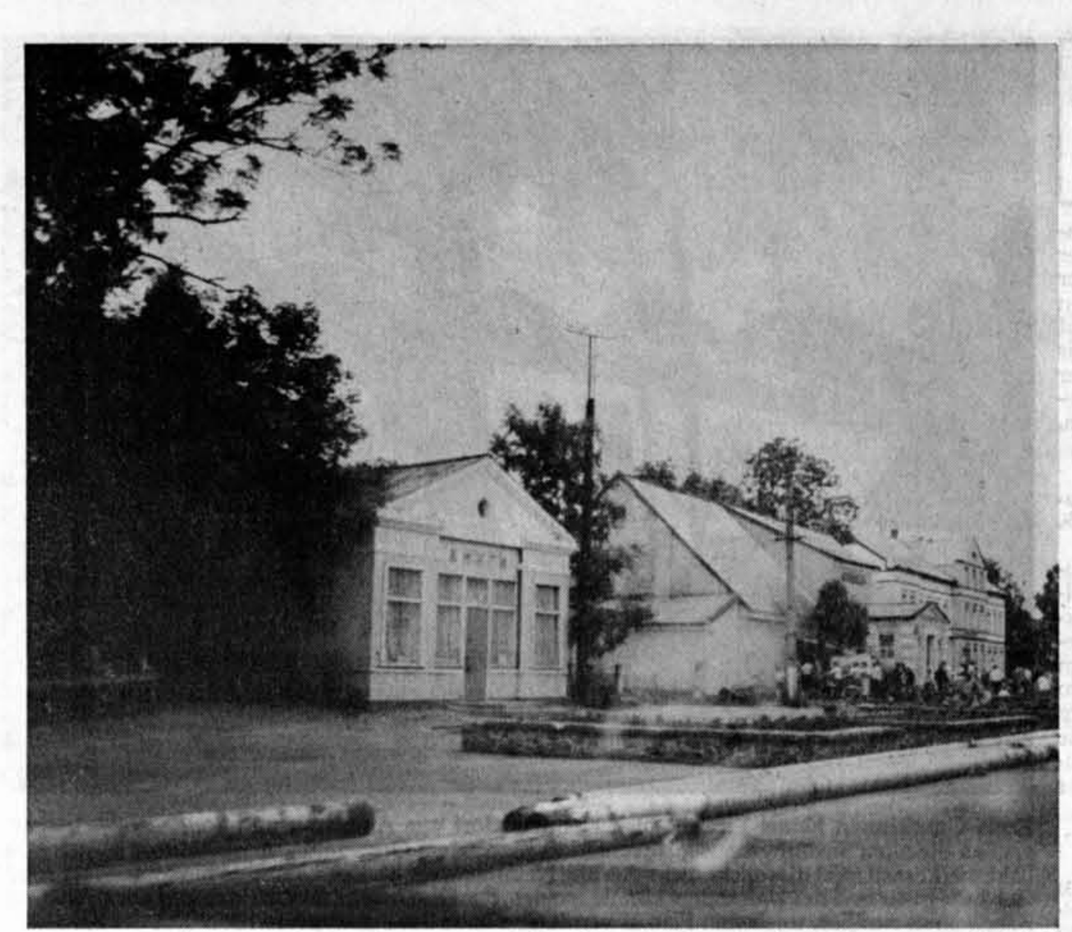


Kreis Gumbinnen heute: Erreicht man Nemmersdorf von Ammerau und Sodehnen kommend, grüßen die alten Siedlungshäuser unverändert hinter dem Ortsschild „Majakowskoje". Doch sehr bald merkt man, daß dies nicht mehr das alte Nemmersdorf ist. Zur Ortsmitte hin gibt es fast keine Gebäude mehr und der Unkundige könnte meinen, das Dorf bereits durchfahren zu haben. Aber am Rande eines riesigen, unebenen Platzes verrät eine hohe Baumgruppe den Standort der Kirche. In ihrer Mitte ein flacher Neubau mit Wellblechdach, ist der erste Gedanke. Doch es handelt sich tatsächlich um die verschandelten Reste der Nemmersdorfer Kirche. Die Mehrzahl der Fenster sind zugemauert, ebenso der Haupteingang. Links und rechts des Eingangs, wo das Kirchtürmchen stand, erklären zwei Schilder, was dieses Gebäude heute unter sowjetischer Verwaltung darstellt: „Dom Kulturi – Kulturhaus" und „Biblioteka – Bücherei". Noch auf dem Kirchhofgelände steht ein hüfthoher Betonobelisk, gekrönt mit einem roten Sowjetstern, der an die „Helden der Sowjetunion" erinnert, die hier im Kampf um Nemmersdorf fielen. Erinnern wir uns an diesen „Heldenkampf": Im Oktober 1944 hatten sowjetische Truppen Nemmersdorf vorübergehend besetzt. Nach der Rückgewinnung durch deutsche Truppen bot sich den Soldaten in und um Nemmersdorf ein Bild des Grauens. Überall erschlagene, erstochene und geschändete Frauen, aber auch getötete Kinder und alte Männer. Die Eindrücke von diesen Meuchelmorden war das Scheußlichste, was bis dahin zutage getreten war. Seither ist Nemmersdorf Ort und Begriff für die Unmenschlichkeit sowjetischer Soldaten im Zweiten Weltkrieg. Wir, Litauer und Deutsche, sind jetzt hier erschienen, um die Opfer der Massaker von Nemmersdorf, Hasenrode, Telchhof und der Nachbarorte zu ehren. Wir ehren sie stellvertretend für alle Toten des ostpreußischen Holocaust. Mit zwei Blumensträußen stehen wir bedrückt und etwas ratlos da und überlegen, wo ein passender zentraler Punkt der Würdigung wäre. Das sowjetische Kriegermal ist es mit Sicherheit nicht, das Schulgebäude hinter der Kirche mit seinen vier Laubenbögen liegt zu weit ab, der Kirchhof ist zu verwildert mit Gestrüpp. Wir einigen uns auf die Stufen, die zum zugemauerten Haupteingang der Kirche führen. Unter einem der Kastanienbäume sitzt eine Gruppe älterer russischer Landarbeiter, die uns aufmerksam beobachtet, als wir auf die oberste Stufe unsere Sträußchen niederlegen. Mit geschlossenen Händen und gesenkten Köpfen verharren wir in Gedenken an die Unschuldigen, die hier grausam zu Tode kamen. Unbehelligt verlassen wir Nemmersdorf in Richtung Hasenrode und Gumbinnen. Noch ein Blick auf die „Versorgungsgebäude", die zu deutscher Zeit die Geschäfte bildeten, vorbei an den roten Backsteingebäuden einstiger Höfe und über die Brücke der Angerapp. Nicht nur die Toten sind unvergessen, auch Nemmersdorf in Ostpreußen, und wir versprechen: Wir kommen wieder! Fotos Still

Johannisburg

Kreisvertreter: Gerhard Wippich, Karteistelle: Waitzstraße 1, 2390 Flensburg. Schriftführerin: Roswitha Thomsen, Hintere Straße 75/1, 7012 Fellbach

Hilfestellung – Die zunehmende Notlage der in der Heimat verbliebenen Deutschen macht eine Überprüfung unserer Hilfsaktionen notwendig. Dies ist umsomehr begründet, als sich unter ihnen sehr viele Menschen befinden, die nicht nur arm, sondern auch krank sind und daher besonderer



Kreis Schloßberg heute: Straßenzug mit lebhaftem Treiben in der Ortsmitte von Haselberg/Lasdehnen Foto Still

Betreuung bedürfen. Dies ist aber nur möglich, wenn uns die Namen und die Adressen dieser Personen bekannt sind. Viele haben auch durch Heirat oder andere Umstände andere Namen angenommen. Wir bitten daher jeden Kreisangehörigen, dem Anschriften der betreuungsbedürftigen Personen bekannt sind, diese mit voller, jetzt gültiger Anschrift zu nennen. Es sollen auch diejenigen genannt werden, die von anderer Seite, wie Bekannten oder Verwandten, betreut werden. Nur durch eine lückenlose Erfassung lassen sich Betreuungslücken vermeiden, die sehr leicht als ungleiche oder gar ungerechte Behandlung gewertet werden können. Es kann nur geholfen werden, wenn wir auch denjenigen kennen, der der Hilfe bedarf. Die Namensmeldungen sind zu richten an Eva Reinkowski, Haynstraße 34, 2000 Hamburg 20.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach-Wormersdorf (an diese Anschrift ist jede Korrespondenz, auch Haus Königsberg und Bürgerbrief betreffend, zu richten)

Museum Haus Königsberg – Die Copernicus-Ausstellung der Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe NRW, im Museum Haus Königsberg in Duisburg wird erst vom 4. September an gezeigt. Diese umfangreiche Darstellung über Nicolaus Copernicus ist besonders für Schüler geeignet. Aus diesem Grund hat sie seit Jahren ihren Standort im „Kopernikus"-Gymnasium Neubeckum. – Freitag, 22. September, 19 Uhr, wird Studiendirektor Herbert Braß über den großen Deutschen und sein Werk sprechen.

Vorstädtische Höhere Mädchenschule L. G. Waschke – Aufruf an alle ehemaligen Schülerinnen: Bitte kommt doch wieder in großer Zahl zum Königsberger Treffen am 21./22. Oktober im Curio-Haus, Hamburg. Wir treffen uns, wie immer, am Tisch „Vorstadt". Rückfragen sind zu richten an Margot Burkhardt, geb. Sebuleit, Telefon 0 83 21/34 89, Oberortwang 3, 8978 Burgberg bei Sonthofen.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Regionaltreffen in Heilbronn – Die Kreisgemeinschaft lädt ihre Freunde aus Stadt und Kreis Lötzen am Sonnabend, 9. September, ab 9.30 Uhr in die „Harmonie-Gaststätten", Allee 18–20, zum Regionaltreffen im südwestdeutschen Raum ein. Wir erwarten Sie zu einer Feierstunde um 11 Uhr, in deren Mittelpunkt ein Dia-Vortrag des Kreisvertreters zum Thema „Schöne Heimat rund um Lötzen" stehen wird. Sie werden auch eingehend über die derzeitige wirtschaftliche Lage in der Heimat informiert. Wir hoffen, recht viele Lötzener begrüßen zu können.

Treffen am Baldeneysee – Sonnabend, 4. November, trifft sich ab 12 Uhr im „Haus Dannenberg" in Essen (unterhalb der „Villa Hügel") der gewohnte Kreis um Erika Trapp/Bergknecht. Dazu diese sehr herzliche Einladung.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73

Beim Hauptkreistreffen in der Stadthalle unserer Patenstadt Hagen brachten über 1700 Landsleute aus nah und fern erneut den Beweis, daß die Liebe zur angestammten Heimat, auch nach über 44 Jahren seit Flucht und Vertreibung, in den Herzen fest verwurzelt ist. Als Teilnehmer konnten einige Landsleute aus der DDR, dem westlichen Ausland und sogar aus den USA begrüßt werden. Auch war die jüngere Generation stärker vertreten als in den letzten Jahren. Besonders beeindruckt waren unsere Landsleute, die zum ersten Mal am Treffen teilgenommen und alte Freunde und Bekannte getroffen haben. Es herrschte eine großartige Stimmung. Wohltuend war es, wieder ostpreußische Laute und Ausdrücke zu vernehmen. Bei vielen konnte man die Wiedersehensfreude im Gesicht ablesen. Manche Landsleute sahen sich nach vielen Jahren das erste Mal und gelobten in Verbindung zu bleiben. Suchmeldungen wurden mit Erfolg durchgegeben. Das Tanzbein wurde zu den flotten Rhythmen der Kapelle „Studio 10" geschwungen und mancher Tropfen Schweiß ist dabei geflossen! Am Sonnabend erfreute uns die Volkstanzgruppe Kant aus Unna mit ihren Darbietungen. Im Vorraum der Stadthalle stellte die aus dem Kreise Lyck stammende Tonbildnerin Brunhild Wonsack ihre Plastiken aus. Auch konnten Heimatliteratur, Bernsteinschmuck und ostpreußische Wurstwaren erworben werden. Am Stand unseres Karteiwarts Gerhard Kilanowski herrschte großer Andrang. Zahlreiche Landsleute konnten in die Kreiskartei aufgenommen werden und es wurden Auskünfte erteilt. Am Sonntag nahm eine große Anzahl Lycker Landsleute an einem ökumenischen Gottesdienst teil. Die Predigt hielt Pfarrer Rudolf Asselmeyer.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Kreisausschußsitzung – Entgegen der Ankündigung im letzten Heimatbrief fand die erst anläßlich des Heimattreffens in Hannover geplante Kreisausschußsitzung bereits jetzt im Rathaus in Bochum statt. Nach einem Frühstück bei Oberbürgermeister Eikelbeck und nach der Ehrung des Kreisältesten Kneiß zu seinem 80. Geburtstag konnte die umfangreiche Tagesordnung in allen Sachfragen nach teilweise längerer Diskussion abgewickelt werden. Hauptthemen waren neben dem Geschäftsbericht des Kreisvertreters der Kassen- und Prüfungsbericht, die Jugendarbeit in der Kreisgemeinschaft, eine Reihe von Satzungsfragen, die Umorganisation der Geschäftsstelle und im Rahmen der Patenschaftsarbeit die geplante gemeinsame Fahrt von Landsleuten und Vertretern der Stadt Bochum in den heutigen Kreis Neidenburg und nach Ostpreußen. Außerdem wurden die zukünftige Heimatarbeit und der Ablauf der kommenden Heimattreffen besprochen. Die nächste Kreisausschußsitzung wird voraussichtlich Anfang Dezember bzw. im Januar 1990 stattfinden.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Wilhelm Geyer, Telefon (02 09) 8 51 84, Märkische Straße 24, 4650 Gelsenkirchen

Passenheimer Treffen – Alle Passenheimer und dazugehörenden Heimatfreunde sind auch dieses Jahr wieder herzlich zu einem gemütlichen Beisammensein eingeladen. Das Treffen findet am Sonnabend, 16. September, am frühen Nachmittag im Hotel Böll, Altenessener Straße 311 in 4300 Essen-Altenessen, Telefon 02 01/35 75 35, statt. Bürgermeister Groß aus Bassenheim wird einige Worte von der Denkmaleinweihung des Ritters „Siegfried Walpot von Bassenheim" am 29. April an Sie richten. Bei Rückfragen wenden Sie sich bitte an Hans Petry, Telefon 0 21 71/4 97 82. Im Hederichsfeld 16, 5090 Leverkusen 3.

Schultreffen – Die ehemaligen Schülerinnen der Ortulfschule und die ehemaligen Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg sowie alle Angehörigen und Freunde sind herzlich zum diesjährigen Treffen von Freitag, 22., bis Sonntag, 24. September, in Bad Harzburg eingeladen. Das umfangreiche Programm beginnt am 22. September um 19 Uhr mit einem gemütlichen Beisammensein im Cafe Rose, Papenbergstraße 3/5, in der Nähe des Kurhauses. Ansprechpartner für die ehemaligen Schülerinnen ist Christa Linke, Telefon 05 11/52 15 25, Ostfeldstraße 37, 3000 Hannover 71, für die ehemaligen Schüler Heinz Perlbach, Telefon 04 31/37 19 08, Niebeweg 2, 2300 Kiel 17, und Otto Czimezik, Telefon 05 11/43 56 05, Am See, 3003 Ronnenberg.

Osterode

Kreisvertreter: Karl Moldaenke, Telefon (05 11) 67 34 17, Saaleweg 7, 3000 Hannover

Schülertreffen – Alle Ehemaligen der Kaiserin-Viktoria-Luise-Schule und die des Kaiser-Wilhelm-Gymnasiums finden sich zu einem Wiedersehen am Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, in der Cafeteria der Stadthalle in unserer Patenstadt Osterode am Harz ein. Es wird wieder ein großer Kreis. Ermuntern Sie daher Ihre einstigen Mitschüler, auch diesmal wieder dabei zu sein, zumal auch die Galerie im Alten Rathaus besichtigt werden kann. Selbstverständlich nehmen wir auch an der Gedenkstunde um 16 Uhr am Ehrenmal Uhrderberg teil undbesuchen die weiteren Veranstaltungen der Kreisgemeinschaft.

Preußisch Eylau

Kreisvertreter: Wilhelm von der Trenck, Telefon (0 62 01) 1 58 71, Birkenweg 33, 6940 Weinheim

Patenschaftstreffen in Verden/Aller – Donnerstag, 14. September, 20 Uhr, Bürgerabend (Verdener und Preußisch Eylauer Bürger) im Grünen Jäger, Film- und Dia-Abend über die Ostpreußenfahrt vom Mai 1989 Verden/Preußisch Eylau. Freitag, 15. September, 15 Uhr, Kreisausschußsitzung Preußisch Eylau im Kreishaus (Kreisausschußsaal, 1. Obergeschoß); 18 Uhr, Empfang durch Patenkreis und -stadt im Deutschen Pferdemuseum, Verden, Andreasstraße 17. – Sonnabend, 16. September, 9 Uhr, Kreistagssitzung Preußisch Eylau im Kreishaus (Großer Sitzungssaal, 7. Obergeschoß); 13 Uhr, Fahrt nach Worpswede, 100jähriges Bestehen als Künstlerdorf; 15 Uhr, Treffen der ehemaligen Schüler der Scharnhorst- und Mittelschule Preußisch Eylau mit dem Domgymnasium im Grünen Jäger; 18 Uhr, Gottesdienst in der Andreaskirche (neben dem Dom) mit Pfarrer i. R. E. Jaeger, Bielefeld (Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen); 20 Uhr, Heimatabend im Hotel Grüner Jäger mit Ostpreußenchor Isernhagen, Leitung Horst Springer, und Elli Sieloff, Hannover, „Ostpreußische Döntjes und lustige Episoden".

Feierstunde am Mahnmal im Bürgerpark – Sonntag, 17. September, 11.15 Uhr. Programm: Posaunenchor Dörverden-Stedorf und gemeinsamer Gesang „Großer Gott, wir loben dich", Grußworte durch Bürgermeister Dr. Friedrichs, Verden, Posaunenchor Dörverden-Stedorf „Ännchen von Tharau", Begrüßung durch Kreisvertreter Wilhelm von der Trenck, Totenehrung und Kranzniederlegung; Posaunenchor Dörverden-Stedorf, und gemeinsamer Gesang „Land der dunklen Wälder", Festansprache durch BdV-Vizepräsident Klas Lackschewitz, Bonn. Nationalhymne. Nach der Feierstunde treffen sich die Teilnehmer des Heimattreffens im Hotel Grüner Jäger oder in anderen Gaststätten in Verden.

Quartier bitte rechtzeitig bestellen über das Verkehrsamt Verden.

Auf folgende Ausstellungen wird hingewiesen: „Ostpreußische Landschaften", Aquarelle von Ursel Dörr, Hamburg, im Rathausneubau Verden; „Ostpreußische Landschaften", Werke ostpreußischer Maler im Domgymnasium Verden. „Ostpreußenausstellung" im Domgymnasium. Heimatmuseum, Heimatstube Preußisch Eylau und Deutsches Pferdemuseum sind geöffnet.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen 1989 – Zu unserem Bundeskreistreffen am Sonnabend/Sonntag, 23./24. September, in Itzehoe wird herzlich eingeladen. Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 23. September, 16 Uhr, Öffentliche Kreisausschußsitzung im Historischen Rathaus, Ständesaal, Itzehoe. Tagesordnung: Begrüßung durch den Kreisvertreter, Totenehrung, Grußworte der Patenschaftsträger und Tätigkeitsbericht des Kreisvertreters. 18 Uhr, Gaststätte „Klosterbrunnen", Alte Landstraße, Filmvorführung „25 Jahre Patenschaft Stadt Krempe – Gemeinde Reichenbach, 40 Jahre Kreisgemeinschaft Pr. Holland" am 10./11. September 1989 in Krempe. 20 Uhr, Bunter Abend mit dem Jugendblasorchester Lägerdorf, der Volkstanzgruppe Kellinghusen und dem Shanty-Chor Lägerdorf. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. – Sonntag, 24. September, 10 Uhr, Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe. 10 Uhr, Einlaß in das Gasthaus „Lübscher Brunnen"; Empfang durch das Jugendblasorchester Lägerdorf. 11 Uhr, Festkundgebung im Gasthaus „Lübscher Brunnen". Musikalische Umrahmung durch den Chor der Ost- und Westpreußen, Itzehoe. Wir würden uns über Ihre Teilnahme an diesen Veranstaltungen freuen und heißen Sie dazu herzlich willkommen. Sprechen Sie bitte Ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn aus der Heimat an, gewinnen Sie auch Ihre Kinder und Enkel für dieses Treffen, damit der Heimatgedanke weitergetragen wird.

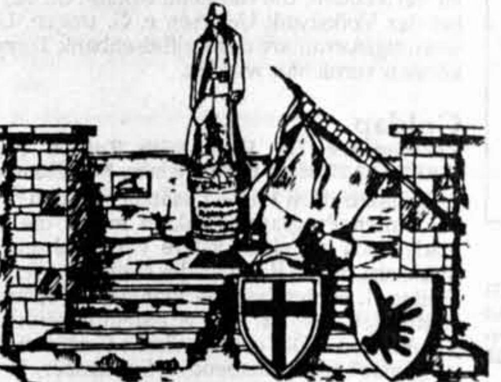
Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Tilsiter in Kiel – Das Bundestreffen der Tilsiter findet von Freitag, 15., bis Sonntag, 17. September, in der Landeshauptstadt Kiel (Patenstadt der Tilsiter) statt. Im Rahmen dieser „Tilsiter Tage" treffen sich ehemalige Schüler mit ihren Angehörigen am Sonnabend, 16. September, von 15 bis 18 Uhr in den nachfolgend aufgeführten Lokalen: Schulen Schwedenfeld und Stadtheide im Haus der Heimat, Wilhelminenstraße 47, Ecke Knooper Weg; Königin-Luise-Schule im Kieler Schloß, gegenüber vom Oslo-Kai; Herzog-Albrecht-Schule im Restaurant Seeburg, Düsternbrooker Weg 2, Nähe Oslo-Kai; Humanistisches Gymnasium im Restaurant des 1. Kieler Ruderclubs „Schöne Aussichten", Düsternbrooker Weg 16, am Ufer der Kieler Förde, Nähe Institut für Meereskunde; Cecilienschule im Saal der Rudergemeinschaft Germania e.V., Düsternbrooker Weg 42, am Ufer der Kieler Förde; Realgymnasium im Anschluß an die Jubiläumsfeier im Restaurant „Forstbaumschule" in unmittelbarer Nähe der Hebbelschule. Die Jubiläumsfeier „150 Jahre Realgymnasium Tilsit" beginnt um 10.30 Uhr in der Aula der Hebbelschule. Zu dieser Feier sind alle Teilnehmer des Tilsiter Treffens herzlich eingeladen. Die Hebbelschule ist vom Hauptbahnhof zu erreichen mit der Buslinie 1 bis Forstbaumschule.

Feierstunde – Im Mittelpunkt des Heimattreffens steht die Feierstunde am 17. September, 10.30 Uhr, im Konzertsaal des Schlosses. Saaleinlaß ab 9 Uhr. Danach zwangloses Beisammensein im Ballsaal des Schlosses und in den umliegenden Räumen. Während des Treffens werden über Lautsprecher Suchanfragen von und für Personen durchgegeben, deren Anwesenheit in Kiel vermutet wird. Ende gegen 18 Uhr. Den Ausklang des Bundestreffens bildet die „Spritztour nach Oslo" vom 18. bis 20. September mit dem norwegischen Fährschiff „Prinsesse Ragnhild". Einschiffung um 12 Uhr am Oslo-Kai. Voranmeldungen für diese Spritztour sind zu richten an die Stadtgemeinschaft Tilsit e.V., Gaardener Straße 6, 2300 Kiel 14. Die Unterlagen für die verbindliche Anmeldung erhalten Sie dann direkt von der Reederei. Weitere Einzelheiten über das Bundestreffen vermittelt Ihnen der 52seitige Sonderdruck „Tilsiter in Kiel", der Ihnen auf Anforderung kostenlos zugeschickt wird.

Ehrenmalfeier in Göttingen



Es ist ein schöner Brauch, die Gräber der Menschen, die uns nahestehen, mit Blumen zu schmücken. Die Gräber unzähliger Opfer der beiden Weltkriege sind jedoch unbekannt. Andere können nicht gepflegt werden, weil es die politischen Verhältnisse nicht zulassen. Dennoch werden sie nicht vergessen.

In der Gedenkstunde der LO-Kreisgruppe Göttingen am 10. September um 11.15 Uhr am Ehrenmal im Rosengarten in Göttingen soll ihrer besonders, eine Woche später als gewohnt, aber auch aller anderen Kriegsopfer gedacht werden.

Das Ehrenmal im Rosengarten wurde vor 36 Jahren für die Gefallenen der Garnisonen Göttingen und Ostpreußen geschaffen. Bald entwickelte es sich auch zu einer Erinnerungsstätte für die Opfer unter der ostpreußischen Zivilbevölkerung. An den Gedenkstunden haben von Jahr zu Jahr mehr Angehörige anderer europäischer Nationen teilgenommen. Aus diesem Grund werden alle Kriegstoten in das Gedenken eingeschlossen und dadurch wird zu einer dauerhaften Versöhnung beigetragen.

Zur Erinnerung an die Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Blumenstrauß erhält eine Schleife mit dem Namen eines Toten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Der Kostenbeitrag beträgt 5 DM.

Verwenden Sie dafür bitte die Überweisungsträger, die der Folge 28 des Ostpreußenblatts beilagen. Den Einzahlungsbeleg können Sie als Spendenquittung verwenden. Den Namen Ihrer Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße bestellen. Auch durch Überweisung auf das Konto 46417 bei der Kreissparkasse Göttingen, BLZ 260 501 10, oder an Erna Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, ist dies möglich.

Bitte die Namen Ihrer Toten und den vollständigen Absender in Druckschrift angeben.

Alfred Wermke

Landsmannschaftliche Arbeit

Berlin

Vorsitzender der Landesgruppe: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 9. September, 9.30 Uhr Kranzniederlegung am Mahnmal der Vertriebenen, Theodor-Heuss-Platz; 11 Uhr Evangelischer Gottesdienst, Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche; 16 Uhr Katholischer Gottesdienst, St.-Ludwig-Kirche, Ludwigkirchplatz, mit anschließender Stunde der Begegnung im Thomas-Morus-Saal der St.-Ludwig-Kirche; 10 bis 16 Uhr Sonderpostamt zum 40. Tag der Heimat im Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90.

Sonntag, 10. September, 10.30 Uhr Großveranstaltung in der Sporthalle Charlottenburg, Sömmeringstraße 5, Berlin 10; 11 Uhr Begrüßung durch Gerhard Dewitz, Vorsitzender des Berliner Landesverbandes der Vertriebenen; Grußworte des Regierenden Bürgermeisters Walter Momper und des CDU-Landesvorsitzenden Eberhard Diepgen; Festansprache von Alt-Bundespräsident Professor Dr. Karl Carstens; Übergabe der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht" an Professor Carstens mit Laudatio des BdV-Präsidenten Dr. Herbert Czaja; musikalische Umrahmung durch Knabenkapelle Dachau und Donauschwäbische Tanz- und Folkloregruppe.

Sbd., 30. September, **Ortelsburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 208.

Sbd., 30. September, **Insterburg,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Kasino.

Sbd., 30. September, **Bartenstein,** 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, Raum 210.

Sbd., 30. September, **Rößel/Heilsberg,** 19 Uhr, Erntedankfest im Kolpinghaus, Methfesselstraße 43.

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Heimat

Sonnabend, 2. September, 17 Uhr, Gottesdienst zum Tag der Heimat, Gnadenkirche, vor dem Holstentor. Sudetendeutscher Chor singt die Deutsche Messe von Franz Schubert.

Sonntag, 3. September, 15 Uhr, Musikhalle, großer Saal, Karl-Muck-Platz, Festredner BdV-Generalsekretär Hartmut Koschyk zum Thema „40 Jahre Bundesrepublik Deutschland – das ganze Deutschland soll es sein". Mitwirkende: Ostdeutsche Chöre, Volkstänze mit Trachtengruppen.

Sonnabend, 9. September, Beginn 10 Uhr, Auf dem Rathausmarkt, großer Heimatmarkt aller landsmannschaftlichen Gruppen.

Sonntag, 10. September, 10 Uhr, Erlöserkirche Borgfelde, Berliner Tor, Ostpreußen-Abendmahl-Gottesdienst mit Pastor Scharffetter.

Nähkurs – Dienstag, 5. September, bis Dienstag, 24. Oktober, im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2. Interessenten, die an einem Ostpreußenkleid mitwirken möchten, melden sich bei Ilse Rischko, Telefon 0 40/5 51 82 90.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Frauengruppe: Freitag, 8. September, 15 Uhr, Treffen im Lichtwarkhaus.

Farmsen-Walddörfer – Sonnabend, 2. September, 10 Uhr, Kegelausflug mit Bus 364 vom ZOB Rahlstedt; Anmeldung sofort unter Tel. 6 40 44 07.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 1. Oktober, 16 Uhr, Erntefest im Gesellschaftshaus Lackemann, Wandsbeker Markt, Hinterm Stern 14 (fünf Minuten von der U-Bahn); Kostenbeitrag 3 DM; Auskunft bei H. Jeschke, Telefon 0 40/ 5 20 73 25, Fehnweg 98, 2000 Hamburg 62, und bei K. Kröhnert, Telefon 0 40/83 48 17, Eidechsensteig 9, 2000 Hamburg 53.

Heiligenbeil – Sonntag, 10. September, 7.30 Uhr, Busfahrt nach Burgdorf zum Hauptkreistreffen vom ZOB, Bussteig 0; 7.45 Uhr ab Bahnhof Harburg. Fahrpreis 10 DM für Mitglieder und Angehörige, 20 DM für Nichtmitglieder (wird im Bus erhoben). Anmeldungen schriftlich oder telefonisch bei Otto Flade, Telefon 0 40/82 09 09, Sohrhofkamp 17, 2000 Hamburg 52, bis 6. September. Anmeldungen am Bus nur bei freien Plätzen.

Insterburg – Freitag, 1. September, 18 Uhr, Gaststätte „Zur Postkutsche", Horner Landstraße 208, Hamburg-Horn. Erste Zusammenkunft nach der Sommerpause; Beratung über Ausflug mit Anmeldung und gemütliches Beisammensein.

Sensburg – Sonnabend, 2. September, 16 Uhr, Plachandern im Polizeisportheim, Sternschanze 4. – Sonnabend/Sonntag, 16./17. September, Teilnahme am Heimatkreistreffen der Sensburger in Würzburg; Anmeldungen an Hildegard Kleschies, Telefon 0 40/2 98 64 23.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 7. September, 17 Uhr, Zusammenkunft im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Gedenkstunde – Sonnabend, 2. September, 11.15 Uhr an der westpreußischen Gedächtnisstätte auf dem Ehrenfriedhof in Lauenburg/Elbe.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe – 6. bis 13. September Ausstellung der Gruppe in der Kreissparkasse Stormarn zum Thema „Land Ost- und Westpeußen"; Besichtigung während der Kassenstunden, außerdem Sonnabend, 9. September, von 10 bis 12 Uhr. – Sonnabend, 9. September, 15 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" in der Festhalle der Dietrich-Buxtehude-Schule, Grabauer Straße. Für Gehbehinderte steht eine Fahrbereitschaft zur Verfügung. Anmeldung bei Günter Bohl, Telefon 0 45 31/8 56 33.

Eutin – Der Jahresausflug führte Mitglieder und Gäste nach Schleswig. Dort wurden sie von der Landesfrauengruppenleiterin Hilde Michalski empfangen und betreut. Sie gab zunächst einen Überblick über die Geschichte der Stadt an der Schlei, die bis 1945 Hauptstadt des Landes war. Eine Stadtrundfahrt schloß sich an. Die folgende Besichtigung der „Ostdeutschen Heimatstube" zeigte, wie in vorbildlicher Weise unsere ostdeutschen Gebiete in Geschichte, Kultur und Brauchtum und auch preußische Geschichte dargestellt werden können. Nach dem Mittagessen konnte der Dom besichtigt werden. Die bedeutendste Sehenswürdigkeit ist der Bordesholmer- oder Brüggemann-Altar mit seinen über 400 holzgeschnitzten Figuren aus dem 16. Jahrh. Nach der Kaffeetafel fand die Fahrt mit einem Gedenken am Ehrenmal für die Toten der Vertreibung und mit dem Singen des Ostpreußenliedes einen würdigen Abschluß. Mit aufrichtigem Dank wurde Hilde Michalski verabschiedet. Für Abwechslung sorgte Vorsitzender Horst Mrongowius, indem er während der Essenspausen ein Ratespiel durchführte und fünf Preise für die Gewinner aussetzte. Zu raten waren drei ostpreußische Städte, die Besonderheiten aufwiesen.

Itzehoe – Donnerstag, 7. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Schwarz; Erwin Papke spricht über die alten Schlösser im Kreis Steinburg. – Donnerstag, 14. September, 9 Uhr, Abfahrt vom Holzkamp zum Tagesausflug der Frauengruppe nach Tönning mit Besuch des Hebbel-Museums in Wesselburen und der Knollenbegonienzucht in Schülp. – Freitag, 15. September, 15 Uhr, Treffen der Handarbeitsgruppe, Klosterhof 9a. – Während der letzten Versammlung der Frauengruppe sprach Obermeister Horst Böttger von der Bäckerinnung über die Bedeutung des Brotes für die menschliche Ernährung, die Vielfalt und die Herstellung. Infolge des ernährungsbewußteren Verhaltens der Verbraucher hat der Anteil des Vollkornbrotes stark zugenommen. Mit rund 250 verschiedenen Brotsorten steht die Bundesrepublik mit der Angebotsvielfalt an der Spitze. In Itzehoe werden 50 bis 60 verschiedene Brotsorten angeboten, deren Zahl sich zum Wochenende erhöht. Weitere Bäckermeister stellten ihre Betriebe vor. Als Beispiel der Vielfalt führte der Redner Nachmittagsbrötchen, das Ostpreußenbrot und das Schnitzer-Brot nach speziell biologischer Herstellung an. Die Teilnehmerinnen verfolgten die Ausführungen aller anwesenden Bäckermeister mit großem Interesse.

Niedersachsen

Vorsitzender der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Braunschweig – Sonntag, 3. September, 15 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" in der Stadthalle; es spricht Dr. Herbert Hupka. – Montag, 25. September, bis Sonntag, 15. Oktober, Ausstellung „Bekenntnisse" im Altstadtrathaus. – Sonnabend, 30. September, 11 Uhr, Busfahrt ab Real/Wilhelmstraße zur Großveranstaltung „40 Jahre BdV in Niedersachsen" in Hannover. Anmeldung in der BdV-Geschäftsstelle, Gutenbergstraße 12b, ist erforderlich. Fahrpreis mit Essen 20 DM.

Göttingen – Freitag, 8. September, 19 Uhr, Begrüßung der Gäste zur Ehrenmalfeier im Stadthallenrestaurant (das Schützenhaus steht nicht zur Verfügung).

Hildesheim – Freitag, 8. September, 16 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal Hückedahl 6; Vortrag von Dr. Dietrich über Aussiedler.

Osnabrück – Dienstag, 5. September, 17 Uhr, Kegeln, Gaststätte Löwenpuddel, Stadthalle. – Donnerstag, 7. September, 8 Uhr, Tagesfahrt der Frauengruppe nach Walsrode ab Gerichtsgebäude, Kollegienwall. – Mittwoch, 13. September, 15.30 Uhr, Hobby-Kreis, GMZ Ziegenbrink.

Stade – Montag, 18. September, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Jugendliche vom 7. Schuljahr an beim BdV, Schiefe Straße 2. – Montag, 18. September, 17 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. – Montag, 18. September, 15 bis 17.30 Uhr Kegeln der Gruppe I, Kegelstuben. – Mittwoch, 20. September, 16 Uhr, Rechtschreibkurs für Schüler bis zum 6. Schuljahr. – Mittwoch, 20. September, 17 Uhr, Volkstanz für Kinder und Jugendliche. – Sonnabend, 23. September, 10 Uhr. Anmeldung Telefon 0 41 41/8 15 06 (nach 20 Uhr).

Erinnerungsfoto 765



Kartoffelernte in Gutfließ (Eszerningken) – Eine verdiente Pause nach harter Arbeit gönnt sich die gutgelaunte Mannschaft auf dieser Aufnahme vom September 1939, die August Drückler geschossen hat. Obwohl der Polen-Feldzug begonnen hatte, ging für die Landarbeiter alles wie gewohnt weiter. Auf dem Bild sind auf dem Acker von Kollecker in Gutfließ, früher Eszerningken, im Kreis Labiau, von links stehend zu sehen: Gertrud Drückler (†), Olice Broßulat, Gerda Osterkamp, geb. Kollecker, Emma Jagemast (†), Lina Kollecker, geb. Drückler (†), Elfriede Hagen, geb. Kollecker, Wanda Wiese, Hildegard Guß, Herta Schneidereit, Magda Metschies, Bruno Noetzel, Kurt Perkuhn. Kniend: Gerhard Kollecker, Fritz Noetzel, Lothar Naujok. Sitzend: Horst Wendt, Werner Gibson, Kurt Neumann und Helmut Wendt; daneben stehend die kleine Eva Drückler. Wenn sich jemand auf dem 50 Jahre alten Bild wiedererkennt, so wenden Sie sich bitte unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 765" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Wir werden Ihre Zuschriften gern an den Einsender Bruno Noetzel weiterleiten, der die Aufnahme von Elfriede Hagen, geb. Kollecker, bekam. wj

Nordrhein-Westfalen

Vorsitzender der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – Freitag, 15. September, 18 Uhr, erweiterte Vorstandssitzung im Kolpinghaus Recklinghausen.

Bad Godesberg – Sonntag, 3. September, 9.15 Uhr, Ausflug zum Rheinischen Freilichtmuseum Kommern; Abfahrt vom Von-Groote-Platz (Hotel zum Löwen). Fahrpreis 14 DM (Kinder die Hälfte), Museumseintritt 4 DM. Anmeldungen bis 31. August an Otto Kröber, Telefon 02 28/32 35 11, Weißdornweg 103, 5300 Bonn 2.

Bielefeld – Donnerstag, 21. September, 16 Uhr, Heimatliteraturkreis im Haus der Technik, Jahnplatz 5 (5. OG). – Freitag, 22. September, 14.15 Uhr, Treffpunkt an der Haltestelle Rollkrug der Buslinie 38 zu einer Wanderung nach Milse auf dem Wappenweg um Bielefeld. – Sonntag, 1. Oktober, 15 Uhr, Erntedanknachmittag gemeinsam mit den Pommern in der Gaststätte Fichtenhof, Heinrich-Forke-Straße 5.

Düsseldorf – Sonntag, 3. September, 11 Uhr, Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der Kreisgruppe in der Volkshochschule/WBZ, Berta-von Suttner-Platz 1. Die Ausstellung über Königsberg und Ostpreußen ist von Sonntag, 3. September, bis Freitag, 29. September, geöffnet. Jeweils Mittwoch, 19 Uhr, hält der Organisator Horst Dühring einen Vortrag in der Volkshochschule: 6. September „Bernstein aus drei Jahrhunderten"; 13. September „Stadtgeschichte Königsberg"; 20. September „Offenes Singen und Musizieren" und 27. September Diavortrag „Altes, liebes Königsberg".

Essen – Mittwoch, 20. September, 15 Uhr, Treffen der Gruppe Rüttenscheid mit Dia-Vortrag von Bernhard Kehren über eine Fahrt mit dem Wohnmobil nach Dresden, Breslau, Krakau und Warschau im Restaurant Sternquelle, Schäferstraße 17. **Recklinghausen** – Freitag, 22. September, Kulturveranstaltung im Haus Hennig.

Rheda-Wiedenbrück – Sonnabend, 9. September, 17 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Vorraum des Rathauses. – Der Sonntagsausflug zum Edersee war ein großer Erfolg. Das erste Ziel war in der Nähe von Arolsen, wo eine Frühstückspause eingelegt wurde. Zur Mittagszeit wurde der Edersee angesteuert, wo bei schönem Wetter die Wasserfreuden der seetüchtigen Surfer und Segelbootfahrer zu bewundern waren. Die Fahrt ging weiter zum Schloß Waldeck und Bad Wildungen, wo Berge und Wälder viel Abwechslung brachten. Ein Programm für die längere Fahrt hat auch nicht gefehlt. Nach der Begrüßung, wo „Land der dunklen Wälder" gesungen wurde, konnte Elli Koschinski ein heimatliches Gedicht vortragen. Die Mitglieder in der Gemeinschaft, familienverbunden, förderten die Geselligkeit während der Fahrt, so daß Vorsitzender Erich Bublies bei der Heimfahrt nur zufriedene Gesichter feststellen konnte. – Helmut Mordas konnte bei der letzten Zusammenkunft des Ostpreußen-Nachmittags einen Video-Film vorführen, vom ostpreußischen Ferientreff in Seeboden. Die vorgeführte Veranstaltung und Landschaft fanden viel Interesse.

Wesel – Sonntag, 24. September, Feierstunde zum „Tag der Heimat" in der Niederrheinhalle. – Sonnabend, 30. September, Erntedankfest in der Heimatstube.

Witten – Sonntag, 10. September, 16 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" im Saalbau. – Freitag, 15. September, 19 Uhr, Heimatabend in der Heimatstube.

Hessen

Vorsitzender der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Fulda – Dienstag, 19. September, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im DJO-Heim, Ochsenwiese. – Freitag, 22. September, 14.30 Uhr, Monatsversammlung mit Dia-Vortrag im DJO-Heim, Ochsenwiese.

Gießen – Freitag, 8. September, 18 Uhr, Monatsversammlung in den Mohrunger Stuben. – Mittwoch, 20. September, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe in den Mohrunger Stuben. – Die Bus-Tagesfahrt ging in diesem Jahr in den Westerwald, ins Nachbarland Rheinland-Pfalz. Bei mehr als gutem Reisewetter erreichte man zügig in Hachenburg das Landschaftsmuseum Westerwald, ein kleines, aufstrebendes Unternehmen, mit viel Liebe aufgebaut, mit dem Hessenpark aber nicht zu vergleichen. Dann wurde Marienstatt angefahren, die älteste rechtsrheinische gotische Kirche, Abtei und Basilika. Die von außen unscheinbare Abtei birgt im Inneren alte Kunst- und Kultgegenstände. Auf der Rückreise konnte in Hachenburg zur eingehenden Besichtigung der unzerstörten, historischen Altstadt und dem alles überragenden Schloß angehalten werden. Bei der Reise durfte natürlich Bad Marienberg nicht fehlen. Bei einer Rundfahrt, bei der auch der Basaltpark Würdigung fand, konnte im Freizeit- und Wildpark zur Kaffeepause angehalten werden. Einige versuchten auch einen Ritt auf den Pferden. In der „Bernstadt" in Nieder-Quembach wurde der erlebnisreiche Tag beschlossen.

Heppenheim – Freitag, 29. September, Feierstunde zum „Tag der Heimat" in der Erbachhalle. Es spricht Pfarrer Kunkel aus Bensheim.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Göppingen – Sonnabend, 16. September, 16 Uhr, Feierstunde zum 40jährigen Bestehen der Kreisgruppe im Oetingersaal, Kellereistraße 16. Festredner ist der Vorsitzende der Landesgruppe, Günter Zdunnek.

Stuttgart – Sonntag, 10. September, 9.30 Uhr, Abfahrt der Frauengruppe vom ZOB, Bussteig 13, nach Pforzheim zur Eröffnung des Heimatmuseums „Haus der Landsmannschaften". Anmeldung Telefon 51 33 27. – Sonntag, 10. September, 14 Uhr, Feierstunde zum „Tag der Heimat" auf dem Killesberg. Es spricht Franz Longin MdL.

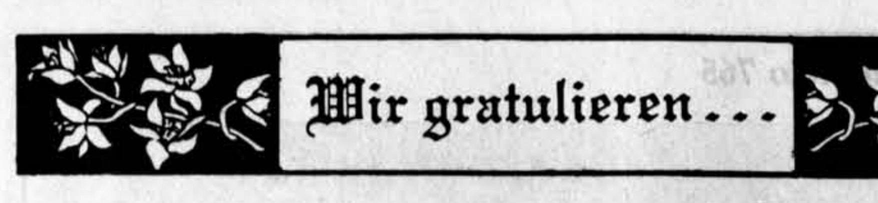
Schwenningen – Sonnabend, 30. September, 9.30 Uhr, Treffen vor dem Bahnhof zur Wanderung nach Mühlhausen-Weigheim.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Bezirksgruppe Niederbayern – Donnerstag, 14. September, 10 Uhr, Treffen in Landshut mit Empfang durch Oberbürgermeister Deimer im Rathausprunksaal; anschließend Filmvorführung, Stadtrundfahrt, Gedenken am Mahnmal der Vertriebenen und Bunter Nachmittag. Auskünfte bei Emil Nomigkeit, Telefon 0 94 21/6 38 84.

Erlangen – Donnerstag, 14. September, 19 Uhr, Mitgliederversammlung mit Dia-Vortrag „Bau einer Meistergitarre" im Frankenhof, Raum 20. – Sonnabend, 30. September, 12 Uhr, Abfahrt vom Frankenhof nach Ippesheim; 12.10 Uhr ab Anger.



Fortsetzung von Seite 14

Richard, Heinz, aus Tilsit, Oberst-Hoffmann-Straße, jetzt Hannoversche Straße 18, 4930 Detmold, am 3. September

Sahm, Ernst, Landwirt, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ginsterweg 13, Fallingbostel, am 5. September

Steinke, Marie, geb. Skrey, geb. in Cranz, Kreis Fischhausen, letzter Wohnort Cranz, Königsberger Straße 41, jetzt Kurzer Kamp 11, 2440 Oldenburg, Holstein, am 4. September

Tessmann, Selma, geb. Sillus, aus Erlen, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 18d, 3163 Sehnde 1, am 8. September

Wulf, Elisabeth, aus Königsberg, Schleiermacherstraße 26, jetzt Forstmeisterweg 126, 2400 Lübeck 1, am 6. September

zu 81. Geburtstag

Bosk, August, aus Klein Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt In den Wiesen 34, 2131 Gyum, am 8. September

Demme-Guischard, Erika, aus Mensguth (Probethen), Kreis Ortelsburg, jetzt Haus 37, 2270 Goting auf Föhr, am 5. September

Gross, Richard, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Herzogstraße 22, 5830 Schwelm, am 8. September

Haak, Gerhard, Forstbeamter i. R., aus Klein Nuhr, Klein Ilmsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Dresdener Straße 5, 6120 Michelstadt, Odenwald, am 8. September

Herbst, Carl Gustav, aus Gumbinnen, Eichweg 22, jetzt Im Oelbusch 5, 5870 Hemer, am 3. September

Holz, Anna, aus Waldau, Kreis Königsberg, jetzt Bahnhofstraße 7, 5900 Siegen, am 7. September

Inkrat-Bennishoven, Gertraud, geb. Goerke, aus Schwirwindt, Kreis Schloßberg, jetzt Borsfelder Stieg 4, 2054 Geesthacht, am 1. September

Janz, Anna (c/o Altenheim), aus Jodingen, Kreis Elchniederung, jetzt Opladen, Ulrichstraße 7, 5090 Leverkusen 3, am 6. September

Köhler, Charlotte, aus Labiau, jetzt Max-Meyer-Straße 9, 2420 Eutin, am 5. September

Messner, Helene, geb. Soppa, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Tüzigmoor 4, 2211 Moordiek, am 3. September

Schmidtke, Paul, aus Heilsberg und Allenstein, jetzt Seestraße 10, 7264 Bad Liebenzell, am 5. September

Schulz, Ulrich, aus Königsberg, jetzt Möwenstraße 108, 2940 Wilhelmshaven, am 9. September

Ters, Elfriede, geb. Kuck, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Wurster Landstraße 36, 2857 Langen, am 9. September

Torkler, Emil, aus Geigenau, Kreis Lyck, jetzt Görlitzer Straße 119, 2900 Oldenburg, am 3. September

Petzinna, Marta, geb. Rauter, aus Hohensprindt, Kreis Elchniederung, jetzt Auf dem Bruch 62, 4330 Mülheim an der Ruhr, am 7. September

Preuß, Erna, geb. Kröhnert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Waldwiese 23, 4504 Georgsmarienhütte, am 7. September

Schäfer, Frieda, geb. Pallach, aus Kleinpreußenbruch, Kreis Gumbinnen, jetzt Im Heidhof 6, 5840 Schwerte, am 3. September

Zysk, Marta, geb. Matzek, aus Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 9, 4300 Essen 16, am 6. September

zum 80. Geburtstag

Babian, Willi, aus Schnecken, Kreis Elchniederung, jetzt Trolley Road RF 02, USA 10566 Peckskill N.Y., am 9. September

Breiksch, Käte, geb. Liek, aus Wehlau, Nadolnystraße 21, jetzt Ludwig-Wolker-Straße 8, 4401 Münster, am 7. September

Buchwald, Alfred, aus Cranz, jetzt Gustav-Adolf-Straße 24, 2730 Zeven, am 5. September

Friedrich, Anna, geb. Dorka, aus Seenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Bäckerskamp 51b, 4830 Gütersloh, am 9. September

Frischmuth, Wanda, geb. Hoellger, aus Gerhardshöfen, Kreis Elchniederung, jetzt Bahnhofstraße 15, 3078 Stolzenau, am 3. September

Danowski, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Im Rehwinkel, 4130 Moers 1, am 8. September

Dworak, Wilhelm, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Geiststraße 48, 4740 Oelde, am 3. September

Gerber, Kurt, aus Lötzen, jetzt Fritz-Remy-Straße 13, 6050 Offenbach, am 6. September

Günther, Hedwig, aus Königsberg, Mozartstraße 28, jetzt Wentorfstraße 123, 2050 Hamburg 80, am 31. August

Jacksteit, Lena, geb. Skibbe, aus Wehlau, Pregelstraße, jetzt Elbinger Straße 8, 2120 Lüneburg, am 9. September

John, Gustav, aus Rositten, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt Zollernstraße 11, 7317 Wendlingen, am 6. September

Kopkow, Elfriede, aus Ortelsburg, jetzt Am Dolzerteich 8, Wohnheim, 4930 Detmold, am 4. September

Lindenau, Albert, aus Kuckerneese, Kreis Elchniederung, jetzt Immanuel-Kant-Straße 40, 6072 Dreieich, am 3. September

Müller, Marie, geb. Stahlhut, aus Deumenrode, Kreis Lyck, jetzt Sandstraße 6, 4952 Porta Westfalica, am 7. September

Neumann, Magda, geb. Schweiger, aus Wehlau, Markt 7, jetzt Wichernstraße 28, 7600 Offenburg, am 7. September

Peters, Werner, aus Hamburg, jetzt Auf dem Klei 7, 2940 Wilhelmshaven, am 7. August

Podehl, Ruth, geb. Heinrich, aus Eylau, und Marienburg/Westpreußen, jetzt Allendorfer Straße 13, 6000 Frankfurt 50, am 8. September

Post, Walter, aus Steffensfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Gneisenaustraße 11, 2407 Bad Schwartau, am 9. September

Runge, Käthe, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Entenbusch 112, 3510 Hannoversch-Münden, am 6. September

Schlizio, Anna, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Hachtorstraße 29, 4784 Rüthen, am 9. September

Schneidereit, Albert, aus Poggenfuhl-Kuggen, Kreis Königsberg-Land, jetzt 3300 Braunschweig, Mühlenfordstraße 1, am 3. September

Steffen, Olga, geb. Rieleit, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Schloßstraße 5, jetzt Freesenkamp 24, 2820 Bremen 77, am 3. September

Streek, Gertrud, geb. Kossak, aus Wehlau, Thalenen (Kupferhammer), jetzt Schlesierstraße 9, 4156 Willich 2, am 6. September

Weber, Reinhold, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Karthäuserhofweg 94, 5400 Koblenz, am 6. September

Wederit, Herta, geb. Kaesler, aus Skitten, Kreis Bartenstein, jetzt In der Au 7, 6920 Sinsheim-Steinfurt, am 4. September

Westphal, Herbert, aus Neukirch, Kreis Elchniederung, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 94, 3550 Marburg, am 7. September

Wohlgemuth, Kurt, aus Schneiderende, Kreis Elchniederung, jetzt An der Heide 10, 3110 Uelzen 1, am 8. September

zum 75. Geburtstag

Ambrosy, Gertrud, geb. Rafalzik, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 29, 8850 Donauwörth, am 5. September

Bahrke, Helene, geb. Makowka, aus Altkirchen, jetzt Doktor Kamp 4, 3340 Wolfenbüttel, am 4. September

Bartuschewitz, Auguste, geb. Danowski, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Bendschenweg 132, 4133 Neukirchen, Vluyn, am 8. September

Brieskorn, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Bergstraße 46, 5207 Uppichterroth 2, am 3. September

Brozio, Gustav, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Iserlohner Straße 4, 4630 Bochum 7, am 8. September

Bube, Anna, geb. Schulz, aus Presslau, Kreis Insterburg, jetzt Wallensteinstraße 7, 3000 Hannover 61, am 9. September

Fischer, Ernst, aus Tilsit, Mittelstraße, jetzt Steinweg 4, 6309 Münzenberg, am 7. September

Janz, Heinrich, aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung, jetzt Langestraße 113, 2850 Bremerhaven, am 3. September

Jendrichowski, Willi, aus Biessellen und Peterswalde, jetzt Wallsteiner Straße 40, Uelzen, am 29. August

Kattenstein, Lieselotte, geb. Kraffzik, aus Gutten, Kreis Johannisburg, jetzt Beethovenstraße 1, 3012 Langenhagen, am 12. August

Marquas, Luise, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Middelicher Straße 244, 4650 Gelsenkirchen, am 4. September

Maslo, Luise, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 8, 3200 Hildesheim, am 5. August

Motschmann, Elfi, aus Steinort, Kreis Königsberg-Land, jetzt 7212 Deißlingen, Brückstraße 577, am 6. September

Patke, Edith, geb. Dunz, Rositten, Kreis Preußisch-Eylau, jetzt 5000 Köln 80, am 1. September

Schecker, Ursula, geb. Block, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt 2963 Südbrockmerland, Georgsheiler Weg 48, am 4. September

Schneider, Fritz, Am Röttchen 15, 4000 Düsseldorf 30, am 7. September

Zimmermann, geb. Wolff, aus Eisenhöh bei Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Blodigstraße 34a, 8000 München 45, am 2. September

zur goldenen Hochzeit

Gross, Hermann und Frau Waltraud, geb. Drensch, aus Königsberg, Hans-Schemm-Platz 7, jetzt Karl-Arnold-Ring 22, 3180 Wolfsburg 1, am 6. August

Kuhr, Hans und Frau Friedel, geb. Blumenhofer, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, und Bruchsal, jetzt Schönborner Straße 57, 5720 Bruchsal, am 5. September

Schillgalies, Albert und Frau Ida, geb. Schimkus, aus Nauseden und Ballupönen, Kreis Tilsit-Regnit, jetzt Finkenstraße 6, Eichenau, am 1. September

zum Jubiläum

Thiel, Franz, aus Schönwalde, Kreis Allenstein, jetzt Scheffelstraße 27, 7888 Rheinfelden, 50jähriges Elektromeister-Jubiläum, am 12. August

Herzmittel „Adalat" kostet jetzt weniger

Medikamente ohne Zuzahlung von drei DM – So funktionieren die „Festbeträge" – Krankenkassen sparen

Kamen – Patienten, die Wert darauf legen, von ihrem Arzt wie bisher ein bestimmtes Medikament verschrieben zu bekommen, werden ihn bei ihrem nächsten Besuch möglicherweise in einer neuen Rolle erleben: Als „Geldberater". Denn seit dem 1. September können Zuzahlungen von weit mehr als den bisher üblichen 3 DM zu leisten sein – wenn nicht auf eine andere Arznei „umgestiegen" wird.

Der Grund: Das Gesundheitsreformgesetz hat den Krankenkassen, also der AOK, den Betriebs-, Innungs- und Ersatzkrankenkassen, auferlegt, für bestimmte Arzneimittelgruppen „Festbeträge", also Höchstpreise, zu bestimmen. Verordnungen bis zum kassenseits festgelegten Betrag werden voll übernommen, der Versicherte braucht also die 3-DM-Zuzahlung nicht mehr beizusteuern. Verschreibt der Arzt Mittel, die teurer als der dafür maßgebende Festbetrag sind, so hat der Patient die Differenz zu tragen. Und das kann einige Zehnmarkscheine ausmachen.

Die Philosophie der Festbeträge, die schon in der Anfangsphase Einsparungen in der gesetzlichen Krankenversicherung von über 400 Millionen DM bringen sollen, beschreibt z. B. die AOK so: „Das Beste ist gerade gut genug für unsere Versicherten. Aber muß das Beste immer gleich das Teuerste sein?"

Die Ersatzkassen argumentieren: „Die Krankenkassen werden stets darauf achten, daß die Versicherten auch ohne Zuzahlung Qualitätsware erhalten." Und die Betriebskrankenkassen planen, ihre Versicherten regelmäßig darüber zu informieren, welche Medikamente „im Festbetragsrahmen" liegen, also zuzahlungsfrei vom Arzt verordnet werden können.

Und in einer solchen Liste werden auch künftig zahlreiche „Original-Präparate" sein, die bisher zum Teil über 100 Prozent teurer waren als wirkstoffgleiche Nachahmerpräparate anderer Hersteller. Denn seit Bekanntgabe der ersten Festbetragsliste für etwa 360 Medikamente mit einem Verordnungsvolumen von bisher über 2 Milliarden DM sind eine Reihe vielverschriebener Marken-Arzneien erheblich billiger geworden – im Schnitt um ein Drittel, so daß sie in den Festbetrags-Rahmen „passen" und künftig sogar günstiger verordnet werden können als bisher, weil ja die 3-DM-Zuzahlung vom gesetzlich Krankenversicherten nicht mehr zu leisten ist.

Kosten also z. B. 100 Kapseln eines Herz-Kreislauf-Mittels 100 DM und haben die Krankenkassen für diese Arzneimittelgruppe einen Festbetrag von 67 DM vorgesehen, so müßte der Patient bei der Verordnung des 100-DM-Mittels 33 DM aus der eigenen Tasche zulegen. Wird das Rezept auf ein anderes – gleichwirkendes – Mittel ausgestellt, das bis zu 67 DM kostet, so gibt es der Apotheker zuzahlungsfrei ab.

Das bekannteste Markenmittel im Bereich Herz-Kreislauf-Erkrankungen ist „Adalat". Es kostete bisher 117,90 DM für 100 Kapseln (20 mg Wirkstärke). Nachahmer berechneten für ihre Präparate mit dem Wirkstoff Nifedipin lediglich 40 bis 60 DM. Die Krankenkassen haben den Festbetrag auf 88 DM festgelegt. Daraufhin hat Adalat-Hersteller Bayer seinen Preis auf 88 DM zurückgenommen – mit der Folge, daß das Herzmittel künftig ohne die 3-DM-Zuzahlung zu haben ist. Die Krankenkassen sparen 27 DM je Verordnung, der Patient 3 DM. Allerdings ist das häufig verschriebene Adalat retard preislich nicht so abgesenkt worden, daß es dem Festbetrag entspricht. Hier müssen die Patienten künftig bis zu 8,80 DM (statt bisher 3 DM) zuzahlen.

Beispiel „Euglucon" (gegen Diabetes) mit dem Wirkstoff Glibenclamid: Das Originalpräparat kostete bisher 39,40 DM (120 Tabletten, 3,5 mg Wirkstärke). Der Festbetrag beläuft sich auf 27,65 DM. Der Originalpreis ist von den Herstellern Boehringer Mannheim und Hoechst auf 27,65 DM gemindert worden. Mitteilung an die Ärzte: „Sie können weiter verschreiben!"

Die Anbieter von Nachahmerpräparaten, deren Preise nun einen zum Teil erheblich geringeren Abstand zu denen der Originalmittel haben, kündigten ebenfalls Preissenkungen an – sehr zur Freude der Krankenkassen, die ihre Einsparungen in Form von Beitragssenkungen (zumindest Beitragsstabilität) an ihre Mitglieder weitergeben wollen. „Wenn nicht, wie wir bereits festgestellt haben, die Pharmahersteller Einkommenseinbußen bei den Festbetrags-Mitteln durch Preiserhöhungen für andere Mittel ausgleichen, die nicht der Festbetragsregelung unterliegen", so ein Krankenkassen-Sprecher. Auf diese Preise haben die Kassen, wie bisher, keinen Einfluß.

Wichtig für die Versicherten: Alle Medikamente, für die es bisher noch keine Festbeträge gibt, werden nach wie vor nur mit der 3-DM-Eigenbeteiligung abgegeben.

Wolfgang Büser

Aussiedlerfortbildung

Köln – Eine Anpassungsfortbildung für 19 arbeitslose Aussiedler, die in ihrer Heimat Metallfacharbeiter waren, ist in Berlin nach sechs Monaten erfolgreich beendet worden. Alle Teilnehmer fanden in Betrieben der Berliner Metallindustrie eine Anstellung. Ziel der Fortbildung war eine Verbesserung der Vermittlungsaussichten der Aussiedler durch eine Anpassung der beruflichen Qualifikation an die in der Berliner Industrie gestellten Anforderungen.

In Zusammenarbeit mit dem Bildungswerk der Berliner Wirtschaft und dem Landesarbeitsamt haben die Aussiedler, die überwiegend aus dem polnisch verwalteten Teil Deutschlands kommen und über ausreichende deutsche Sprachkenntnisse verfügen, Fertigkeiten im Umgang mit Werkzeugmaschinen, schweißtechnische Kenntnisse, Grundkenntnisse der Elektrotechnik und Steuerungstechnik und dem Umgang mit CNC-Werkzeugmaschinen erlernt.

Die Weiterbildung, die individuell auf den persönlichen Kenntnis- und Fertigungsstand jedes Teilnehmers zugeschnitten wurde, umfaßte eine Beseitigung der in der Testphase festgestellten Defizite und des Kennenlernen aktueller Normung von Arbeitsmitteln und Zeichnungen.

In einem weiteren Block lernten die Teilnehmer die CNC-Technik, die Steuerungstechnik und das Schutzgasschweißen kennen. Die praktische Ausbildung fand in Betriebsabteilungen in zehn Unternehmen der Berliner Metallindustrie statt, die jetzt die Teilnehmer übernehmen.

bbw.

Urlaub/Reisen

Haus Braunsberg

ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 28,– DM bis 35,– DM

Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (0 26 33) 9 52 00, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Besuchen Sie Ihre Freunde und Verwandten
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig – Allenstein

Termine:	Abfahrt Freitag	Rückfahrt Sonnabend	Ankunft Sonntag	bei Umtausch von 16,– DM	36,– DM
9 Tg.	6. 10.	14. 10.	15. 10.	425,–	565,–
16 Tg.	22. 12.	06. 01.	07. 01. 90	565,–	845,–
12 Tg.	06. 04.	17. 04.	18. 04. 90	485,–	685,–

Inklusive Busfahrt, Privatunterkunft, Bearbeitung und Visakosten.
9½ Tg. **Rundreisen – Masuren** 6. 10.–15. 10.
Besichtigungs- und Studienfahrten DM HP 888.–
Stettin – Köslin – Stolp – Danzig zur Masurischen Seenplatte
Fahrt im modernen Fernreisebus mit allem Komfort, alle angegebenen Ausflüge lt. Programm, Stadtbesichtigung mit Führung in Danzig. Abendessen, Übernachtung und Frühstück. **Visakosten DM 37,–**

Für Gruppen und Vereine organisieren wir auch Sonderfahrten



4300 Essen 1 • Kreuzeskirchstraße 1
Zentrale: 5628 Heiligenhaus-Isenbügel • Müllerweg 5 • Tel: (0 20 54) 8 40 14/15



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 00 43/64 68/3 88
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."



SONDERANGEBOTE

10 Tage Reisen
Alle Plätze mit Beinliege
Hotel, Frühstück, Abendessen
Zimmer mit Dusche + WC
* 6. 9.–15. 9. + 20. 9.–29. 9.

Allenstein/Hotel Novotel
* DM 879 + DM 729

Lötzen/Hotel Wodnik
* DM 724 + DM 574

Sensburg/Hotel Mrongovia
* DM 908 + DM 722

* Tagesfahrt zusätzlich
2 x Hotel + Halbpension

BÜSSEMEIER-BUSREISEN sind BEQUEMER durch BEINLIEGEN
100 % mehr Beinfreiheit

Bei uns fühlt sich auch der Einzelreisende wohl. Unser Betreuungsprogramm sorgt dafür.

Prospekte • Beratung • Anmeldung

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3 • ☎ 02 09/1 50 42
4650 Gelsenkirchen

Bücher, Karten, Kreiskarten, Meßtischblätter und mehrfarbige ostdeutsche Provinz- u. Städtewappen als

Autoaufkleber

liefert Stück 2,– DM
HEIMAT-Buchdienst
Banszerus
Grubestraße 9 3470 Höxter

Urlaub im romantischen Fischerdorf **Greetsiel/Nordsee.** FeWo u. Zi. Tel.: 0 49 26/2 34.

Kur, Urlaub und jetzt auch die orig. Schrothkuren im Haus Renate, Moltkestr. 2, 4902 Bad Salzuflen, Tel.: 0 52 22/14 73. Zi. m. Tel., Du., WC. In der Vor- und Nachsais. 4 Wo. reisen zu 3 Wo. Preise.

2270 Wyk auf Föhr, Erholung während des ganzen Jahres! Ruhige Ferienwohnung u. Zimmer, dicht am Meer, direkt am Wald. Prinzen, Birkenweg 1, Tel. 0 46 81/27 95 ab 19 Uhr.

FeWo in Bad Herrenalb/Schw. 2 Pers. DM 50,–. Frei ab 10. 9.–23. 9. 89. Haus mit Hallenbad und Restaurant. Tel. 07 21/55 69 57 od. 0 72 03/ 74 84.

Rhön, wandern auf sanften Wegen. Ostpr. verm. ruhige komf. Fe.-Wo., 56 qm, part., sep. Eingang, 32,– DM pro Tag. Tel. 0 97 01/4 75.

Lachsöl-Kapseln

Hochdosiert, 500 mg Lachsöl, mit wertvollen Omega-3-Fettsäuren. Kurpackung, 400 Stück, portofrei, nur **49,–**
O. Minck · Pf. 923 · 2370 Rendsburg

Bleiverglasungen, Ostpreußen-Adler-Elchschaufel, Wappen, Königsberg, Danzig, Westpreußen, Pommern, Schlesien u. v. a. m., beste Kirchenbleiverglasung, 22 x 28 cm, mit Kette DM 128,– liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Suchanzeigen

Wer kann Auskunft geben über meinen Großvater Stanislaus Kaydau, geb. 28. 10. 1898 in Posen, gest. ?, Ehefrau Elisabeth Kaydau, geb. Held, geb. 18. 6. 1906, gest. 1947. 11 Kinder. Er wurde verhaftet (Lager Nemmersdorf), verurteilt u. nach Rußland abtransportiert. Nachr. erb. Heidi Brettschneider, geb. Kaydau, Kleefeldstraße 12. 8029 Sauerlach-Lochhofen.

Hallo, Gotheschülerinnen aus Lyck

Am 13. 10. 1989 Klassentreffen bei Annefrid v. Stutterheim in Lauingen, Königslutter. Anmeldung b. Helga Lippa, geb. Skibowski, Kaiserallee 101, 7500 Karlsruhe 21.

Verschiedenes

Ostseeheilbad Heiligenhafen ½ Wohnhaus (über 70 qm), 100 m z. Naturstrand, an christl. Ehepaar (auch Frührentner, Aussiedler) zu vermieten. Kaltmiete 550 DM, zuverlässige Hilfe nach Bedarf i. Haushalt und Garten gegen Entgelt erwünscht, gern Erntebeteiligung. Tel.: 0 43 62/14 44.

Heimatwappen
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel.: 0 73 21/4 15 93



100 Jahre Ostpreußische Stutbuchgesellschaft

Ein eindrucksvoller Rückblick in Text und Bild, der sowohl junge als auch alte Pferdefreunde anspricht.

DM 29,50 zuzügl. Versandkosten

Zu beziehen bei:

Trakehner Förderverein
Dietrich von Lenski-Kattenau, Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

---

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg,
Tel. 08 51/4 12 54

Heimatkarte von Ostpreußen, neue überarbeitete Auflage mit deutsch-poln. Städtenamenverz., fünffarbig, 85 Städtewappen, gefalzt od. ungefalzt, 12,– DM u. Versandkosten. **Verlag Schadinsky, Breite Str. 22, 3100 Celle, Telefon (0 51 41) 10 01.**

Sanfte Medizin mit indischer Heilkunde. Merkblatt anfordern. Senioren Selbsthilfe 111 e. V., Postfach 20 83, 6710 Frankenthal 1.



KANTTAFEL, Bronze
genau nach dem Original an der Königsberger Schloßmauer gearbeitet, zum Aufhängen

13 x 7,5 cm	79,– DM
20 x 14 cm	98,– DM

Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/München
Tel. (0 81 06) 87 53

Inserieren bringt Gewinn

„Die andere Seite des Mondes"
Von Annemarie Michalzik / Knizia aus Seedanzig / Ortelsburg / Arys
Ein ostpreußischer Roman von 1943/85
DM 11,50 + Versandkosten
Hartmut Geller Verlag, 3133 Schnega, Tel.: 0 58 42 - 4 84

Familienanzeigen

Am 7. September 1989
feiert mein lieber Mann

Ernst Fischer

aus Tilsit, Mittelstraße
jetzt Steinweg 4
6309 Münzenberg

seinen



Geburtstag.

Es gratuliert ganz herzlichst, wünscht weiter alles Gute und vor allem beste Gesundheit
deine Ehefrau Herta

Edith Ratke, geb. Dunz

aus Rositten, Kreis Pr. Eylau
jetzt Hünenstraße 17, 5000 Köln 80
wird am 1. September 1989



Jahre.

Alles Liebe, Gute und viel Gesundheit!

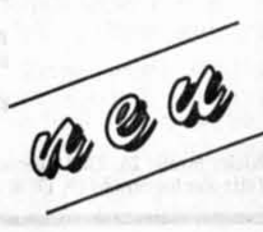
Die drei Ratke's
Martin
Evi
und Yannick

Eine neue Zeitschrift für deutsche Geschichte.
Armins Kampf gegen Rom.
Die Schlacht im Teutoburger Wald.
2. Weltkrieg: Lage der Deutschen in Polen von 1919-1939.
Danzig, eine deutsche Stadt.
Anekdoten, Sagen u. a.
Eine Zeitschrift als Geschichtsbuch.
Geeignet als Geschenkabonnement für die Jugend. Jahresabonnement nur 12, – DM
Kostenloses Probeexpl. anfordern!

Deutsche Zeit



Deutsche Zeit
6149 Fürth, Kettelerstr. 14





G. Hardenberg
Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

Dieser Reiseführer ist unverzichtbar in der Tasche jedes Ostpreußenreisenden.
184 Seiten, Fadenheftung

TILSITER – MARKENKÄSE – VERSAND
hergestellt nach ostpreußischen Rezepten. Bienenhonig.
Holsteiner Katenrauch-Spezialitäten.
Bitte Preisliste anfordern.
Lebensmittel-Spezialitäten-Versand
C. Störtenbecker
Tim-Kröger-Weg 6, 207 Ahrensburg



Die besten Videofilme über Ostpreußen gestern und heute
Informationen gegen 1,- DM in Briefmarken bei:
SCHMIDT-Videodienst • Postfach 1425 • D–7252 Weil

Suchen Sie etwas Besonderes für sich oder zum Verschenken? Ich biete an: Schmuck, wie z. B. Armbanduhren für Damen und Herren, Armbänder, Reifen, Ketten, aus Edelstein und Schmuckgegenstände, wie z. B. Cocktailgabeln, Bestecke, Tortenheber, Sahnelöffel etc., Salz- und Pfefferstreuer, Serviettenständer, Schreibtischgarnituren, Brieföffner, Aschenbecher, und vieles mehr in verschiedenen Halbedelsteinarten. Reparaturen von Schmuck und Fragen zu Schmuck.

URSULA G. M. CLARK, Creative Schmuckwaren
Postfach 12 21 46, 6580 Idar-Oberstein 2
Tel.: v. 18.00–20.00 Uhr 0 67 84/66 49

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum ________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement
(Zur Zeit DM 7,90 Inland/DM 9,40 Ausland pro Monat):

Name/Vorname ________

Straße/Nr. ________

PLZ/Ort ________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Konto-Nr.: ________ Bankleitzahl: ________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postscheckamt)

Datum ________ Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.
Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
- ☐ Ostpreußischer Sommer, Bildband von Uwe Greve
- ☐ Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans Tautorat
- ☐ „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig

Name/Vorname ________

Straße/Nr ________

PLZ/Ort ________

Datum ________ Unterschrift des Vermittlers

Für schon bestehende Abonnements kann keine Prämie gewährt werden. Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

Das Ostpreußenblatt
Unabhängige Wochenzeitung für Deutschland
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

35





Jahre

wird am 8. September 1989

August Wach

aus Liebstadt, Kreis Mohrungen
Ostpreußen
jetzt Pommerstraße 1
5787 Olsberg 12
Wulmeringhausen, Sauerland

Es wünschen dir Gesundheit
und Gottes Segen
Reinhard, Inge
und Petra



Ihren 80. Geburtstag

feiert am 10. September 1989
unsere liebe Mutter, Frau

Berta Unterberger

geb. Glass

aus Königsberg (Pr)
An den Birken 24
jetzt 1835 W. 166th St.
Gardena, Ca 90247 USA

Wir gratulieren herzlichst und
wünschen alles Gute
Familie Gottfried Breitenstein
Tochter, Schwiegersohn
Enkelkinder und Urenkel

80

Jahre

wird am 30. August 1989

Erika Muth, geb. Kühnast

gesch. Noetzel
aus Neidenburg
Es gratulieren
ihr Ehemann, 4 Kinder, 7 Enkel

Meine Zeit steht in Deinen Händen

Eduard Mallek

* 22. 1. 1929 † 4. 8. 1989

aus Klenskau, später Ortelsburg

In Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, meinem guten Sohn, unserem treusorgenden Vater und Großvater.

Im Namen aller Angehörigen
Ursula Mallek, geb. Wirkus

Friedrich-Frank-Bogen 27a, 2050 Hamburg 80

Die Trauerfeier fand am 11. August 1989 in Hamburg-Bergedorf statt.

Jesus spricht:
Ich bin die Auferstehung und das Leben;
wer an mich glaubt, der wird leben
auch wenn er stirbt.
Joh. 11, Vers 25

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Wilhelmine Lumma

geb. Gemballa

* 2. Februar 1904 † 16. August 1989

Gr. Schöndamerau, Kreis Ortelsburg

In stiller Trauer
Christine Lumma
Edeltraut Schindelmeiser, geb. Lumma
Reinhold Lumma und Frau Hilde
Walter Mossakowski
und Frau Ingeborn, geb. Lumma
Siegfried Makowka
und Frau Annemarie, geb. Lumma
Günter Gorzitza
und Frau Ute, geb. Lumma
Enkelkinder
und Anverwandte

Bahnstraße 26, 4650 Gelsenkirchen-Erle



Nach langer, schwerer Krankheit nehmen wir heute Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Adolf Borrmann

* 6. November 1906 † 3. August 1989
Schieden Lindlar-Hartegasse
Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Elsbeth Borrmann, geb. Stephan
Manfred Borrmann
Monika Borrmann, geb. Fischer
und Anverwandte

An der Gasse 9, 5253 Lindlar-Hartegasse
den 3. August 1989

Die Trauerfeier wurde gehalten am Montag, dem 7. August 1989, um 16.00 Uhr in der Friedhofskapelle zu Kapellensüng. Anschließend hat die Beerdigung stattgefunden.

Gott der Herr nahm heute Herrn

Fritz Prawitt

aus Königsberg (Pr)

im Alter von 84 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
für alle Anverwandten
Werner Szkowron

Am Burgtor 2, 5060 Bergisch Gladbach 1



Anton Lalla

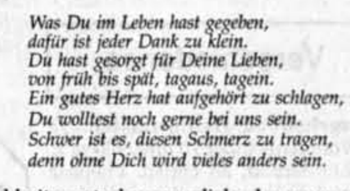
Landwirt

aus Lötzen-Woisack

* 24. 3. 1902 † 24. 8. 1989

In Liebe und Dankbarkeit
Johanna Lalla
Dietrich Lalla und Frau Christel
Gerhard Lalla und Frau Else
Rolf Vogel und Frau Elfriede, geb. Lalla
Enkel und Urenkel

Westerbreite 64, 3180 Wolfsburg 12 (Fallersleben)



Was Du im Leben hast gegeben,
dafür ist jeder Dank zu klein.
Du hast gesorgt für Deine Lieben,
von früh bis spät, tagaus, tagein.
Ein gutes Herz hat aufgehört zu schlagen,
Du wolltest noch gerne bei uns sein.
Schwer ist es, diesen Schmerz zu tragen,
denn ohne Dich wird vieles anders sein.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwiegermutter, liebe Oma und Uroma

Luise Fleischmann

geb. Clemens

* 1. 8. 1902 † 15. 8. 1989

Dankbar für alle Fürsorge und Liebe
nehmen Abschied
Helmut Blascke und Frau Ruth
geb. Fleischmann
Waltraut Fleischmann
Reinhold Schleif und Frau Rosmarie
geb. Fleischmann
ihre Enkelkinder
Sigrid Christiansen, geb. Blascke
und Ehemann
Dirk, Thomas und Urenkel Gunnar

Kieler Straße 26, 2300 Kronshagen
Fritz-Reuter-Straße 15, DDR 2860 Lübz

Wir trauern um unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, die fern der geliebten Heimat verstorben ist.

Erna Schimkus

geb. Jakscht

* 10. 7. 1905 † 18. 8. 1989

aus Kuckerneese, Siedlung Winge, Kreis Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit
Edith Banke, geb. Schimkus
mit Familie
Reinhard Schimkus

Schillerstraße 30, 8260 Mühldorf am Inn

Unsere ganze Liebe,

Hertha Domnick

geb. Abrolat

* 27. 2. 1898 † 16. 8. 1989
früher Pr. Eylau DDR

ist für immer von uns gegangen.

In tiefer Dankbarkeit
Elisabeth Thiele
geb. Domnick
und alle Angehörigen

Leddinstraße 22
2150 Buxtehude

Was wir bergen in den Särgen
ist der Erde Kleid
Was wir lieben, ist geblieben,
bleibt in Ewigkeit.

Nach kurzer, schwerer Krankheit starb am 17. August 1989 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Ruth Gnadt

im 80. Lebensjahr.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Hildegard Gnadt

Jägerstraße 43, 1000 Berlin 20

Die Trauerfeier zur Einäscherung fand statt am Dienstag, dem 29. August 1989, um 12.45 Uhr auf dem Spandauer Friedhof „In den Kisseln", 1000 Berlin 20, Pionierstraße.

Wir haben hier keine bleibende Stadt,
sondern die zukünftige suchen wir.
Hebräer 13, 14

Am 13. August 1989 wurde im Alter von 85 Jahren aus diesem Leben abgerufen

Pastor i. R.

Hans-Heinrich Tolkiehn

Pfarrer in Rudau, Kr. Samland, bis 1945

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
seine drei Kinder
Karl-Heinrich Tolkiehn
Annemarie Marwehe, geb. Tolkiehn
Helene Brüning, geb. Tolkiehn

Sparenbergstraße 39, 3450 Holzminden

Am 17. August haben wir ihn von der Rethwischdorfer Christuskirche aus zu seiner Ruhestätte geleitet.

Dankbar nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder

Ehrenfried Liebeneiner

Oberforstmeister a. D.

* 11. Dezember 1904 in der Oberförsterei Dingken, Kreis Tilsit
† 24. August 1989, Lüneburg

In stiller Trauer
Hanna Liebeneiner, geb. Billich
im Namen der Familie

Oedemer Weg 20, 2120 Lüneburg

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung fand am 30. August 1989 auf dem Waldfriedhof statt.



In Trauer und Dankbarketi nehmen wir Abschied von

Forstmeister a. D.

Ehrenfried Liebeneiner

Träger des Goldenen Ehrenzeichens

der am 24. August 1989 im 85. Lebensjahr verstorben ist.

Über zwei Jahrzehnte hat er sich mit großer Hingabe dem Aufbau des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseums und dessen Fortentwicklung bis hin zum heutigen Ostpreußischen Landesmuseum gewidmet.

Seit 1961 gehörte er dem Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg an und übte von 1966 bis 1985 das Amt des stellvertretenden Kreisvertreters aus.

In allen ihn übertragenen Aufgaben hat er sich stets vorbehaltlos in den Dienst zu unserer ostpreußischen Heimat gestellt.

Wir gedenken dieser preußischen Persönlichkeit.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen
Harry Poley Dr. Ottfried Hennig Gerhard Wippich

Auf den Kursen der Rettungsschiffe

Begegnungen der damaligen Retter mit ihren Helfern und mit über die Ostsee Geretteten

Norderney – Fünfzig Jahre lang hat Hilde Schütt auf der Nordseeinsel Norderney Zeitungsausschnitte, alte Fotos, Feldpostbriefe und andere Zeitdokumente gesammelt, sauber geordnet, zu einem Band vereinigt. Alles Stücke, die an die Kriegszeit und an die Nachkriegszeit erinnern. Im Mittelpunkt stand dabei immer ihr Ehemann Gustav, der im vergangenen Jahr für seinen Einsatz bei der Rettung von über tausend Flüchtlingen vor über vierzig Jahren aus dem deutschen Osten geehrt wurde.

In diesem Jahr nun geht die resolute rüstige Dame mit ihrem Gustav auf große Fahrt, um die Stätten seiner Kriegseinsätze zu besuchen. Zuerst fahren sie nach Guldborg in Dänemark, wo Gustav Schütt ein ungewöhnliches Erlebnis hatte. Dort wurde er 1945 mit seiner Besatzung interniert. Jetzt wird in Goldburg ein SNG/Ostsee-Treffen aufgezogen. Auch ehemalige Besatzungsmitglieder und der Gruppenführer dieser Einheit, Flugkapitän Karl Born, Oldenburg (Olbg), sind dabei. Und natürlich auch die Frauen mit Hilde Schütt aus Norderney.

Der besondere Anlaß ist ein Wiedersehen mit dem dänischen Bankdirektor und Konsul Arne S. Rasmussen. Dieser Mann war damals acht Jahre alt und hatte sich mit den Soldaten angefreundet. Er brachte Butter, Eier sowie andere Lebensmittel an Bord und nahm dafür wertvolles Spezialwerkzeug mit nach Hause. Das Vertrauensverhältnis war so groß, daß der Gruppenführer dem Jungen seine



Zeitdokumente aus fünfzig Jahren: Gesammelt von Hilde Schütt für ihren Mann Gustav, Inhaber der Rettungsmedaille „Ostsee 1945" Foto Dammert

wertvolle Leica anvertraute. Damit sie den Engländern nicht in die Hände fallen sollte, mußte er die Kamera an sich nehmen und sollte sie aufbewahren.

Tatsächlich wurde das wertvolle Stück dem Flugkapitän nach vierundvierzig Jahren im Rahmen einer Fernsehsendung zurückgegeben.

Der „junge Freund" von damals ist jetzt der Gastgeber der ehemaligen Besatzung der Flugrettungsboote. Ein großes Programm hat der Däne vorbereitet, und auch die Frauen werden dabei sein, wenn Erinnerungen ausgetauscht werden. Dabei wird Hilde Schütt weiteres Material für ihre Akte sammeln und fotografieren können.

Doch bevor sie mit ihrem Mann in diesem Jahr goldene Hochzeit feiern wird, werden beide noch ein anderes Erlebnis haben. Bei einer Kreuzfahrt in der Ostsee unter dem Titel „Auf den Kursen der Rettungsschiffe", an der auch frühere Mitglieder der Marine und der Flugretter teilnehmen, wird das Schiff u. a. Swinemünde, Kolberg, Danzig und Memel anlaufen. Das sind jene Häfen, in denen Gustav Schütt und seine Mannschaft damals in Reichweite russischer Kanonen oft unter Lebensgefahr Flüchtlinge, Verwundete und Soldaten an Bord nahmen und sie in den Westen in Sicherheit brachten. Erst viele Jahre später fanden diese Einsätze Anerkennung von höchster Stelle. Hilde Schütt wird auch bei dieser Reise Material für ihre Dokumentation sammeln.

Keine Fotos und keine Erinnerungsstücke gibt es jedoch von Juni 1945 bis Weihnachten 1948. Es ist jene Zeit, in der Gustav Schütt und seine Männer von den Siegermächten zum Minensuchen und zur Unschädlichmachung der Kriegsrückstände eingesetzt wurden. **rd**

Bis ins hohe Alter auf Reisen

Kurt Gerber aus Lötzen vollendet das achtzigste Lebensjahr

Offenbach – Am 6. September vollendet Kurt Gerber das 80. Lebensjahr. Vielen Landsleuten ist er durch seine zahllosen Vorträge und Veranstaltungen sowie seine Beiträge im Ostpreußenblatt bekannt. Mehrfach unternahm er nach dem Zweiten Weltkrieg Reisen in seine Heimat Masuren und gab als Mitautor den „Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig durch das Land der dunklen Wälder und kristallnen Seen" heraus. 1980 wurde ihm für seine kulturellen Verdienste um Schleswig-Holstein, sein Zuhause, nach der Vertreibung, das Bundesverdienstkreuz verliehen. Die Landsmannschaft Ostpreußen ehrte ihn 1981 durch die Verleihung der Goldenen Ehrennadel. 1987 erschien sein Buch „Vom alten Preußenland", das die Zeit von 1200 bis 1400 umfaßt.

Kurt Gerber, der am 6. September 1909 in Lötzen als Sohn des evangelischen Theologen und Pädagogen Max Gerber geboren wurde, studierte nach dem Abitur am humanistischen Gymnasium Lötzen in Graz und Marburg Germanistik, Geschichte und evangelische Theologie. In der Zeit der Inflation und Massenarbeitslosigkeit schloß er sich noch während des Studiums Bewegungen gegen den Notverkauf bäuerlicher Betriebe an den Großgrundbesitz an und setzte sich aktiv für eine Unterstützung der notleidenden Landwirtschaft durch freiwillige Arbeitshilfe ein.

Der „Bund der Artamanen", dem Gerber beitrat, erhielt aus weiten Teilen des Deutschen Reiches großen Zuspruch durch Arbeiter, Angestellte und Akademiker aus Stadt und Land. Die Bewegung wurde schließlich von den Nationalsozialisten aufgelöst.1933 heiratete Kurt Gerber Anneliese Römerscheidt, mit der er seit nunmehr 56 Jahren glücklich verheiratet ist. Im selben Jahr ließ er sich in Masuren als Siedler nieder, um das einfache Landleben zu praktizieren.

1941 wurde Gerber zum Kriegsdienst eingezogen. Bei Kriegsende „pilgerte" er wochenlang von Thüringen nach Schleswig-Holstein, um seine nach dort verschlagene Familie wiederzufinden.

Von 1945 bis 1973 war Gerber engagierter Landlehrer in Schleswig-Holstein. Da er in den Jahren vor seiner Pensionierung in der Patenstadt seiner masurischen Heimatstadt Lötzen, Neumünster, tätig war, konnte er dort mit Unterstützung der Stadt die Lötzener Heimatstube einrichten.

1982 zog das Ehepaar Gerber zu den Söhnen nach Hessen. Erst im vergangenen Jahr mußte der Jubilar alle Aktivitäten einstellen. Nun werden fünf Kinder und neun Enkel mit allen anderen Verwandten seinen hohen Geburtstag feiern, zu dem auch die Redaktion des Ostpreußenblatts herzliche Glückwünsche übermittelt. **W. G.**

Bruderhilfe Ostpreußen

Liebe Leser, vorige Woche hatten wir Sie wieder um Sachspenden für unsere notleidenden Landsleute in der Heimat gebeten. Inzwischen sind auch schon die ersten Pakete mit Bekleidung eingetroffen, für die wir Ihnen herzlich danken.

Heute bitten wir Sie jedoch um eine kurze Unterbrechung in der Zusendung, die durch die Urlaubszeit der ehrenamtlichen Helfer bedingt ist. Während dieser Zeit ist niemand da, der die Pakete annehmen könnte.

Ab 11. September richten Sie Ihre Zuwendungen bitte wieder an die

Bruderhilfe Ostpreußen
Parkallee 86
2000 Hamburg 13

Für Ihr Verständnis und Ihre Hilfe danken wir Ihnen sehr.

„Wir sind kein Staubkorn im Wind"

Schauspieler des einzigen deutschen Theaters der UdSSR zu Gast

München – Nur einen einzigen freien Tag hatten die 38 Schauspieler des einzigen deutschen Theaters in der Sowjetunion, die sich auf Einladung des Auswärtigen Amts der Bundesrepublik Deutschlands unter Mithilfe der Lufthansa vier Wochen in Süddeutschland aufhielten. Die gesamte übrige Zeit verging mit intensivem Deutsch- und Schauspielunterricht, weniger mit Aufführungen und Diskussionen.

Diese fröhlichen unternehmungslustigen Schauspieler erhielten vor einigen Jahren die plötzliche Aufforderung, von Temirtau nach Alma Ata, der Hauptstadt Kasachstans, umzuziehen. Dort standen ihnen einundsechzig Wohnungen zur Verfügung, eine eigene Bühne jedoch nicht. Für ihre Theaterabende nutzen sie abwechselnd große Räume, reisen aber sonst in Kasachstan oft von Ort zu Ort, um möglichst viele der dort lebenden Rußlanddeutschen, etwa eine Million, zu erreichen.

Da sie vom Eintrittsgeld (zwei Rubel pro Person) nicht leben können, erhalten sie ein staatliches Gehalt von maximal 180 Rubeln je Monat, abhängig vom „Dienstalter".

Gespielt werden vorwiegend deutsche Klassiker. Als nächstes steht „Der zerbrochene Krug" von Kleist auf dem Programm. Wie jetzt in Nürnberg und Ulm spielen sie aber auch die Geschichte der unter Stalin begonnenen Geschichte der Rußlanddeutschen. „Wir sind kein Staubkorn im Wind" heißt ein Stück, das je nach Publikum in deutscher oder in russischer Sprache aufgeführt wird. Kasachische und usbekische Zuschauer werden durch Simultanübersetzung erreicht.

Entgegen anders lautenden Meldungen, daß das Gebiet der ehemaligen Republik der Wolgadeutschen für die früheren Bewohner tabu sei, teilten die Schauspieler mit, daß dies nicht stimme. Sie hätten dort bereits gastiert. Viele der einst deutschen Dörfer seien verfallen. Deutsche Umsiedler aus Sibirien und aus Kasachstan hätten sich inzwischen in kleineren Städten niedergelassen. Wer von den von Stalin vertriebenen Wolgadeutschen in seine Heimat zurückwolle, der erhalte dabei staatliche Unterstützung. So werde z. B. der Reisepreis von den Behörden vergütet.

In Alma Ata, so berichten die Schauspieler, gebe es neben ihrer und den russischen sowie kasachischen Theatergruppen noch ein ungarisches und ein koreanisches Theater.

Zum Thema Aussiedler äußerten sich die Schauspieler unterschiedlich. Die einen bedauern die große Reisewelle in Richtung Westen, weil „sich darunter unser bestes Publikum befindet", andere geben sich sorgloser: „Wir Sowjetdeutschen haben viele Kinder, sechs bis sieben je Familie. Unsere Volksgruppe nimmt zu, nicht ab." In Königsberg, das die Russen Kaliningrad nennen, seien sie noch nie gewesen: „Da leben doch keine Deutschen." **Norbert Matern**

Von Mensch zu Mensch



Ernst Wittenberg (71), Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft Westpreußen und Vorsitzender der LOW-Kreisgruppe Heidelberg Stadt und Land, wurde das Bundesverdienstkreuz verliehen. Überreicht wurde es von Staatssekretär Gustav Wabro anläßlich des 13. Süddeutschen Westpreußentreffens in Bad Mergentheim. Wabro würdigte Wittenbergs „persönlichen Einsatz für seine vertriebenen Landsleute aus Ost- und Westpreußen und die in zahlreichen Ehrenämtern erworbenen Verdienste um die Allgemeinheit". Ernst Wittenberg, der am 7. Januar 1918 in Allenstein geboren wurde, war nach seiner Lehre in einer Anwaltskanzlei in Rosenberg in Westpreußen beschäftigt. 1936 wurde er zum Reichsarbeitsdienst und anschließend zum Kriegsdienst eingezogen. Nach Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft konnte er seine Familie in Baden-Württemberg wieder zusammenführen. 1946 trat er in den Polizeivollzugsdienst ein und war von 1953 bis 1960 Lehrer an der Landespolizeischule Freiburg. Anschließend kam er zur Wasserschutzpolizei, wo er zunächst stellvertretender und von 1975 bis zu seiner Pensionierung 1978 Leiter der Direktion des Landes Baden-Württemberg war. Seit 1951 setzte sich Ernst Wittenberg im BdV sowie in der Kreisgruppe Heidelberg der Landsmannschaften Ostpreußen und Westpreußen, „aber auch auf Bundesebene mit selbstlosem Engagement für die Anliegen seiner vertriebenen Landsleute" ein. Staatssekretär Gustav Wabro hob in seiner Laudatio die beispielhafte Haltung Wittenbergs hervor, „mit der es ihm immer gelungen ist, auch andere für die Mitarbeit in der Landsmannschaft zu motivieren. Ein wichtiges Anliegen ist ihm die Bewahrung des kulturellen Erbes seiner Heimat. In vielfältigen Veranstaltungen hat er es verstanden, die Erinnerung an Ost- und Westpreußen wachzuhalten und an die junge Generation zu vermitteln". Auch außerhalb des landsmannschaftlichen Bereichs hat sich Wittenberg umfassend für seine Mitmenschen eingesetzt. So ist er seit Jahren stellvertretender Vorsitzender des Landeskonvents der Evangelischen Ostkirche in Baden, Vorsitzender der Evangelischen Gemeinschaft Danzig-Westpreußen und hat als Landesdezernent für Katastrophenschutz in der Johanniter-Unfall-Hilfe die Neuaufstellung und Umorganisation der Katastrophenschutzeinheit des Landes Baden-Württemberg entscheidend beeinflußt. Außerdem war Ernst Wittenberg von 1979 bis 1985 ehrenamtlicher Richter am Verwaltungsgericht Karlsruhe. **hz**

Veranstaltungen

Deutsche in Rußland/UdSSR

Stuttgart – Sonntag, 3. September, 10.30 Uhr, Gustav-Siegle-Haus, Leinhardsplatz 28, 7000 Stuttgart 1, Eröffnung der Ausstellung „Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen in Rußland/UdSSR – Auf den Spuren einer Minderheit".

Agnes-Miegel-Gesellschaft

Bad Nenndorf – Von Freitag, 29. September, 14 Uhr, bis Sonntag, 1. Oktober, mittags, im Ostheim, Bad Pyrmont, Werkwochenende der Agnes-Miegel-Gesellschaft u. a. mit Vorträgen von Dr. Brigitte Poschmann „Agnes Miegel und die Familie Münchhausen", Dr. Anneliese Raub „Agnes Miegel und die Droste", Uwe Greve „Agnes Miegel und ihre Zeit", Rezitationsabend und Gesangsdarbietungen von Ilse Groß, Köln, begleitet von Zdenka Gottschalk, Pianistin. Eine Arbeitsgemeinschaft soll Anregungen erarbeiten, wie das Werk Agnes Miegels der heutigen Generation nähergebracht werden kann. Gemeinsames Singen, Gemeinschaftsabend. **Teilnehmerbeitrag einschließlich Verpflegung und Unterkunft etwa 140 DM.**

Ostsee-Akademie

Travemünde – **Sonnabend, 30. September, Tagesseminar „Hat die Zentrale Erfassungsstelle Salzgitter noch eine Zukunft?". – Freitag, 6., bis Sonntag, 8. Oktober, Seminar „Sorben und Kaschuben". – Sonnabend, 7. Oktober, Tagesexkursion „Alte Salzstraße". – Sonntag, 15., bis Dienstag, 17. Oktober, Seminar „Kirchenbaukunst in Pommern". Informationen: Ostsee-Akademie, Telefon 0 45 02/80 32 03, Europaweg 4, 2400 Lübeck-Travemünde.**



Rostock:

Hansegeist und realer Sozialismus

Die Metropole Mecklenburgs im Widerstreit zwischen Tradition und Moderne

VON RALF LOOCK

Klassenbrüder sind Waffenbrüder", verkündet das bunte Plakat an der Kaserne in der Rostocker Fiete-Schulze-Straße, früher Ulmenstraße; auf der anderen Straßenseite kann man auf den grauen Häuserfassaden noch heute die Schriftzüge „Maß- und Uniformschneiderei" lesen, mit denen fleißige Schneidermeister ihre Dienste den Soldaten der Wehrmacht anboten. Selten wird der Kontrast zwischen der vielversprechendenPropaganda und dem grauen Alltag so deutlich wie in dieser Straße.

Heute befinden sich in der Backsteinkaserne Einheiten der Sowjetarmee und der Volksmarine der Nationalen Volksarmee. Unbeeindruckt von diesem und anderen Propaganda-Plakaten gehen die Bürger der Hansestadt Rostock ihre täglichen Geschäften nach. Wo gibt es was zu kaufen, das ist die Frage, die die Bürger bewegt. Auffallend im Straßenbild ist, daß im Gegensatz zu früheren Jahren immer weniger FDJ-Hemden, Partei-Abzeichen und ähnliches zu sehen sind; statt dessen dominieren westliche Modevorstellungen.

Hektisches Treiben bestimmt die Szene im Rostocker Hauptbahnhof. Menschenströme durchqueren den verschachtelten Hauptbahnhof auf ihrem Weg zu den Zügen oder von Zügen weg zum Bahnhofsvorplatz. Auf den Bahnsteigen, dort wo die Züge aus Westdeutschland ankommen, herrscht eine beeindruckende Enge. Viele Rostokker sind auch heute wieder gekommen, um ihren Westbesuch abzuholen.

Der Zug läuft ein, die Menschen geraten in Bewegung. Man winkt aus dem Zug heraus und Passanten auf dem Bahnsteig grüßen zurück. Die Passagiere steigen aus, man begrüßt sich und links und rechts spielen sich herzliche und ergreifende Wiedersehensszenen ab. Die Teilung des Landes wird so vielen Deutschen immer wieder schmerzlich gewußt.

Der Besucher erlebt eine Hansestadt, die seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tage durch ihre Lage an Warnow und Ostsee geprägt wurde. Untrennbar mit der See und dem Handel war und ist das Schicksal der Stadt Rostock verbunden. Über den Fluß Warnow, der landeinwärts noch bis Rostock schiffbar war, konnten die schwer beladenen Handelsschiffe bis zum Rostocker Strand fahren. Hier wurden die Waren umgeladen und auf dem Land- oder Wasserweg weiter transportiert.

Im Jahre 1161 wird „Roztoc" das erste Mal schriftlich erwähnt. Im Zuge der Christianisierung Mecklenburgs lassen sich Rheinländer, Niedersachsen und Westfalen an der Warnow nieder. Der rasch aufblühende Ort erhält 1218 das lübische Stadtrecht verliehen. Nach und nach entstehen die drei neuen Siedlungen mit der St.-Petri-Kirche und dem Alten Markt, der Marien-Kirche und der Jacobi-Kirche als jeweilige Zentren.

In der Mitte des 13. Jahrhunderts wachsen die einzelnen Siedlungen zu einer Stadt zusammen.



Das mächtige Kröpeliner Tor: Heute befindet sich ein Museum im Turm

Die mittelalterliche Eingrenzung der Stadt bleibt bis ins 19. Jahrhundert nahezu unverändert erhalten. So sind die Wallanlagen im Westen und Süden der Innenstadt und die vier erhaltenengebliebenen Stadttore noch sichtbar.

Die heutige Geschlossenheit täuscht allerdings darüber hinweg, daß der historische Stadtkern im 13. Jahrhundert aus drei verschiedenen Siedlungen zusammengewachsen ist, die jeweils über ihre eigenen zentralen Plätze verfügten. Im äußersten Osten liegt die verwinkelte Altstadt mit der Petri- und der Nikolaikirche. Westlich der Altstadt befindet sich die frühere Mittelstadt, deren neuer Marktplatz, der heutige Ernst-Thälmann-Platz, spätestens mit der Errichtung des Rathauses zum Mittelpunkt der gesamten Stadt wurde. Geistliches Zentrum der Mittelstadt ist die Marienkirche, das größte und bedeutendste gotische Bauwerk in Rostock.

Dem Bau lagen keine vorgezeichneten Pläne oder statischen Berechnungen zugrunde, sondern er beruhte allein auf den Erfahrungen der Baumeister, Steinmetze und Maurer, die von einer Baustelle zur nächsten zogen. Ursprünglich katholisch, wurde die Marienkirche 80 Jahre nach ihrer Weihe im Jahre 1450 zum Gotteshaus der Rostocker Protestanten. Im Innern der insgesamt 86 Meter hohen Marienkirche steht heute noch der 1290 gegossene bronzene Taufkessel, der im Volksmund „Fünte" heißt. Beeindruckend ist auch der Rochus-Altar, ein spätgotisches Bauwerk, das um 1530 angefertigt wurde. Der Hauptaltar der Marienkirche hingegen wurde erst Anfang des 18. Jahrhunderts geschaffen. Auch heute noch dominiert der wuchtige Bau der Marienkirche das Bild der Innenstadt. In einem weiten Bogen zieht sich die Boulevardstraße „Lange Reihe" an der Marienkirche vorbei und mündet schließlich in den rechteckig angelegten Marktplatz, der heute Ernst-Thälmann-Platz heißt.



Das alte Rostocker Rathaus am heutigen Ernst-Thälmann-Platz: Hoffen auf bessere Zeiten

Die Lange Reihe, die Hauptverkehrsachse der Innenstadt, wurde im Zweiten Weltkrieg durch die Fliegerangriffe fast völlig zerstört. Nur insgesamt 12 Häuser hatten die Bombenangriffe des Jahres 1942 überlebt. Nach dem Krieg sollte der Wiederaufbau der Langen Reihe Zeugnis ablegen von der schöpferischen Kraft der neuen sozialistischen Epoche. Bei der Grundsteinlegung zum Wiederaufbau im Jahre 1953 soll der damalige SED-Parteichef Walter Ulbricht ausgerufen haben: „Fangt an, baut Euch ein neues, schöneres Rostock!"

Eine besondere Sehenswürdigkeit am Thälmann-Platz ist die Bierstube „Taum Vagel Grip" („Zum Vogel Greif"), die untergebracht ist in einem Renaissancebau aus der Zeit um 1600. Ein Besuch im „Vagel Grip" vermittelt die Atmosphäre alter hanseatischer Gemütlichkeit. Gegenüber der Gaststätte, auf der anderen Seite des Thälmann-Platzes, befindet sich das Rostocker Rathaus. Es entstand im 13. Jahrhundert durch die Zusammenlegung von zunächst zwei Bürgerhäusern und ist seitdem mehrfach umgebaut und erweitert worden. Im Mittelalter hatte das Rostocker Rathaus in erster Linie als Kaufhaus gedient, denn die Stände der Handwerker und Kaufleute nahmen den größten Platz ein. Später fanden im Rathaus die Versammlungen des Hundertmännerkollegiums, der Rostocker Bürgerversammlung, statt; an dieses Hundertmännerkollegium erinnern heute noch die Hundertmännerstraße bzw. die Hundertmännerbrücke. In den Kellerräumen, wo sich heute die durchaus empfehlenswerte Gaststätte „Ratsweinkeller" befindet, befanden sich früher neben einem Ausschank auch die Gefängniszellen und die Folterkammer. Im ersten Stock des Rathauses befindet sich der prächtige Festsaal, der 1735 von dem Lübecker Baumeister Joseph Petrini fertiggestellt wurde.

Hinter dem Rathaus steht das alte Kerkhofhaus, in dem sich heute das Stadtarchiv und das Standesamt befinden. Das Gebäude erhielt seinen Namen von dem Bürgermeister Kerkhof, der das Haus vermutlich um 1470 im spätgotischen Stil errichten ließ. Vor dem Kerkhofhaus sind oftmals Brautleute und ihre Gäste zu sehen, die zur Trauung, an der alle Hochzeitsgäste teilnehmen, läuft ganz anders ab als im „Westen". Alle Elemente einer kirchlichen Trauung wurden in die Trauungszeremonie des Standesamtes übernommen, fast alle, denn es fehlt nur noch der Segen Gottes. Die SED hat die Kirche so massiv bedrängt, daß viele Bürger – in Furcht vor möglichen Repressalien – auf kirchliche Trauung verzichten. Nicht verzichten aber möchte man auf einige würdevolle Elemente, wie Orgelmusik, Blumen, Ansprache, die Hochzeitsgäste, den Brautkuß usw. Daher wurden alle diese Elemente kurzerhand in die sozialistische Trauung eingebaut.

Vom Thälmann-Platz geht es weiter zum Alten Steintor, dem eigentlichen Ausfallstor nach Süden. Zur Stadt hin zeigt das Tor, das seine heutige Form im 16. Jahrhundert erhielt, die drei verschiedenen Wappen, die Rostock im Laufe seiner Geschichte benutzte: der Rostocker Greif, den Mecklenburger Stierkopf und das dreifarbige Schild (Blau-Weiß-Rot) der Hansezeit mit dem Greif im oberen Feld. Der lateinische Schriftzug am Steintor lautet: „Sit intra te concordia et publica felicitas" (In deinen Mauern herrsche Eintracht und Wohlstand).

Südlich des Steintores erstreckt sich bis zum Rostocker Hauptbahnhof die Steintor-Vorstadt; in diesem Viertel befinden sich heute viele Staats- und Parteigebäude. Auch das Gebäude des Staatssicherheitsdienstes, im Volksmund „Stasi" genannt, befindet sich hier (August-Bebel-Straße Nr. 15). Auf der anderen Seite des Hauptbahnhofes, der südlichen Seite, erstreckt sich das nach dem Krieg errichtete Neubauviertel, die Südstadt. Heute leben hier rund 19 000 Menschen in drei großen Siedlungskomplexen.

Buntes Treiben herrscht jeden Tag in der Kröpeliner Straße, die parallel zur Langen Reihe verläuft. Am westlichen Ende der Kröpeliner Straße steht das mächtige Kröpeliner Tor, das im 13. Jahrhundert entstanden ist. Heute befindet sich im Kröpeliner Tor ein stadtgeschichtliches Museum. Die Kröpeliner Straße hat gegenüber der Langen Reihe den entscheidenden Vorteil, daß sie eine Fußgängerzone ist; auch befinden sich viele attraktive Geschäfte in der Kröpeliner Straße, die nach mehreren Umbauphasen durchaus westliches Niveau erreicht hat. In der Mitte der Fußgängerzone befindet sich das Hauptgebäude der Universität und der Universitätsplatz.

Vor der Universität steht das Denkmal für den 1742 in Rostock geborenen Fürst Blücher, das die Stadt dem Feldmarschall kurz vor seinem Tode errichtete. Probleme im Umgang mit dem Preußentum haben die Genossen der SED heutzutage offensichtlich nicht mehr, und so wird denn auch in dem offiziösen Reiseführer Fürst Blücher als großer „Patriot und Feldherr aus der Zeit der Befreiungskriege" bezeichnet.

Die alte, ehrwürdige Rostocker Universität (heute Wilhelm-Pieck-Universität), die bereits im Jahre 1419 gegründet wurde, hat lange Zeit wesentlich das Bild der Stadt mit geprägt, ohne daß Rostock nun zu einer „Universitätsstadt" geworden wäre. An der Universität studierten und lehrten zahlreiche berühmte Männer, die später über die Grenzen Mecklenburgs bekannt wurden, wie der Humanist und Historiker Albert Krantz (1448 in Hamburg geboren), der sich 1463 an der Rostokker Universität einschrieb und später (1482) sogar zum Rektor berufen wurde. Anfang des 19. Jahrhunderts nahmen die Rostocker Studenten an den Veranstaltungen der Jenaer Burschenschaft teil und besuchten auch das Wartburgfest 1817. In einer großen Artikelserie in einer Rostocker Tageszeitung schilderte jetzt der Historiker Volker Höffer das Wirken der Rostocker Studenten in den Jahren 1789-1848; ob die Tradition der Rostocker Burschenschaft wieder aufgegriffen werden soll, bleibt allerdings unklar.

Interessant und empfehlenswert sind für einen Besucher Tagesausflüge zum Ostseebad Warnemünde, nach Bad Doberan und seinem berühmten Kloster und in den Rostocker Zoo.

Der Tourismus hat das Bild des kleinen Ostseebades Warnemünde doch erheblich verändert. Doch wenn im Herbst die Sommergäste wieder abreisen, so bleiben die Fischer mit ihren kleinen Kuttern zurück und es kehrt, wie in den Jahrhundert zuvor, wieder Stille und Abgeschiedenheit ein.

Auf der Bahnfahrt nach Warnemünde kann man links und rechts der Strecke die in den siebziger und achtziger Jahren hochgezogenen Neubausiedlungen sehen. Siedlungen, die, kaum daß sie fertiggestellt werden, bereits wieder verfallen. Da es in diesen Vierteln kaum Möglichkeiten zu einer sinnvollen Freizeit-Beschäftigung gibt, sind die sozialen Probleme entsprechend groß.

Mit wesentlich mehr Phantasie und Stil wurde das alte Hafenviertel der Rostocker Innenstadt renoviert. Die einzelnen Neubauten im roten Klinkerstein sind durchaus passend in das Straßenbild eingegliedert worden.

Die Ostseestadt Rostock muß heutzutage versuchen, den alten Hansegeist und den „realen Sozialismus" zu verbinden. Der Hansegeist mit seinen Werten Eigenverantwortlichkeit, Fleiß,

Resignation und Hoffnung

Kreativität und Sparsamkeit machte die Stadt groß und bescherte ihr Wohlstand und Freiheit. Doch diese alten hanseatischen Werte gelten im sozialistischen Rostock nicht mehr viel und so ist überall im Stadtbild eine gewisse Nachlässigkeit und Verfall zu beobachten. Die meisten Bürger hoffen daher verständlicherweise auf einen „Sieg" des alten Hansegeistes über die Normen des realen Sozialismus. So auch jener thüringische Bauer, der selber aus Rostock stammt, und kräftig über die Planwirtschaft schimpft: „Die SED macht doch jede Eigenverantwortlichkeit kaputt; was wir brauchen ist wieder eine private Wirtschaft. Wir arbeiten schließlich auch nicht weniger als die im Westen; mit einer privaten Wirtschaft wird es uns wieder besser gehen."

Unzufriedenheit ist zwar überall zu spüren, aber es sieht nicht so aus, als würde sich die latente Unzufriedenheit in absehbarer Zeit zu einer sichtbaren Opposition formieren. Anders als in Westdeutschland ist man mit der politischen Entwicklung im sozialistischen „Bruderstaat" Polen sehr unzufrieden; viele Mitteldeutsche argumentieren, die Polen würden nichts schaffen, die Gewerkschaft Solidarität würde nur Streiks organisieren und die DDR müsse die Zeche in Form von massiver Wirtschaftshilfe bezahlen.

Die Probleme der Ostseestadt Rostock im realen Sozialismus tragen die meisten Bürger mit mecklenburgischer Gelassenheit. Sie hoffen auf bessere Zeiten, auf die Rückkehr des alten Hansegeistes.